MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
153 (1942)

358 (31.12.1942)

urn:nbn:de:bsz:mh40-364277

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

Mannheimer Neues Tageblatt

Erscheint wöchentl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1,70 M. u. 30 Pf. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 1,70 M., durch die Post 1,70 M. zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwetzinger Str. 44, Meerfeldstr. 13, Ne Fischerstr. 1, Fe Hauptstr. 55, W Oppauer Str. 8, Se Freiburger Str. 1. Abbestell. müssen bis spätest. 25. für den folgend. Monat erfolgen

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 14 Pf., 79 mm breite Textmillimeterzeile 70 Pf. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 13. Bei Zwangsvergleichen od. Konkursen wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an bestimmten Plätzen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim

Donnerstag, 31. Dezember 1942 / Freitag, 1. Januar 1943

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle R 1, 4–6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 249 51. Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90 — Drahtanschrift: Nemazeit Mannheim

153. Jahrgang / Nummer 358

Alle Kraft für den Sieg!

Auf der Waage des Jahres

* **Mannheim**, 31. Dezember.

Wir stehen am Ende eines Kriegsjahres, das einmal in die Geschichte dieses Krieges als das Jahr des „planetarischen Krieges“ eingehen wird. In diesem Jahr hat der Krieg wahrhaft erdumspannenden Umfang angenommen: Von allen Staaten Europas stehen nur drei: Schweden, die Schweiz und Portugal, außerhalb seines glühenden Kreises; ein vierter, Spanien, hat zwar noch nicht militärisch, aber bereits politisch Stellung bezogen, indem er ausdrücklich ablehnt, als „neutral“ zu gelten und seine enge politische Freundschaft zu den Achsenmächten mit dem in diesem Krieg zum erstenmal aufgetauchten neuen staatsrechtlichen Begriff der „Nichtkriegführung“ umschreibt.

Außerhalb Europas stehen — wenn man von dem verlorenen Lande Tibet und von dem arabischen Königreich Ibn Sauds absieht — alle Staaten im Banne dieses Krieges außer drei: Argentinien, Chile und die Türkei. Sie sind die einzigen neutralen Staaten der Welt. Alle anderen sind entweder unmittelbare Kriegsteilnehmer oder haben wenigstens, unter dem Druck Washingtons und Londons, die diplomatischen Beziehungen zu den Achsenmächten abgebrochen oder sind durch den Krieg bereits unmittelbar in ihrer staatlichen Selbständigkeit ausgelöscht worden.

So ist buchstäblich der ganze Erdball in diesem Jahr in die glühende Esse des Krieges geworfen worden, um dort neugeschmiedet zu werden. Neugeschmiedet wofür? Horcht man hinein in das Raunen der Völker, dann wird man als erste Antwort hören: damit endlich einmal eine Ordnung dauernden Friedens kommt! Und wer sollte das nicht verstehen, der nur einen Blick in die Geschichte seines eigenen Geschlechtes wirft? Wieviele sind unter uns, deren Väter im Kriege gewesen sind, die selbst dem Sturmgewitter des Weltkrieges standzuhalten hatten und die nun auch ihre Söhne wieder hinausschicken mußten in das gleiche dunkle Schicksal! Soll der Krieg wirklich das Schicksal jeder Generation sein, von jeder Generation von neuem zu tragen und von keiner abgetilgt für Kind und Kindeskind? Er wird es sein, wenn nicht aus diesem Krieg ein Friede kommt, der dem Leben dient, d. h. der eine Ordnung schafft, die das Leben nicht vergewaltigt, sondern harmonisch sich entwickeln und entfalten läßt. Weil Europa und die ganze Welt diese Ordnung nicht besaßen, weil die natürlichen Rechte und das ewige Gesetz des Lebens sich überall stießen, weil die „Ordnung“, die man nach dem alten Krieg geschaffen hatte, nichts anderes war als der Versuch einer Verankerung und Verewigung einer unsinnigen und ungerechten Unordnung, darum muß jetzt mit der Fackel des Krieges dieses Gestrüpp, das dem Leben im Wege steht, ausgebrannt werden!

Das ist der große Sinn dieses Krieges, der, so gesehen, in erster Linie ein moralischer Befreiungskrieg für die lebendigen und gesunden Kräfte der Welt ist, damit diese nicht erstickt werden und vermodern müssen. Für diesen Kampf haben sich im vergangenen Jahr Deutschland, Italien und Japan zusammengefunden, und in diesem Kampf haben sie in diesem Jahr Breschen in die Bastionen der Gegner geschlagen, die so breit sind, daß sie kein Zufallserfolg, den das Schicksal unseren Feinden geschenkt hat und noch schenken mag, sie wieder wird zuschütten können.

Muß man alles aufzählen, was in dem vergangenen Jahre von den verbündeten Waffen geleistet worden ist? Muß man auf unsere Siege verweisen, in denen die deutsche Wehrmacht die stärkste Macht der gegnerischen Koalition, Sowjetrußland, erneut vernichtend getroffen und ihr die für die Weiterführung ihres Krieges wesentlichsten Gebiete ein für allemal entrissen hat? Muß man sie aufzählen, die Rekordergebnisse der wilden Jagden unserer U-Boote und unserer Flugzeuge unter und über den Meeren, die in diesem Jahr allein neun Millionen BRT. für den Feind wahrhaft unersetzlichen Handelsschiffsraumes in die Tiefe geschickt haben? Muß man sie im einzelnen aneinanderreihen, die glänzenden Siege unserer japanischen Bundesgenossen, die das ganze ostasiatische Empire Englands zertrümmert, die Amerikaner von ihrem pazifischen Inselbesitz zum guten Teil vertrieben haben, heute in Neuguinea vor den Toren des australischen und auf den Aleuten vor den Toren des amerikanischen Kontinents selber stehen, und die in vier ruhmreichen Seeschlachten die amerikanische Flotte bis zur Vernichtung schlugen?

Was haben die Gegner demgegenüber an Erfolgen in diesem vergangenen Jahr vorzuweisen? Den Erfolg Montgomerys in Aegypten und Libyen, der kein ursprünglicher englischer Erfolg war, sondern mit dem es den Engländern lediglich gelang, die vorhergehenden glänzenden Siege Rommels zu neutralisieren; die Landung in Nordafrika, die ebenfalls viel weniger ein militärischer Sieg als ein abgekartetes politisches Spiel war; und schließlich die Terrorangriffe der RAF auf deutsche und italienische Städte, durch die zwar unendliches Leid auf unschuldige Frauen und Kinder gehäuft, aber für den Ausgang des Krieges nicht das geringste erreicht wurde!

Wie in allen vorhergehenden Kriegsjahren hat sich auch im Jahre 1942 die Waage des Krieges wieder ein Stückchen mehr auf unsere Seite gesenkt! Wie jedes andere vorhergehende Jahr den Berg unserer Siege und damit den Berg unserer Zuversicht auf den siegreichen Ausgang des Krieges höher häufte, so hat auch dieses Jahr ihn wieder höher getürmt. Und wie jedes vorhergehende Jahr tatsächlich uns ein Stück näher zum Siege hin und unsere Gegner ein Stück weiter vom Siege wegführte, so ist auch das vergangene Jahr diesem beruhigenden und tröstlichen Gesetz der Entwicklung treugeblieben. Am Ende dieses Jahres steht Europa stärker als jemals zuvor politisch geeinigt, wirtschaftlich organisiert und militärisch bereit zu Angriff und Abwehr; und die Lage draußen in der Welt verträgt überhaupt keinen Vergleich mit der, wie sie Ende des Jahres 1941 bestand, als über Singapur, Batavia, Rangoon, den Philippinen noch die Flagge unserer Feinde wehte, die in diesem Jahr längst und für immer heruntergeholt ist.

So können Deutschland und seine Verbündeten in das neue Jahr des Krieges, den sie führen, damit der Krieg für immer aus der Welt verschwinde, mit einer Zuversicht gehen, die, gegründet auf die unanfechtbaren Realitäten entscheidender Siege, wirklich unerschütterlich ist. Sie alle wissen, daß der Weg des Krieges noch nicht zu Ende gegangen ist, daß es noch viel zu leisten und viel zu opfern gilt, bis der Brand des Krieges, der sich jetzt um die ganze Erdkugel frißt, überall und für immer ausgetreten ist. Sie wissen, daß Siege, und vor allem ein Sieg, der soviel zukunftsentscheidende Bedeutung hat wie der, auf den wir zumarschieren, nicht geschenkt werden, sondern verdient werden müssen. Das neue Jahr, in das wir gehen, wird uns nichts erlassen, nichts an Härte des Kampfes und nichts an Schwere der Opfer. Es wird wie die vorhergehenden das letzte an Einsatz von uns fordern; es wird vielleicht auch um unsere Stärke und Beständigkeit zu prüfen, die eine oder andere Enttäuschung für uns bereithalten — aber so wie das alte in Gnaden zu Ende geht, so wird das neue in Wohlwollen uns erwarten.

Wir dürfen nur nicht vergessen, daß wir seine Diener sind — seine, d. h. Diener des Krieges, in dessen Zeichen es stehen wird, und Diener unseres Sieges, zu dem es uns endlich führen möge!

Dr. A. W.

U-Bootkrieg und Nordafrika-Feldzug

Unsere U-Boote zerstören die Voraussetzung einer „ununterbrochenen Schiffsbrücke“

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— **Lissabon**, 31. Dezember.

Die englische und amerikanische Presse lenkte in den letzten Tagen die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit immer wieder nach der Ostfront. Zwar war es ihr nicht möglich, dabei auch nur einen einzigen bedeutsamen Ort zu nennen, der von den Sowjets im Verlauf ihrer groß angekündigten Winteroffensive zurückerobert worden wäre, aber man gab sich hemmungslos phantastischen Zukunftshoffnungen hin, genau so wie ungefähr zur gleichen Zeit des vergangenen Jahres. Nur ab und zu wurde von militärischen Sachverständigen in London vor einer Ueberschätzung der sowjetischen Siegesmeldungen ausdrücklich gewarnt.

Die englische und amerikanische Agitation wußte aber ganz genau, was sie tat. Ihr kam es vor allem darauf an, von dem Mangel an Erfolgen auf dem Kriegsschauplatz abzulenken, der England und noch mehr Amerika zur Zeit am meisten interessiert, nämlich dem nordafrikanischen. In dem Bericht eines schweizerischen Korrespondenten in Washington, den die ständig strenger werdende amerikanische Zensur für Auslandsnachrichten passieren ließ, wird u. a. festgestellt: „Die langsamen Fortschritte vor allem an der tunesischen Front werden von dem ungeduldigen Publikum in den USA nicht richtig verstanden, da das Publikum keinerlei Vorstellung von den Entfernungen und vor allem von dem schweren Nachschubproblem hat, die es zu lösen gilt.“ Der Korrespondent schildert dann auf Grund seiner Eindrücke in Washington die Größe dieser Nachschubprobleme:

„Die größte und unmittelbarste Gefahr sieht man in Washington an der Jahreswende in dem Unterseebootskrieg der Achsenmächte auf den Meeren. Die Streitkräfte der Westmächte an allen Front sind vollständig abhängig von den Seetransporten und die offensiven Unternehmungen und die schnelle Durchführung machen die Gefährdung ihrer rückwärtigen Verbindungen durch die deutschen und italienischen U-Boote nur noch ernster. Es ist heute jedermann klar, daß ein Erfolg in Nordafrika von einer ununterbrochenen und unzerstörbaren Brücke von Schiffen über den Atlantik abhängt.“

Daß dieser Traum einer „ununterbrochenen und unzerstörbaren Brücke über den Ozean“ lediglich eine Illusion geblieben ist, beweist die Vernichtung eines ganzen Geleitzuges auf der Höhe der Azoren, die von der letzten Sondermeldung des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht bekanntgegeben wurde. Der schweizerische Korrespondent fährt fort: „Es wird als eine der größten Leistungen der Westmächte bezeichnet, die Seewege wenigstens einigermaßen offengehalten zu haben. Aber man gibt sich in Washington auch Rechenschaft darüber, daß der U-Bootkrieg in den nächsten Monaten energischer denn je geführt werden wird.“ Die Antwort auf diese neue deutsche U-Bootaktion müsse, so erklärt man in Washington, in einer weiteren Beschleunigung des Schiffsbaues sowie in der Zusammenstellung noch größerer und noch besser geschützter Geleitzüge bestehen.

Diese letztere Auffassung ist allerdings umstritten, denn in maßgebenden englischen und amerikanischen Marinekreisen ist man gar nicht so sehr davon überzeugt, daß das gegenwärtige Geleitzugsystem wirklich den Schlüssel zur Lösung des U-Bootproblems darstellt. Man vertritt in immer höherem Maße die Ansicht, es sei besser, auf allzu große und allzu schwer

Der Aufruf des Gauleiters zum Jahreswechsel

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen in Baden und im Elsaß!

Das Jahr 1942, das in wenigen Stunden von uns scheidet, war für unser Volk ein Jahr schwerer Arbeit und harter Kämpfe. Dennoch war es auch ein Jahr großer Siege. Es hat uns und unseren Verbündeten all die materiellen Mittel noch an die Hand gegeben, die uns den Endsieg sichern und die Zeit nunmehr für uns arbeiten lassen. Zu diesem entscheidenden Erfolg hat auch die tapfere Haltung und die fleißige Arbeit der deutschen Bevölkerung beiderseits des Oberrheins ihren Teil beigetragen. Mit diesem stolzen Bewußtsein treten wir in das neue, das Jahr 1943 ein.

Vom neuen Jahr wissen wir, daß es uns nichts anderes bringen kann als das alte. Wir wissen aber auch, daß es uns dem Endsieg über unsere brutalen Feinde wieder näher bringen muß. In dieser unbeirrbaren Ueberzeugung sind wir entschlossen, die äußerste Kraftentfaltung in den deutschen und europäischen Freiheitskampf einzusetzen. Das Jahr 1943 soll uns noch härter gegen uns selbst und gegen unsere Feinde finden als die vorausgegangenen Jahre.

Es lebe der Führer, es lebe das Reich!

gez. Robert Wagner,
Gauleiter und Reichsstatthalter in Baden und Chef der Zivilverwaltung im Elsaß.

Die Glückwünsche des Gaues an den Führer

NSG. **Gauleiter Robert Wagner hat an den Führer zum Jahreswechsel folgendes Schreiben gerichtet:**

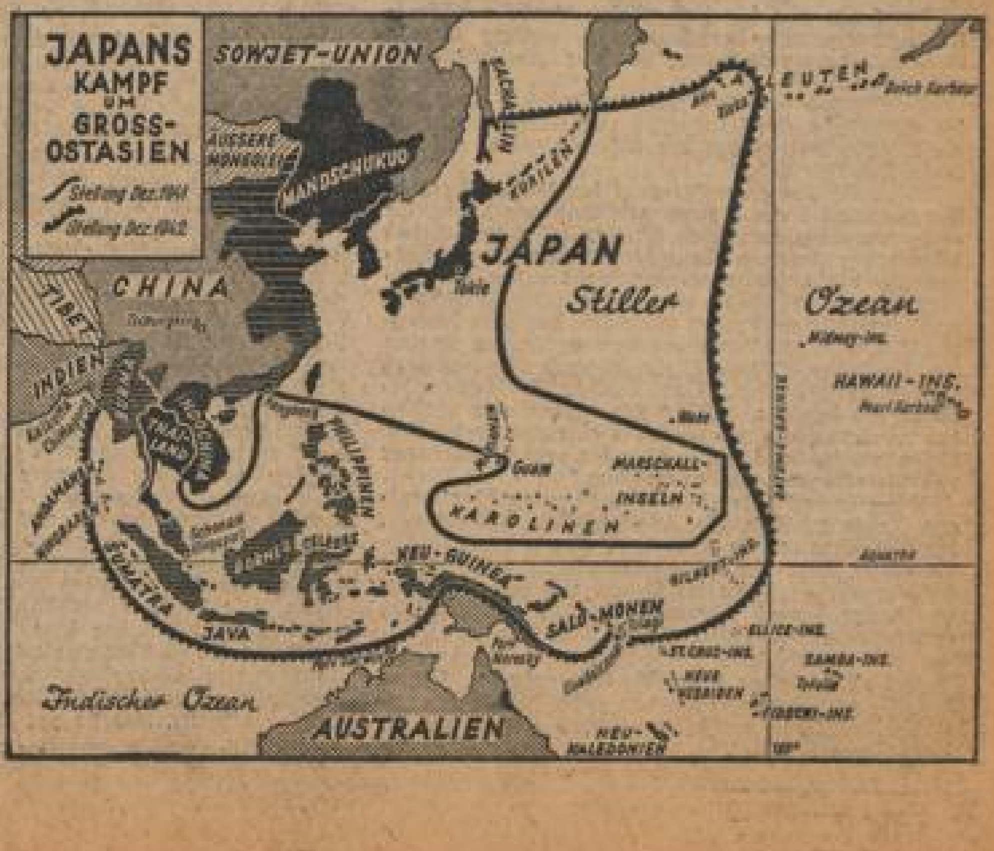
Mein Führer!

Partei und Bevölkerung in Baden und dem Elsaß sprechen Ihnen durch mich für das kommende entscheidungsreiche Kriegsjahr ihre aufrichtigen Glückwünsche aus. Was das neue Jahr auch bringen mag, die Nationalsozialisten am Oberrhein werden mit Ihnen kämpfen, bis die Feinde des Reiches endgültig niedergeworfen sind.

Heil mein Führer!

Ihr ergebener
gez. Robert Wagner,
Gauleiter der NSDAP., Gau Baden.

Auch 1942 war für die Dreierpaktmächte ein Jahr stolzer Siege!



bewegliche und langsam fahrende Geleitzüge überhaupt zu verzichten und dafür zu einem System einzelnfahrender Schiffe zurückzukehren, wie man es zu Beginn des deutschen U-Bootkrieges handhabte.

Aus all diesen Meldungen und Erwägungen ergibt sich, daß die Atlantikfront nach wie vor die gefährlichste und verwundbarste Stelle der Westmächte ist und bleibt.

Ganz ähnlich wie der genannte schweizerische Korrespondent spricht sich der Leitartikler der vielgelesenen amerikanischen Tageszeitung „Philadelphia Inquirer" aus. Er erklärt, die U-Bootgefahr werde in den nächsten Monaten für die Westmächte noch mehr anwachsen als in den letzten Monaten. Man dürfe niemals vergessen, daß Deutschland bereits im letzten Krieg mit den U-Booten um ein Haar den Krieg gewonnen hätte. Die britisch-amerikanische Expeditionsarmee in Nordafrika hänge völlig von den atlantischen Nachschubwegen ab, und gerade auf diese Nachschublinien habe Deutschland zur Zeit eine „besorgniserregende Konzentration" von U-Booten durchgeführt. In allen englischen und amerikanischen Marineämtern verfolge man diese Entwicklung mit größter Unruhe.

Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

— Berlin, 31. Dezember.

Der Uebergang zum neuen Jahr steht im Zeichen der Versenkungen. Unangefochten gehören diese zum Alarm des Feindes. Nicht mehr wie im ersten Weltkrieg hat der Feind die Chance, den U-Bootkrieg zum Nachlassen, zum Stillstand zu bringen, denn keine 14 Punkte oder ähnliche Umnebelungen können das deutsche Volk heute irre machen und von dem Ziel ablenken, diesen harten Kampf um Sein oder Nichtsein bis zur Besiegung des Gegners fortzusetzen. Daß die Schlacht auf den Meeren das A und O der gesamten Kriegsführung ist und von seinem Ausgang Englands Schicksal und Zukunft abhängt, haben englische Zeitungen schon unzählige Male geschrieben und englische Minister endlos geredet. Es ist deshalb nichts neues, aber es bestätigt lediglich, was wir wissen, wenn am Dienstag der britische Minister Bevin vor den Londoner Rüstungsarbeitern ausführte: „Wir führen Krieg zu Lande, zu Wasser und in der Luft; aber entschieden wird er auf den Meeren". Die „Times" meint zur Bevin-Rede, sie spreche eine Ueberzeugung aus, die heute den letzten Engländer durchdringe; aber England müsse auch auf den Meeren siegen. Das Jahresergebnis der Versenkungen durch die deutschen Waffen auf den Weltmeeren ist die würdevolle Illustrierung der englischen These, daß der Krieg auf den Meeren entschieden wird.

*

Im Osten dauert das harte und schwere Ringen weiter an. Unvergleichlich Schweres haben unsere und die verbündeten Truppen in den Schnee- und Eisfeldern des Ostens zu überstehen. Der Wehrmachtsbericht hebt wieder die Stärke der Sowjetangriffe hervor, aber auch die Höhe ihrer Verluste und die Erfolge der im Gegenangriff vorgehenden deutschen und verbündeten Truppen. In einem ergänzenden Berichte des deutschen Oberkommandos wird die Aufreibung von vier feindlichen Bataillonen besonders hervorgehoben. Die weltpolitische Bedeutung der Kämpfe gegen den Bolschewismus enthüllen schwedische Zeitungen mit der Veröffentlichung des Churchillschen Geheimpaktes mit Moskau. Daß es zu dieser Sowjetkontrolle über Europa nicht kommen wird, dafür kämpfen, siegen und sterben die an der Ostfront stehenden Formationen des neuen Europa.

*

Die Zurückhaltung der USA-Presse gegenüber der englischen Auswertung des Darlan-Falles, die sich mehrere Tage lang sichtbar bemerkbar machte, denn die USA-Presse schwieg über die englischen Angriffe, ist seit gestern zu Ende. Die Londoner Rundfunkrede de Gaulles mit ihren harten Angriffen auf die USA. und die Nordafrikapolitik des Weißen Hauses hat den Anstoß gegeben. So schreibt „Washington Times": „Nordamerika trägt den größten Teil der Verantwortung und des Risiko des Afrikafeldzuges und auch die meisten Opfer. Es ist eine Anmaßung, wenn jetzt de Gaulle Rechte in Anspruch nehmen will oder unsere Handlungen kritisiert, zumal ihm das garnicht zusteht." „Newyork Herald" schreibt: „Mit Darlan wurde USA. getroffen. Das soll nicht vergessen werden. Wir kämpfen mit England bis zum Siege, aber in der Erreichung dieses Sieges und die Wege zu ihm haben auch wir ein gewichtiges Wort mitzusprechen. De Gaulles Rundfunkansprache hätte niemals über einen englischen Sender kommen dürfen." „World Telegraph" nennt die von de Gaulle geschürten Gegensätze unerfreulich. Es würde sich bald in der Fortentwicklung der nordafrikanischen Operationen die Ueberlegenheit und die Führung der Union zeigen müssen. In diesem wortreichen Angriffsspiel geht es seit 24 Stunden in der USA-Presse. Sehr richtig schreibt die Lissaboner „Noticias", daß Darlans Tod noch recht lange in den Beziehungen der Westmächte nachwirken würde, wenn man auch die aufgerissene Spalte bald wieder überbrückt haben würde. Schließlich seien beide Westmächte auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden und ihr Schicksal entscheide sich niemals in Nordafrika, auch nicht an der Ostfront, sondern ausschließlich auf den Meeren. Vor der Höhe der Dezemberverluste an BRT. werde manche Stimme verstummen, die jetzt laut von Gegensätzen redet.

Die Lügen über Italien

Es ist nichts so dumm . . .!

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Rom, 31. Dezember.

Die heute von der italienischen Presse veröffentlichten Dokumente der Dummheit unserer Feinde bringen folgende Märchen: London: „Daily Sketch" meldet:

Deutschland hat bloß 2000 italienischen Soldaten die Erlaubnis erteilt, Korsika zu betreten, während die übrigen 8000 Mann der Achsenbesatzung auf der Insel Deutsche sind.

Newyork: Der Korrespondent der United Preß in Ankara meldet auf Grund von Informationen, die er in jenen diplomatischen Kreisen erhalten hat, daß infolge der heftigen deutschfeindlichen Kundgebungen, die sich in Italien ereigneten, der deutsche Botschafter von Mackensen der italienischen Regierung einen energischen Protest überreicht hat. Die deutschfeindlichen Kundgebungen haben vor allem in den bombardierten Städten Turin, Neapel, Mailand und Genua stattgefunden. Der deutsche Botschafter beklagte sich darüber, daß sich die italienischen Behörden zu nachsichtig zeigen bei diesen Kundgebungen. Besonders beklagte er sich über die vom Gouverneur von Rom eingenommene Haltung."

Dazu bemerkt der „Messaggero" u. a.: Vor wenigen Tagen meldete die angelsächsische Propaganda, der Gouverneur von Rom habe eine geheimnisvolle Krankheit, über die nichts verlaute. Heute soll der Gouverneur geradezu im Kampf mit dem deutschen Botschafter liegen! Daraus wäre zu schließen, daß er sich bester Gesundheit erfreut.

Briten verhaften ägyptische Abgeordnete. Einige ägyptische Abgeordnete wurden auf Weisung der britischen Behörden verhaftet. Nahas Pascha hat die Verhaftung bestätigt.

Heilloses Durcheinander in Französisch-Nordafrika

Jeder intrigiert gegen jeden! / Scharfe englische Angriffe gegen die USA-Schützlinge Nogues und Peyrouton

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Stockholm, 31. Dezember.

Die Frage, ob Washington jetzt daran denkt, in Französisch-Nordafrika eine politisch aufgezogene Gegenregierung gegen Vichy zu organisieren, ist einstweilen noch völlig in der Schwebe. Die Nachrichten aus Washington darüber sind nur spärlich und teilweise widersprechend, und man hat auf Grund der Berichte schwedischer Korrespondenten aus London den Eindruck, daß man am wenigsten in der britischen Hauptstadt darüber etwas Genaues weiß. Nach der Auffassung des Korrespondenten von „Stockholms Tidningen" ist man in den Vereinigten Staaten nicht geneigt, das Verhältnis zwischen Frankreich und der nordafrikanischen Kolonie in der Weise umzukehren, daß praktisch Nordafrika zum Mutterland und das europäische Frankreich selbst eine „nichteroberte Kolonie mit Petain und Laval als eine Art Schattenhäuptlingen in dem wilden unbekannten Vichy-Schungel" wird. Nach der Auffassung des schwedischen Korrespondenten wird Roosevelt daher im Augenblick mit den Vertrauensleuten Giraults keineswegs politische Fragen, sondern in der Hauptsache militärische Probleme erörtern. Zusammenfassend aber könne man sagen, daß es nur geringe Aussichten gebe, daß die Vereinigten Staaten irgend eine provisorische französische Gegenregierung während der Dauer des Krieges anerkennen würden. Unter diesen Umständen werde, so meint der Korrespondent, de Gaulle zweifellos von Großbritannien wie auch von Amerika alle Unterstützung in militärischer Beziehung bekommen, aber nicht in seinen Aspirationen, die in politischer Richtung liefen. Auf diese Weise würden er und Giraud auf die gleiche Ebene gestellt werden.

Wie auch immer im einzelnen die Pläne Roosevelts, die in den nächsten Tagen wohl auch für die Außenwelt etwas deutlicher werden, verlaufen mögen, so ist eines heute schon klar: daß nämlich die Ermordung Darlans nicht jene Ueberintimmung zwischen Washington und London gebracht hat, die man sich in London versprochen hatte. Aus einem Bericht des Londoner Korrespondenten von „Svenska Dagbladet" geht deutlich hervor, mit welchem Mißtrauen man die einzelnen französischen Persönlichkeiten, die jetzt in Französisch-Nordafrika als amerikanische Protegés fungieren oder genannt werden, betrachtet. Am besten kommt noch General Giraud weg, in dem man lediglich eine Art militärischen Handegen sieht ohne irgendein politisches Profil. Der ganze Komplex demokratischer Ressentiments, mit dem London die Vorgänge in Nordafrika verfolgt, richtet sich dagegen in voller Schärfe gegen General Nogues und den ehemaligen Innenminister Petains und späteren französischen Botschafter in Argentinien, Peyrouton. Nogues wird in seiner politischen Haltung als „klar zugunsten Vichys" charakterisiert, eine Ansicht, die gewiß niemand mehr überraschen wird als Marschall Petain. Trotz des Verrats von Nogues an Vichy, kommt diese Vorstellung wirklich wohl nur auf dem Hintergrund des demokratischen Ressentiments zustande, weil Nogues offenbar auch nach seiner Loslösung von Vichy nicht allzu viel von demokratischen Regierungsformen zu halten scheint.

Mit größtem Mißtrauen wird die Reise Peyroutons nach Nordafrika in London betrachtet. Man hebt dort hervor, daß nur seine persönliche Feindschaft gegen Laval seine Trennung von Vichy herbeigeführt habe, daß dies aber keineswegs auf eine innere Hinwendung zum „demokratischen Gedanken" deute; vielmehr sei er ein „Konjunkturpolitiker vom Schlage Darlans". Niemand weiß in London zwar etwas genaueres über seine Aufgabe in Nordafrika, in jedem Fall aber ist seine Reise für die Briten ein gewichtiger Grund mehr, die politischen Absichten Roosevelts im Hinblick auf Französisch-Nordafrika mit dem denkbar größten Unbehagen zu verfolgen.

Das einzige, was sich angesichts der reichlich verwirrten Lage in Nordafrika wohl mit einiger Sicherheit sagen läßt, ist, daß sich die britischen Hoffnungen, die zu der Ermordung Darlans führten, in keiner Weise erfüllt haben, sondern daß im Gegenteil die aktuelle Lage unklarer als je ist, andererseits jedoch auch der anglo-amerikanische Gegensatz sich deutlicher als je abzeichnet.

Um zu retten, was zu retten ist, hat die Downing-street nun endgültig entschlossen, einen politischen Vertreter im Gesandtenrang in das Hauptquartier Eisenhowers zu schicken, um auf diese Weise zu versuchen, irgendwie einen politischen Einfluß auf die Vorgänge zu gewinnen. Gestern wurde in London bekanntgegeben, daß dafür der parlamentarische Sekretär des Versorgungsministeriums Harold Mac Millan ausersehen worden ist. Mac Millan, der von der Industrie her kommt, bekleidete seit 1940 seinen gegenwärtigen Posten. Er hat seine Erziehung in Eton und Oxford genossen und ist mit einer Tochter des Herzogs von Devonshire verheiratet, gehört also in jeder Beziehung zu der plutokratischen englischen Oberschicht.

Komplott gegen Giraud?

Auch gegen den Sonderbeauftragten Roosevelts Murphy soll ein Anschlag geplant gewesen sein

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Lissabon, 31. Dezember.

General Giraud und der persönliche Beauftragte Roosevelts in Nordafrika, Robert Murphy, fühlen sich ihres Lebens offenbar nicht mehr sicher. Gestern abend wurden in Algier und Marokko mehrere aufsehenerregende Verhaftungen vorgenommen. Wie ein amerikanischer Korrespondent erklärt, werden die verhafteten Personen beschuldigt, ein Komplott gegen das Leben General Giraults und des amerikanischen Ministers Murphy geplant zu haben. Eine völlige Klärung der Angelegenheit ist im Augenblick noch nicht möglich, doch beweist sie erneut, wie stark die Gegensätze und wie groß das Mißtrauen in Nordafrika ist.

Die Ankündigung der Verhaftung erfolgte unmittelbar nach einer Sitzung des seinerzeit von Darlan gegründeten französischen Imperialrates, die gestern in Algier stattfand. Auf dieser Sitzung, die unter dem Vorsitz von General Giraud abgehalten wurde, wurde mitgeteilt, daß Giraud in den allernächsten Tagen einen Generalbevollmächtigten für die Zivilverwaltung ernennen wolle. Giraud fügte aber hinzu, dieser Generalbevollmächtigte dürfe seine Funktionen nur in engster Zusammenarbeit mit dem Vertreter Roosevelts, Murphy, ausüben, das heißt mit anderen Worten: er ist praktisch ein Angestellter des amerikanischen Sonderbeauftragten.

Gestern kehrte ein Bruder des amerikanischen Oberbefehlshabers in Nordafrika, Eisenhower, aus Algier nach Washington zurück. Er gab einen außerordentlich pessimistischen Bericht und erklärte, die Zivilbevölkerung Nordafrikas werde bald Hunger leiden und er könne heute schon darauf hinweisen, daß sehr schwere Unruhen bevorständen, wenn es den Vereinigten Staaten trotz der U-Bootgefahr nicht gelinge, bis zum 1. Februar Nahrungsmittel in genügendem Umfang nach Nordafrika zu senden.

Casablanca von unseren Bombern angegriffen

U-Boot versenkt vor Bengasi drei Transporter / Der Gegenangriff an der südlichen Ostfront gewinnt Raum

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Aus dem Führerhauptquartier, 31. Dez.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Terek- und Don-Gebiet wurden feindliche Angriffe in harten Kämpfen abgewehrt. Die Sowjets erlitten hohe blutige Verluste und verloren wieder zahlreiche Panzer. Der deutsche Gegenangriff gewann weiter Raum. Mehrere Ortschaften wurden erstürmt. Verbände der Luftwaffe griffen wirksam in die erbitterten Erdkämpfe ein. Dabei wurden am 29. und 30. Dezember im Süden der Ostfront insgesamt 51 sowjetische Panzerkampfwagen durch Bombenvolltreffer vernichtet.

Transportverbände der Luftwaffe versorgten vorgeschobene Kräftegruppen.

Bei den bisherigen schweren Kämpfen an der Don-Front hat sich eine Panzerkompanie der Infanteriedivision „Großdeutschland" besonders ausgezeichnet.

Im mittleren Frontabschnitt zerstörten eigene Stoßtrupps zahlreiche feindliche Bunker. Gegen den vorgeschobenen Stützpunkt Welikije Luki rannten die sowjetischen Angriffskolonnen von allen Seiten an. An der unerschütterlichen Haltung der Besatzung brachen alle Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten zusammen.

Südostwärts des Ilmensees wiederholte der Gegner seine erfolglosen Angriffe mit schwächeren Kräften als an den Vortagen. An der Wolchow-Front wurden örtliche Angriffe der Bolschewisten, zum Teil schon in den Bereitstellungen, zerschlagen. Deutsche Jäger schossen am 30. Dezember im nördlichen Abschnitt der Ostfront gegen zahlenmäßig überlegenen Gegner 45 sowjetische Flugzeuge ab. An diesem Erfolg war eine Jagdgruppe mit 32 Luftsiegen hervorragend beteiligt. Bei den heftigen Luftkämpfen am 29. und 30. Dezember verloren die Sowjets insgesamt 117 Flugzeuge.

An der Eismeerfront wurden die Luftangriffe auf Kandalaksche fortgesetzt und weitere Zerstörungen in den Bahnhofsanlagen erzielt. Sturzkampfflugzeuge zersprengten sowjetische Truppenansammlungen westlich der Kola-Bucht. Auch das Hafengebiet von Murmansk wurde bei Tag und Nacht bombardiert.

In Libyen beiderseitige Stoßtrupptätigkeit. Verbände von deutschen Sturzkampfflugzeugen und leichten Kampfflugzeugen erzielten Volltreffer in motorisierten Kolonnen des Gegners. Mehrere Panzerspähwagen und zahlreiche Kraftfahrzeuge wurden vernichtet.

In Tunesien verstärkte sich der Artilleriekampf. Der Feind wurde aus einigen Stellungen herausgeschossen. Schnelle Kampfflugzeuge zerstörten auf einem feindlichen Flugstützpunkt sechs mehrmotorige Bomber am Boden. Auch der Nachschubverkehr des Feindes wurde schwer getroffen.

Ein deutscher Fernkampfverband griff in der vergangenen Nacht überraschend den Hafen Casablanca an der westafrikanischen Küste an. Zahlreiche Spreng- und Brandbomben verursachten große Brände, die beim Abflug in die Wüste noch aus großer Entfernung beobachtet wurden.

Im östlichen Mittelmeer versenkte ein deutsches Unterseeboot einen britischen Zerstörer, einen Schlepper und einen Leichter. Dasselbe Boot griff vor Bengasi einen britischen Geleitzug von vier großen Schiffen an, die durch sechs Zerstörer gesichert waren und versenkte daraus drei Transporter von zusammen 22 000 BRT.

Bei Tagesvorstößen feindlicher Flugzeuge gegen die westfranzösische Küste wurden acht feindliche Flugzeuge, darunter sieben viermotorige Bomber, abgeschossen.

Schnelle deutsche Kampfflieger bombardierten am Tage Anlagen der englischen Südküste.

Englands letzter Botschafter in Berlin gestorben

Sir Neville Henderson - einer der Mitschuldigen am Ausbruch dieses Krieges

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Stockholm, 31. Dezember.

Der letzte britische Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson, verstarb gestern nach kurzer Krankheit.

Sir Neville Meyrick Henderson, der sechzig Jahre alt geworden ist, gehörte nach Herkunft und Erziehung der führenden englischen Gesellschaftsschicht an. Nach Absolvierung der Schule von Eton trat er in den diplomatischen Dienst und wurde im Verlaufe seiner Karriere u. a. auch in Tokio, St. Petersburg, Rom, Konstantinopel und Kairo verwendet. 1928 bis 1929 war er bevollmächtigter Minister bei der britischen Botschaft in Paris, 1929 bis 1935 außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in Belgrad und von 1935 bis 1937 Botschafter in Argentinien und Paraguay; 1937 trat er dann seinen Posten in Berlin an.

Sir Neville galt einstmals als Deutschenfreund, und seine Zugehörigkeit zu dem Kreis um die Lady Astor der damals sehr einflußreich war, schien ihn von britischen Standpunkt aus für seinen neuen Posten zu empfehlen. Im Rahmen der damals noch hin- und herschwankenden britischen Politik war ihm die Aufgabe zugewiesen worden, sich um einen Ausgleich des deutsch-britischen Verhältnisses zu bemühen, das damals schon in eine kritische Phase einzutreten begann. Wie wenig Henderson selbst von dem Erfolg seiner Tätigkeit hielt, ergibt sich schon aus dem Titel seines Erinnerungsbuches über die Berliner Zeit „Failure of the mission", Fehlschlag einer Mission. Das Buch, das mit Entstellungen arbeitet, für die man Henderson zum größten Teil kaum einen guten Glauben zusprechen darf, ist wie nichts anderes geeignet, die Tatsache zu beleuchten, daß Sir Neville wohl der letzte war, der einer solchen Aufgabe gewachsen gewesen wäre. Offen und unumwunden gibt er seinen persönlichen Haß gegen den Führer und den Reichsaußenminister zu, und wohl auch ein nachdenklicher Brite müßte bei der Lektüre seines Buches zu dem Ergebnis kommen, daß ein Mann mit diesem persönlichen Haßkomplex schwerlich berufen war, die Beziehungen zwischen Deutschland und Großbritannien zu fördern. Die unheilvolle Rolle, die er bei Ausbruch des Krieges durch seine Einschaltung in die Verhandlungen mit der damaligen polnischen Regierung spielte, geht aus den veröffentlichten deutschen Dokumenten mit wünschenswerter Klarheit hervor. In dieser schweren Krise hat sich seine innere Haltlosigkeit und Schwäche, die ein getreues Spiegelbild der Politik Chamberlains und Halifax war, in ihrem vollen Ausmaß enthüllt.

Tojos Glückwünsche an die Achsenmächte für 1943

„Japan wird den Endsieg auch künftig durch fortgesetzte Offensiven sicherstellen"

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Tokio, 31. Dezember.

In seiner Neujahrsbotschaft an das japanische Volk bezeichnete Premierminister Tojo die militärischen Erfolge der vergangenen zwölf Monate als einen großen Schritt vorwärts auf dem Wege zur gänzlichen Vernichtung des Feindes.

Japan sei gewillt, in weiterer enger Zusammenarbeit mit seinen Verbündeten diesen Endsieg auch künftig durch fortgesetzte Offensiven sicherzustellen.

In diesem Augenblick möchte ich, so führt Tojo in seiner Botschaft weiter aus, meiner freudigen Genugtuung darüber Ausdruck geben, daß die befreundeten Länder in Europa, nämlich Deutschland und Italien, ihre Bande mit Japan im letzten Jahre weiterhin festigten. Sie bewiesen eine überraschende Kampfestärke auf allen Kriegsschauplätzen und überwanden alle Härten und Schwierigkeiten. Ich möchte daher meiner herzlichen Bewunderung Ausdruck verleihen und meine Glückwünsche aussprechen zu den von ihnen errungenen großen Erfolgen. Von ganzem Herzen danke ich ihnen für ihre aufrichtige Zusammenarbeit mit Japan. In diesem Augenblick möchte ich gleichzeitig für die weiteren Erfolge unserer Verbündeten beten.

Tojo dankte schließlich den Völkern der besetzten Südgebiete für ihre verständnisvolle und enge Zusammenarbeit mit den japanischen Militärbehörden. Hierdurch sei es nicht nur möglich, eine schnelle Aufbauarbeit zu leisten, sondern auch die wichtigen Rohstoffmaterialien dieser Gebiete in genügenden Mengen zu erhalten und sie zur Erringung des Sieges einzusetzen.

Am Schluß seiner Neujahrsbotschaft würdigte Premierminister Tojo die großen Leistungen der japanischen Wehrmacht und gedachte der toten Helden, die für Japans Ehre und Größe fielen.

Die gleichen englischen Methoden in Indien

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Lissabon, 31. Dezember.

Die gemäßigten indischen Zeitungen, die unter englischer Zensur noch erscheinen dürfen, beschweren sich außerordentlich heftig über die Nachrichtenpolitik der anglo-indischen Regierung bei den Luftangriffen auf Kalkutta.

Die Regierung habe beinahe alle Nachrichten über die Luftschäden zurückgehalten und eine Veröffentlichung von Verlustziffern verhindert. Nach dem besonders schweren vierten Luftangriff am Weihnachtsabend seien zwölf Stunden vergangen, bis überhaupt irgendwelche amtlichen Informationen in den Redaktionen einliefen und auch dann seien diese Informationen noch völlig ungenügend und belanglos gewesen. Infolgedessen sei ganz Indien von außerordentlich schwerwiegenden Gerüchten über das wahre Ausmaß der Schäden in Kalkutta erfüllt.

Die englisch-indische Zeitung „Indian Statesman" erklärt dazu: „Dieses Chaos in der Nachrichtenpolitik kann unmöglich so weitergehen. Es gefährdet die Moral sowohl der englischen wie der indischen Bevölkerung, deren Aufrechterhaltung doch die größte Sorge aller Behörden sein müßte. Unser gesamter Informationsapparat in Delhi ist völlig falsch aufgezogen."

Zeitfremde Schweiz

Schweizerischer Bundesrat verbietet nationale Opposition

EP. Zürich, 31. Dezember.

Wie aus Bern gemeldet wird, hat der Bundesrat beschlossen, die nationale Opposition in St. Gallen aufzulösen und ihr jede weitere Tätigkeit zu verbieten. Angehörige der nationalen Opposition dürfen in Zukunft nicht mehr Mitglieder einer Behörde des Bundes, der Kantone oder der Gemeinden sein.

MARCHIVUM

Wo steht Europa? Wie denkt Europa?

Italien an der Jahreswende

Von unserem Vertreter in Rom Hugo Wehinger

Rom, am Ende des Jahres 1942.

Wenn der Italiener an der Schwelle des neuen Jahres seinen Blick von der Gegenwart in das Vergangene zurückwendet, so tut er dies, um aus der Rückschau die Nutzanwendung zu ziehen. Er läßt im Geiste das große Geschehen des ablaufenden Jahres wiedererstehen und kommt selbst bei nüchterner Beurteilung der Dinge zu dem Schluß, daß es auch weiterhin gilt, die Zähne fest aufeinanderzubeißen und tapfer auszuharren, um den Sieg zu erringen.

Worum es geht, das hat der Italiener gerade im Reigen der letzten Monate erfahren: im Kampf um Ostafrika und Libyen, im Ringen um die Befreiung aus der Gefangenschaft im Mittelmeer und bei den Luftangriffen auf die Zivilbevölkerung oberitalienischer Städte. Mochte mancher zunächst verständnislos Mussolinis Wort von der Zersprengung der Ketten territorialer und militärischer Art, die Italien in seinem eigenen Meere gefangenhalten, in sich aufgenommen haben, so muß er heute erkennen, daß der Duce die Lage Italiens klar und freimütig geschildert hat. Er denkt dabei wohl auch an die sehr aufschlußreiche Aeußerung des Duce: „Wenn wir hundertprozentig fertig gewesen wären, so wären wir schon im September 1939, und nicht erst im Juni 1940 ins Feld gezogen." Diese schmerzliche Feststellung, die es erklärt, daß gewisse zu Anfang des Krieges bemerkbare Lücken der italienischen Rüstung nicht etwa auf subjektives Versagen, sondern auf objektive Verhältnisse zurückzuführen waren, muß jedem unbefangenen Beobachter eine der wichtigsten Voraussetzungen sein, um die ungeheure Kraftanstrengung des Landes richtig einzuschätzen. Er wird dann das Soll und Haben zu würdigen vermögen und dem Volke, das selbst zum letzten Opfer bereit ist, seine Bewunderung zollen.

Dieser Krieg, den Italien gemeinsam mit Deutschland führt, ist eine der ersten Proben der europäischen Mission unseres Verbündeten. Er mißt sich zum erstenmal mit Englands Weltreich und zwar nicht allein aus persönlichen Interessen und Beweggründen. Erblickt doch England in Europa nichts weiter als einen bis auf den letzten Blutstropfen auszubeutenden Erdteil, dessen Bewohner sich als Landsknechte Großbritanniens willig töten lassen sollten. Dieser Krieg, den Italien gegen England führt, ist aber auch von geistigen Motiven getragen. War doch in jeder der Revolutionen, die unserem Zeitalter bis zum Durchbruch der faschistischen und nationalsozialistischen Ideale das Gepräge gaben, die treibende Kraft in der angelsächsischen Welt zu suchen, und das hieß immer: zum Schaden Italiens. So war es im „Aufklärungszeitalter", so bei der industriellen Revolution im 18. Jahrhundert, die den Kapitalismus und mit ihm die Tyrannei der plutokratischen Sippschaft aus der Wiege hob, so bei der amerikanischen und der französischen Revolution, die den Mythus der Demokratie im Gegensatz zur tausendjährigen römischen Ueberlieferung schufen. Paris verdunkelte Florenz; Londons Weltgeltung setzte jene Roms außer Kurs; der Groß-Orient streckte seine Fangarme über die Apenninenhalbinsel aus und zerpflückte das alte geistige Erbe der Cäsaren; Virgil wurde vom schottischen Barden Ossian entthront, Petrarca durch die von trüber Weltentsagung erfüllten „Nachtgedanken" Edward Youngs.

Dieser Krieg ist dem Italiener die Vollendung seines Risorgimento, das keineswegs mit der Einnahme von Rom im Jahre 1870 abgeschlossen war, wie es in manchem Geschichtswerk zu lesen steht. Das Risorgimento wurde 1915, wurde 1922 mit dem Marsche der Schwarzhemden auf Rom, wurde 1935 mit dem Kampf um Ostafrika, d. h. um das Imperium wieder aufgenommen und soll jetzt seine Krönung erfahren. Denn trotz aller Opfer und Siege ist die geographische Einheit Italiens noch nicht ganz hergestellt. Italien fühlt sich noch immer als Gefangener im Mittelmeer, es ist noch immer den eigennützigen Nationen, die viele lebenswichtige Güter als ihr Monopol betrachten, tributpflichtig. Dieser Krieg, den das italienische Volk an allen Fronten führt, an den geistigen und wirtschaftlichen ebenso gut wie an den militärischen, ist also für den Italiener der heilige Krieg, der notwendig war, um Italien durch den Sieg aus einer europäischen Macht zu einer Weltmacht zu erheben.

Der Duce, zur Höhe einer weltgeschichtlichen Persönlichkeit emporgewachsen, hat mit seherischem Blick in seiner großen Kammerrede den Kampf zweier Welten gekennzeichnet und die Zukunft gedeutet. Er hat seinem Volk vor Augen geführt, daß eine „Pax Britannica" nur ein verhundertfachtes Versailles sein würde. Italien müsse daher für die Zukunft kämpfen, für die Lebenden und für die Toten, bis zur Erreichung des Sieges.

Am Vorabend des Tages, da das italienische Volk nach 18 Monaten wieder der männlichen und von prägender Kraft erfüllten Stimme seines Duce lauschen durfte, hat es aus dem Munde eines Rundfunksprechers, der Erläuterungen zur politischen und militärischen Lage gab, vernommen, daß auch in Italien etliche Leute vom Schlage de Gaulles und Darlans im trüben fischen möchten, daß man jedoch diesen paar Volksschädlingen das Handwerk gründlich legen werde. Wer den tiefen Widerhall erlebt hat, den Mussolinis Worte in allen Volksschichten erweckt haben, der wird keinen Augenblick daran zweifeln, daß solche dunklen Machenschaften von Haus aus zum Scheitern verurteilt wären und sich das ganze italienische Volk dagegen aufbäumen würde. Gewiß, es ist auch in Italien kein absoluter Mangel an Miesmachern, die ihre geistige Nahrung aus jenen trüben Quellen schöpfen, die nicht ganz zu verstopfen sind. Bazillenträger nannte der Duce diese besondere Art von Menschen, die alles schwarz sehen und sich den Schädel schon verbinden, ehe er gebrochen ist. Dieses feige Pack ist immer nur dort anzutreffen, wo eine wirkliche Gefahr nicht droht, nie aber in den tatsächlich gefährdeten Gebieten.

Unerbittlich im Kämpfen – unerschütterlich im Glauben!

„Ganz gleich, wo auch die Fronten stehen – immer wieder wird Deutschland parieren und wird zum Angriff vorgehen, und ich zweifle keine Sekunde, daß unseren Fahnen am Ende der Erfolg beschieden sein wird."

Der Führer in seiner Rede in München am 8. November 1942.

„Für das italienische Volk gibt es nur eine einzige Aufgabe, und die heißt: Kämpfen! Und zwar kämpfen Schulter an Schulter mit den Verbündeten, kämpfen zusammen mit Deutschland! Die Kameradschaft zwischen Italien und Deutschland wird jeden Tag tiefer. Sie wird geradezu zu einem gemeinsamen Leben in dem Maße, wie das gegenseitige Verständnis zunimmt. Es gibt auf beiden Seiten der Achsenmächte keinerlei Unterschied!"

Mussolini in seiner Rede vor der faschistischen Kammer am 1. Dez. 1942.

„Japan, das in dem soeben abgelaufenen Jahr die strategischen und wirtschaftlichen Grundlagen für den Endsieg über Großbritannien und die USA gelegt hat, ist nunmehr vollkommen bereit, eine Schlacht nach der anderen zu gewinnen, bis der Tag kommt, wo die Feinde auf die Knie gezwungen sind."

Der japanische Ministerpräsident Tojo am 7. Dezember 1942, dem Jahrestag des japanischen Kriegseintritts.

Giovanni Ansaldo, der Direktor des „Telegrafo" in Livorno, hat kürzlich in einer seiner Rundfunkreden die geistige Verfassung des einzelnen Italieners sehr treffend gekennzeichnet, als er sagte: „Die einfache Frau, die morgens mit ihrer Tasche auf den Markt geht und mit leeren Händen heimkehrt, schimpft natürlich, und das ist sehr begreiflich. Aber dieses Schimpfen bedeutet durchaus nicht, daß sie keine gute Italienerin wäre oder daß sie nicht leidenschaftlich den Sieg herbeiwünscht. Italien ist heute ein Land voll ordentlicher Leute, die vielleicht manchmal eine spitze Zunge haben, die sich aber vollkommen einig sind in ihrer Gefolgschaft zu Mussolini und in dem Willen, das Ihre zum Siege beizutragen."

Ein Volk, das die größten Opfer bringt und seine Sorgen ums tägliche Brot hat, wird natürlich nicht einer Dauerbegeisterung verfallen, sonst müßte man, wie Mussolini sagte, an seinem Geisteszustand zweifeln. Ausschlaggebend ist aber die Haltung der Italiener, die ebenso wie die des deutschen Volkes als ernst und siegesgewiß bezeichnet werden darf. Maßgebend für diese durch alle Volksschichten gehende Stimmung, ist die volksnahe Führung, die der zu einem einzigen Block zusammengeschweißten äußeren und inneren Front zum Rückgrat geworden ist.

Churchill und Roosevelt haben immer nur ein Italien der Bettler, Bänkelsänger und Lautenspieler vor Augen, von dem sie reden, wenn sie das junge, gesunde Italien ins Herz treffen wollen. Sie bedenken nicht, wie sehr sich dieses neue, von Mussolini zum Vollbewußtsein seiner unbändigen Kraft erweckte und verjüngte Italien von dem überalterten England oder gar vom kulturlosen Nordamerika unterscheidet. Und dieses Mussoliniland mit uns in treuer Kampfgemeinschaft verbunden, schreitet nun siegeszuversichtlich über die Schwelle eines neuen Jahres, weil es weiß, daß ihm die Zukunft gehört.

Brückenkopf Spanien

Von unserem Madrider Vertreter Dr. A. Dietrich

Madrid, am Ende des Jahres 1942.

Der Caudillo, der große Führer des neuen Spanien

„Wären wir verzweifelte Fatalisten, würden wir die Stunde verfluchen, da der Reichtum der Tropen und der Goldtraum West-Indiens die spanischen Eroberer nach dem Süden lockte." Mit diesen Worten leitet ein Vertreter der jungen falangistischen Generation, die wie ihre Vorgängerinnen gar nicht anders kann, als sich wieder und wieder um die Welt von Südamerika wie um ihr eigenes Spanien zu kümmern, eine Betrachtung über das Amerika von 1942 ein. Wie es sicher ist, daß die Ereignisse in den südamerikanischen Staaten von Spanien aufmerksam verfolgt werden, so ist es auch wahr, daß sie nirgends nüchterner und richtiger gewertet und gewürdigt werden. Als der Krieg im Herbst 1939 ausbrach, konnte man in Madrid schon bald Prognosen über die im südamerikanischen Raume zu erwartende Entwicklung lesen, die mit der Bestimmtheit des sicheren Wissens voraussagten, was inzwischen eingetreten ist: das hemmungslose Einschwenken der Staaten Zentral-Amerikas und der daran anschließenden kleinen Republiken, das anfängliche Zögern und spätere Mitgerissenwerden anderer und die zähe, spannungsreiche, in keinem Augenblick leichte Selbstbehauptung der ABC-Staaten Argentinien, Brasilien, Chile, wobei die Kenner sich bewußt waren, daß der Widerstand des rassisch bunt und schlecht gemischten Brasilien gegen die Saugkraft der Vereinigten Staaten trotz seines totalitären Regimes trotz seiner Weite, trotz seines Reichtums auf schwachen Füßen stand. Was und wie es kam, war erwartet.

Spanien wurde nicht überrascht. Es sieht auch für die Zukunft noch genug Gründe zum Pessimismus. Der Krieg trennt Muttervolk und Tochter-Staaten fast wie zu Colonialzeiten. Die Verbindungen sind spärlich. Sie sind auf politischem wie auf kulturellem Gebiet fast null. Ein doppelter Zensurring — englisch und nordamerikanisch — schneidet die hispanische Welt in zwei Hälften. Weder die südamerikanischen Staaten noch Spanien verfügen über „Clippers", so wenig wie über ein Ozean-Kabel. Nicht einmal die beiderseitigen Rundfunk-Einrichtungen erlauben eine Zwiesprache. Auf der Gegenseite hat das Kriegsgeschehen den Vereinigten Staaten die Möglichkeit gegeben, sich die Nationen Südamerikas einzeln und ohne Rückhalt an Europa „vorzunehmen". In großem Stil entfalten sie dabei die Taktik „Zuckerbrot und Peitsche", wobei der Peitsche seit dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten der Vorzug gegeben wird. Zuckerbrot sind allenfalls noch die 60 Millionen Dollars, die Rockefeller jr. als Beauftragter für die USA-Propaganda in Südamerika jährlich an Subventionen, zu „Wohltätigkeits-Zwecken" und zur Finanzierung einer nicht kleinlichen Kultur-Vermittlung ausgeben darf. Zuckerbrot sind auch die Versprechungen Roosevelts, den Gefügigen Kredite zu stunden, neue Kredite zu gewähren, Ueberschußprodukte abzunehmen, Mangelwaren zu liefern und zum besseren Schutz Kanonen, Panzer, Flugzeuge und Schiffe zu leihen. Aber all dies ist nur die lächelnde Maske, hinter der sich ein brutal entschlossener Zwingherr verbirgt. Kein Mexikaner liebt einen Yankee, jedoch alle Mexikaner müßten mitsamt ihrem Oel und ihrem Silber verhungern, würden sie nicht des täglichen Brotes wegen nach Roosevelts Pfeife tanzen. Die Kubaner hassen die Nordamerikaner als Wesensfremde und als lästige Finanzherren, aber sie können ohne den Dollar nicht leben. Wenn eine Regierung den Mut aufbringt, den eigenen Staatsinteressen den Vorrang zu geben, sorgen wirtschaftliche, publizistische und persönliche Repressalien der Vereinigten Staaten für Unruhe im Volk und für Unbeliebtheit der Charaktervollen für Staatsstreiche und Revolutionen. Wie eine Riesenspinne hat Roosevelt sich über das iberische Amerika gelegt.

Doch Druck erzeugt Gegendruck. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Die südamerikanischen Staaten haben schon die Erfahrung des ersten Weltkrieges hinter sich, der sie im Schlepptau der Entente sah, sie aber auch gegen die Absicht ihrer Gönner und Ausnützer ein gutes Stück auf dem Weg zu ihrer politischen Großjährigkeit vorangebracht hat. Damals taten die hispano-amerikanischen Länder die ersten Schritte zur Autarkie, bauten sich eigene Industrien auf, einzelne von ihrer einseitigen Produktion ab und kamen sich untereinander näher. Damals hat Argentinien den Untergrund für seine heutige Haltung geschaffen. Aus dem Weltkrieg und den nachfolgenden Jahren hat Mexiko den Mut geholt, eine Zeitlang nicht bloß mit den Vereinigten Staaten nicht konform zu gehen, sondern mit England sogar die diplomatischen Beziehungen abzubrechen. Allenthalben regte sich der Widerstand gegen den Yankee-Einfluß. Südamerika begann, sich seiner selbst bewußt zu werden und sich zu organisieren.

Roosevelt wußte nur zu genau warum. Er als Ausweiter und fanatischer Vertreter des nordamerikanischen Imperialismus war es in erster Linie, der deswegen die Anleihepolitik der Vereinigten Staaten intensivierte und die Politik des „Divide et impera" mit hoher Kunst pflegte, indem er Streitigkeiten zwischen einzelnen südamerikanischen Ländern erst anfachte, um sie hinterher als Schiedsrichter zu schlichten. Er schuf sich vor allem das Werkzeug des Panamerikanismus und seiner Konferenzen, in die die Vereinigten Staaten unter dem Schein der Gleichberechtigung aller Teilnehmer, allein durch ihre Größe, ihre bessere Organisation, ihre wirtschaftliche Macht, ihre politische Reife und Geschlossenheit ein natürliches Uebergewicht mitbrachten, das durch die Stimmen der proteggierten Staaten Südamerikas erhöht wurde. Gleichwohl offenbarte sich mit wechselndem Glück der Selbstbehauptungswille der iberoamerikanischen Länder in dem — wenn auch losen — Zusammenhalten Argentiniens, Brasiliens, Chiles, das sich eine Zeitlang nahezu zu einem festen Begriff kristallisieren konnte.

Der gegenwärtige Krieg hat unbestreitbar die seit 1914 deutlich gewordene Tendenz der iberoamerikanischen Staaten, den Schutzmantel der USA abzuwerfen und sich auf eigene Beine zu stellen, empfindlich gestört. Manchem außenstehenden Beobachter mag sogar scheinen, mit Ausnahme Argentiniens und vielleicht auch Chiles könnte davon überhaupt nicht mehr die Rede sein. Zu offensichtlich hat sich erwiesen, welche Machtposition die Vereinigten Staaten während der letzten Jahrzehnte ausgebaut hatten und einnehmen. Der Feststellung dieser Tatsache ist jedoch als wesentlich entgegenzuhalten; daß die Vereinigten Staaten im Augenblick genötigt sind, ihre äußersten Möglichkeiten im iberoamerikanischen Bereich zu realisieren, daß sie nicht bloß auf die Taktik der locker lenkenden Hand verzichten müssen, sondern gezwungen sind, rücksichtslos und hart in das Leben der südamerikanischen Staaten einzugreifen, zu fordern, zu nötigen, zu zwingen, wo sie bisher mit dem Gehaben des Spende-Onkels aufgetreten sind. Weit entfernt davon, noch etwas zu verschenken, nehmen die USA nur noch. Das einzige, was sie bringen, sind Schwierigkeiten aller Art und sehr spürbare Nöte. Kein südamerikanisches Volk ist davon ausgenommen. Ja, man weiß, daß der Druck und die Last des Krieges in manchem Land Zentral- und Südamerikas größer ist als in den Vereinigten Staaten selbst. Den Betroffenen enthüllt sich damit die Bedürftigkeit ihres bisherigen Gönners und seine Härte. Beides ist nicht dazu angetan, Sympathie zu erzeugen.

Wesentlich ist ferner, daß die Dynamik der Länder Südamerikas zu einem großen Teil heute wohl von der Dynamik des großen Nachbarn im Norden überdeckt ist. Aber die Bewegung des Zusichselberkommens und des Aufeinanderfindens strömt weiter. Sie findet ihren Ausdruck einerseits in der überall, auch bei den willfährigen Trabanten der USA mit Eifer betriebenen Industrialisierung, in der Auflockerung ihrer Wirtschaftsgliederung, in dem verstärkten Autarkiestreben, andererseits in den Abschlüssen neuer Handels- und Kulturabkommen zwischen einzelnen Staaten Südamerikas, schließlich nicht zuletzt in dem wachsenden Bewußtsein um die eigene Rasse und die eigene Geschichte, das in polarem Gegensatz zu dem Rassegefühl und zur Geschichte der Vereinigten Staaten steht. Argentinien geht hierin allen Ländern des südamerikanischen Kontinents beispielhaft voran und ist, für sich allein genommen, ein eindrucksvoller Beweis dafür, wie weit der eingeschlagene Weg zu führen vermag. Aber selbst in den Kompromissen und in dem Sichfügen der anderen dürfen die gleichgerichteten Bestrebungen nicht verkannt werden. Es handelt sich dabei um nichts Geringeres als um einen biologischen Entwicklungsprozeß, der einstmals mit dem Lösagen vom spanischen Mutterland begonnen hatte und mit natürlicher Lebenskraft sein Ziel in selbstherrlicher Freiheit und Unabhängigkeit sucht. So gleichen heute viele südamerikanische Staaten jenen Flüssen, die zwar vertrocknet scheinen, jedoch unterirdisch ihrer Bestimmung entgegenfließen.

Diese Lage der Dinge bietet Spanien eine außergewöhnliche, wenn auch keineswegs billige Chance. Eduardo Aunos, der vor wenigen Wochen in Buenos Aires als Vertreter Spaniens den Abschluß eines spanisch-argentinischen Handelsvertrages und eines spanisch-argentinischen Kulturabkommens betrieben und unterzeichnet hat, sagt darüber: „Wenn Spanien sich der Höhe der Aufgabe gewachsen zeigt, kann es Brücke und Verbindung zwischen Europa und Südamerika sein." Rassisch, sprachlich, kulturell, religiös mit den Ländern Südamerikas verwandt kann Spanien ihnen in der im Heraufziehen begriffenen neuen Zeit und neuen Weltordnung mehr als eine sentimentale Erinnerung sein, nämlich Vertragspartner und ehrlicher Mackler. Wenn es mit ihnen Interessen verschiedenster Art teilt, ist es doch frei von dem Verdacht eines herrschsüchtigen Imperialismus. Denn das neue Spanien ist imperialistisch, aber sein imperialistisches Streben beschränkt sich auf die ihm geophysisch und historisch natürlichen und gemäßen Gebiete im nordafrikanischen Raum. Daneben betrachtet es den südamerikanischen Bereich als breiten Untergrund einer kommunizierenden, bald tragenden, bald getragenen Sympathie, die Mutterland und Töchterstaaten zusammenschließt, sie der Welt als eine übernationale Familieneinheit präsentiert und ihrem Tun und Lassen Gewicht und Respekt und Wirkungsmöglichkeit sichert. Ein möglichst lebhafter Wirtschaftsaustausch würde die Verwirklichung dieses Ideellen, nicht von der Machtpolitik diktierten, sondern von einem authentischen Gefühl der Blutsverwandtschaft eingegebenen Ziel nur erleichtern. Das ist der Sinn des Hispanitätsgedankens: Spanien und die südamerikanischen Länder spanischer Sprache sollen sich bei absoluter Achtung jeder Souveränität und Individualität durch verwandtschaftliches Zusammenstehen gegenseitig stützen und in der Welt der Freunde und Feinde behaupten helfen.

So klar und ideal dieses Programm sich darbietet, so groß sind die Schwierigkeiten für seine Realisierung. Diese liegen bei Spanien selbst, bei den südamerikanischen Staaten und bei den USA. Der neue Begriff der Hispanität ist von Spanien nach Ende des Bürgerkrieges lanciert worden. Der Träger der Idee befand sich in einem Zustand der Erschöpfung, der seiner Stimme die Kraft verlieh. „Hispanidad" mußte als vage Parole erscheinen, da der europäische Partner dem amerikanischen nichts, aber auch nichts bieten konnte. In den spanischsprechenden Ländern Südamerikas wiederum wirkte

MARCHIVUM

die Erfahrung der Geschichte nach, die von der Eroberung durch die spanischen Konquistadoren und über Jahrhunderte nicht immer glücklicher spanischer Kolonialpolitik bis zur Unabhängigkeit der einzelnen Südamerika-Nationen geführt und zuletzt über ein Jahrhundert lang das Andenken an das Mutterland mit allen liberalistischen Vorurteilen belastet hatte. Mißtrauen und Ressentiment sind nachgeblieben und wurden ein erheblicher Widerstand, als das nationale Spanien nach Bürgerkriegsende sofort von Imperialismus und Hispanität sprach. Die Vereinigten Staaten wiederum witterten in der „Hispanidad" allsogleich die Kraft, die vielleicht allein imstande ist, ihrem Imperialismus den Weg zu versperren. Sie steigerten darum ihre Beeinflussungsversuche auf dem südamerikanischen Kontinent und griffen zu gleicher Zeit das vom Bürgerkrieg her fast verblutete Spanien, das auch nicht den Schatten einer materiellen Gefahr beschwören konnte, mit geradezu wilder Wut an. Von keinem Land der Erde ist das neue Spanien, das Frankreich und England zu seinen Erbfeinden zählt, im Laufe der letzten drei Jahre so systematisch und mit allen Mitteln verfolgt worden wie von den USA.

Spanien ist sich dieser Lage bewußt. Es hat darum wohl den „Rat der Hispanität" geschaffen, blieb aber bis heute sehr behutsam in der Propagierung des Hispanitätsgedankens, um nicht noch wildere Angriffe auf die Idee hervorzurufen. Tatsächlich wird nur wenig von Hispanität geredet. Der „Consejo de Hispanidad" hält sich zurück, und das angekündigte südamerikanische Pendant dazu ist noch nicht geschaffen worden. Außer in kleinen Ausstellungen kulturgeschichtlichen Charakters, in einzelnen Publikationen und in nicht zu häufigen offiziellen Aeußerungen führender Männer ist die Hispanität überhaupt kaum in Erscheinung getreten. Die von Spanien gehandhabte Taktik der Diskretion hat ihre Wirkung auf die äußerst empfindlichen Südamerikaner nicht verfehlt. Der Krieg zeigt diesen überdies jeden Tag neu, daß der Anschluß an die Nachbarn ergebnisreicher ist als die Versprechen Onkel Sams. Daß die Vereinigten Staaten durch die Kriegsumstände gezwungen sind, immer mehr auf ihr Tartuffe-Spiel zu verzichten und als brutale Imperialisten, die sie sind, aufzutreten und Ansprüche wie an Kolonialvölker zu stellen, macht sie nicht beliebter und steigert eine natürliche Animosität zum Haß, der einmal seine Früchte tragen könnte.

Das Spanien Generals Franco ist darum zuversichtlich, ohne deshalb in oberflächlichen Optimismus zu verfallen. Ein Antonio Tovar kleidet dieses Hoffen in den Satz: „Man müßte an allem verzweifeln und alle Anstrengungen unserer Geschichte wären für die Katz, wenn wir nicht an die mystischen Kräfte der Sprache, der Rasse, der Religion glauben würden. Sie sind passiv, scheinbar ohne Leben, sehr langsam, wirken im Verlauf der Jahrhunderte. Aber sie sind sicher und stetig und wirksam."

Frankreichs Umwege zu Europa

Von unserem Pariser Vertreter Ernst Siegfried Hansen

Paris, am Ende des Jahres 1942.

24. Oktober 1940: Montoire

Marschall Pétain

Es gibt keinen Franzosen, der eine sachliche Begründung für den Eintritt Frankreichs in den Krieg am 3. September 1939 geben kann. Daladier, der nach München im Mittelpunkt jubelnder Kundgebungen gestanden hatte, erwies sich als Werkzeug dunkler Mächte. Auf München folgte die deutsch-französische Erklärung vom 6. Dezember 1938, in der die bestehende Grenze feierlich bestätigt wurde. Eine dauerhafte deutsch-französische Verständigung schien sich anzubahnen. Frankreich aber hatte seine Handlungsfreiheit bereits verloren, und es wählte nun den Weg des Krieges, der mit der vernichtendsten Niederlage seiner Geschichte endete.

Wie anders waren die Umstände, unter denen am 24. Oktober 1940 an die Besprechungen des Jahres 1938 angeknüpft wurde! An die Stelle der Dritten Republik war der „état français" des Marschalls Pétain getreten. Trotz des Unglücks aber, das die französische Kriegserklärung über Europa gebracht hatte, war die Bereitschaft des Siegers zur Verständigung keiner Rachepolitik gewichen. Der Sieger erklärte sich erneut zu einem positiven Gespräch bereit.

Der Schauplatz der denkwürdigen Begegnung zwischen dem Führer und Marschall Pétain war die kleine Stadt Montoire sur le Loire.

In dem Sonderzug des Führers wurde als erster französischer Staatsmann nach dem Waffenstillstand Pierre Laval am 22. Oktober 1940 empfangen. Er überbrachte dem Marschall am folgenden Tage die Erklärung des Führers, daß der Sieger bereit sei, sich mit dem Chef des „état français" zu besprechen.

Um die Mittagszeit des 24. Oktober holte Botschafter Abetz den Marschall aus Tours ab.

Ueber die Begegnung berichtet Dr. Max Clauß, einer der wenigen nicht unmittelbar an dem politischen Akt beteiligten Anwesenden, in seinem Buch „Zwischen Paris und Vichy":

„Vor dem Bahnhofseingang empfängt Reichsaußenminister von Ribbentrop Marschall Pétain, und macht ihn mit Generalfeldmarschall Keitel bekannt. Dann geleiten beide Herren Pétain und seine Mitarbeiter ins Innere des Bahnhofs, wo der Führer den Soldaten Frankreichs erwartet, der diesen Krieg nicht gewollt hat. Ganz im Hintergrund stand ein französischer Eisenbahner. Erhobenen Armes grüßte er, und die Tränen liefen ihm über das Gesicht. Ein fester Händedruck zwischen den beiden Männern Adolf Hitler und Philippe Pétain, zwischen dem unbekannten Gefreiten des Weltkrieges und dem damaligen Verteidiger von Verdun. Dann gehen sie auf einem roten Teppich über die Gleise hinüber zum Zug, wo der Führer dem französischen Staatschef in längerer Erklärung den deutschen Standpunkt in der deutsch-französischen Frage auseinandersetzt, wie er sich vier Monate nach dem Waffenstillstand von Compiègne im Fortgang des kontinentalen Entscheidungskampfes gegen England darstellt. Nach einer Antwortansprache Pétains findet die Begegnung ihren Abschluß bei einer Tasse Tee. Die französischen Herren verabschieden sich, um über Tours wieder ins unbesetzte Frankreich nach Hause zu fahren."

13 Dezember 1941: Sturz Lavals

Die in Montoire eingeleitete Politik hätte tausend Jahre europäischer Geschichte abschließen können. Was aber den europäischen Völkern als glückliches Ereignis von epochaler Bedeutung erschienen wäre, mußte die traditionellen Grundlagen der britischen und amerikanischen Politik zerstören. Ohne den französisch-deutschen Gegensatz war an ein europäisches „Gleichgewicht" im britischen Sinne nicht zu denken. Die Vereinigten Staaten hingegen verrechten die politische Lehre, daß sie nur freie Hand in der Welt haben, wenn Großbritannien mit der Herstellung der balance of power in Europa beschäftigt ist.

Zu den überlieferten kamen aktuelle Gesichtspunkte der Kriegführung.

Es ist daher ein europäisches Unglück gewesen, daß sich in Vichy Männer fanden, die sich für klingende Münze oder aus kurzer politischer Tradition vor den britisch-amerikanischen Kriegswagen spannen ließen. In Vichy gewannen die Dunkelmänner die Oberhand.

Die Verhaftung Lavals fand in einem Augenblick statt, in dem sich die sterblichen Ueberreste des Herzogs von Reichstadt auf dem Wege nach Paris befanden, wo der Sohn Napoleons neben seinem großen Vater im Invalidendom seine endgültige Ruhestätte finden sollte. Dieser hochherzige Akt des Siegers dem Besiegten gegenüber war mit einer Einladung an Marschall Pétain zur Teilnahme an den Beisetzungszeremonien verbunden. Sie wurde in einem Brief des Führers an den Marschall ausgesprochen, den Botschafter de Brinon um die Mittagszeit des 18. Dezember 1940 in Vichy überreichte. Um 15 Uhr desselben Tages suchte Laval in Begleitung de Brinons den Marschall auf und sagte in der folgenden längeren Unterhaltung:

„Es ist unbedingt notwendig, daß Sie nach Paris kommen, Herr Marschall, Ihre Abwesenheit könnte übel ausgelegt werden, Ihre Anwesenheit dagegen wird die Bedeutung dieser historischen Zeremonie erhöhen . . ."

Der französische Staatschef gab seine Zustimmung.

Wir folgen jetzt der neuesten Darstellung aus der Feder des französischen Journalisten Jean Luchaire, ausführlicher wiedergegeben in der Pariser Zeitung vom 12. Dezember 1942. Gegen Abend ist Laval damit beschäftigt, die letzten Höflichkeitsformeln in dem Antwortschreiben Pétains an den Führer auszuarbeiten, als General Laure, ein Mitarbeiter des Marschalls erscheint und erklärt:

„Der Ministerrat soll sich nochmals versammeln!"

Laval ist überrascht, denn erst um 17 Uhr hat eine Sitzung des Ministerrats stattgefunden. Aber er nimmt an, daß den anderen Mitgliedern die Reise des Marschalls nach Paris angekündigt werden soll. Als er den Sitzungssaal betritt, wundert er sich jedoch darüber, daß alle Minister bereits erschienen sind. Offenbar sind sie vor ihm benachrichtigt worden. Da erscheint der Marschall und erklärt:

„Meine Herren, ich fordere Sie auf, mir sämtlich Ihre Rücktrittsgesuche einzureichen!"

Sämtliche Minister unterschreiben sofort, als letzter Laval selbst.

Laval versucht nun, beim Marschall vorgelassen zu werden, der sofort den Sitzungssaal verlassen hat. Dieser lehnt ab, kommt aber wenig später in den Sitzungssaal zurück und sagt:

„Meine Herren, ich will Sie nicht lange im Ungewissen halten, ich nehme lediglich das Rücktrittsgesuch von Herrn Laval und das von Herrn Ripert an." Und auf die Bitte Lavals um eine Begründung fügt der Marschall hinzu: „Sie sind unpopulär. Ich habe kein Vertrauen mehr in Sie. Ich weiß nicht, was Sie in Paris machen. Jedesmal wenn Sie dorthin fahren, weiß ich nicht, ob mich nicht bei Ihrer Rückkehr eine unangenehme Ueberraschung erwartet . . ."

Kurz nach 20 Uhr erscheint der Chef der Kriminalpolizei mit mehreren Mitarbeitern bei Laval und teilt ihm mit:

„Ich bin beauftragt, Herr Präsident, Sie nach Châteldon zu begleiten, wo Sie über Nacht bleiben sollen. Hier mein Befehl!"

„Schön", antwortet Laval, „aber ich will von regulärer Polizei nach Hause geleitet werden und nicht von Mördern."

Damit meint er die sogenannte Schutztruppe des Justizministers Alibert und des Innenministers Peyrouton.

Châteldon ist das Gut Lavals. Er kommt um Mitternacht dort an und findet das Haus von allen Seiten, ja sogar sein Schlafzimmer bewacht.

Inzwischen werden sämtliche Mitarbeiter Lavals im Parkhotel in Vichy mit gezogenem Revolver verhaftet. Sogar de Brinon, der Vertreter der französischen Regierung in Paris, wird festgesetzt.

In den zahlreichen Ueberarbeiten dieser Nacht vom 13. zum 14. Dezember 1940 zeigte sich der gangsterhafte Charakter der Verschwörung.

Zu diesen Vorgängen heißt es in dem Schreiben des Führers an Marschall Pétain vom 27. November 1941:

„Es ist leider damals den Interessenten des Krieges in Frankreich selbst gelungen, schon wenige Wochen später diese Zusammenarbeit zu Fall zu bringen, unter einer Motivierung, die für mich auch persönlich unendlich verletzend wirken mußte. Ich bin gezwungen, hier festzustellen, daß ganz offen die Behauptung ausgesprochen wurde, der Sohn Napoleons wäre von mir nur zu dem Zweck nach Paris gebracht worden, um Sie, Herr Marschall, dabei tödlich, brauche um die Zukunft eines mitarbeitswilligen Volkes nicht besorgt zu sein, einzuladen und damit in deutsche Hände bringen zu können."

Die Briten und Amerikaner aber hatten ihr Ziel erreicht. Die Politik von Montoire war unterbrochen, ja es erschien zweifelhaft, ob sie jemals wieder aufgegriffen werden würde.

Das französische Volk, in dem sich nach einem Wort des Führers auch „Millionen fleißiger Arbeiter, Bauern und Bürger befinden, die in ihrem Innern mit diesen Machenschaften nichts zu tun haben, sondern selbst auch nur den Frieden erlehnen", ahnte wohl die Katastrophe.

Diesem Volk galt nun die Geste der Ueberführung des Herzogs von Reichstadt in der Nacht vom 14. zum 15. Dezember 1940.

Die französische Regierung vertrat — Darlan.

Vielleicht hielt er es für ein besonders gutes Alibi der Geschichte gegenüber, in jenen Stunden in Paris zu sein. Es ist möglich, daß sein Anteil an der Verschwörung des 13. Dezember 1940 in Vichy nie ganz geklärt werden wird. Tatsache aber ist, daß der offene Verrat in Afrika von hier aus seinen Ausgang nahm.

8. November 1942: Der neue Verrat

Fast zwei Jahre später.

Laval ist längst wieder im Amt und bemüht sich, an den abgerissenen Faden wieder anzuknüpfen. Deutschland entläßt nach und nach von den annähernd zwei Millionen Kriegsgefangenen über 700 000. Hunderttausend französische Facharbeiter melden sich in der gleichen Zeit zum Arbeitseinsatz im Reichsgebiet. An der Ostfront steht die Französische Legion im Kampf gegen den gemeinsamen europäischen Feind, den Bolschewismus.

In Algier, Tunesien und Marokko indessen spielen sich geheimnisvolle Vorgänge ab.

Der Militärattaché bei der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in Tanger, Colonel Eddy, versammelte nicht weniger als sieben „Gehilfen des Militärattachés" um sich, die beim Sultan von Marokko akkreditiert wurden und nicht bei Spanien! Sie waren sämtlich Offiziere der amerikanischen Marineluftwaffe oder Marineinfanterie und Landungsspezialisten.

Generalkonsul Child, ebenfalls amerikanischer Vertreter in Tanger, nutzte gleichzeitig sein Amt als „Kontrolleur der Konsulate in Nordafrika" dazu aus, in Zusammenarbeit mit Generalkonsul Murphy ein Netz von „Konsulaten" über Marokko zu verbreiten.

In Algier und Tunesien wütete der jüdische Bevölkerungsanteil.

Das Zentrum dieser dunklen Machenschaften aber ist nirgends anders als in Vichy selbst.

Dort pflegt Admiral Darlan die besten Beziehungen zur nordamerikanischen Botschaft, die er zunächst mit „seemännischer Kameradschaft" zu Admiral Leahy begründet. Als dieser jedoch seit Monaten nach Washington zurückberufen worden ist, wo er einen führenden Posten in der Wehrmacht übernommen hat, werden die Beziehungen fortgesetzt.

Im Oktober 1942 macht Darlan eine Inspektionsreise durch Nordafrika und Marokko. Nach außen hin ist alles in bester Ordnung. Er erklärte in zahlreichen Interviews, daß die französischen Besitzungen in bester Verteidigungsbereitschaft sind und jeden Angriff abwehren werden. Nach Abschluß der Reise kehrt er nach Vichy zurück.

Ende des Monats aber fliegt er mit unwahrscheinlich vielen Koffern nach Algier zurück. Als Begründung wird angegeben, daß sein Sohn im Sterben liegt, eine Krankheit, die wohl immer mysteriös bleiben wird.

In der Nacht zum 8. November 1942 landen nordamerikanische und britische Truppen an vielen Stellen der algerischen und marokkanischen Küste. Der von langer Hand vorbereitete Plan sieht einen gleichzeitigen Verrat im Lande selbst vor. Die notwendigen Informationen über militärische Anlagen, Truppenkonzentrationen und beste Landungsmöglichkeiten sind den Amerikanern in die Hände gespielt worden. Die französischen Verbände, die Widerstand leisten, sind bereits von ihren höchsten militärischen Chefs verraten und verkauft.

Die Marine im Hafen von Casablanca verteidigt sich zwar, aber ihre Einheiten werden schnell versenkt. Viele Angehörige der französischen Marine finden dabei den Tod. Darlan hat vier Wochen vorher den Operationsplan, den er in seiner Eigenschaft als Generalissimus gerade gebilligt hat, an die Amerikaner verraten.

In Algerien dagegen wird überhaupt nicht geschossen! Die Truppen halten sich in den Kasernen auf — auf Befehl Darlans!

„Es ist unbestreitbar", so erklärte de Brinon, „daß Darlan die Hauptverantwortung trägt. Er hat den Verteidigungswillen gelähmt, während der Verräter Giraud unter dem feindlichen Oberbefehl zur Tat schritt. Die Geschichte wird einmal beweisen, daß die Besetzung der algerischen und marokkanischen Küsten nicht das Ergebnis eines militärischen Sieges, sondern das leicht zu erringende Resultat eines Verrats war."

So verlor Frankreich Algerien und Marokko an die Vereinigten Staaten.

Der Mord am Weihnachtsabend:

So verlor aber Darlan auch nicht nur seine Ehre, sondern auch sein Leben. Sein Verrat kehrte sich gegen ihn selbst. In dem Widerstreit zwischen dem englischen und amerikanischen Imperialismus in Nordafrika setzte er vielleicht politisch auf das richtige, persönlich aber auf das falsche Pferd: er gab sich den Amerikanern in die Hand, die ihn als willkommenen Handlanger für ihren imperialistischen Egoismus benützten. Er machte auch kein Hehl daraus, daß er sich als Diener dieses Yankee-Imperialismus gegen den Churchill-Imperialismus und dessen Strohpuppe de Gaulle empfand. Das kostete ihm das Leben. Am 24. Dezember, nachmittags gegen 3 Uhr, wurde Darlan in seinem Regierungsgebäude in Algier erschossen. Der Täter wurde gefaßt, vor das Kriegsgericht gestellt, zum Tode verurteilt und hingerichtet — alles innerhalb 24 Stunden! Seinen Namen hat man bis heute noch nicht erfahren. Warum? Secret Service, dessen Hand so vielen geheimnisvollen Mord- und Todesfällen dieses Krieges zu spüren ist, wird auch um dieses Geheimnis wissen. „England hat sein Ziel erreicht, mir ist nicht mehr zu helfen!" sollen Darlans letzte Worte gewesen sein.

An Stelle Darlans wurde von Eisenhower General Giraud als politischer und militärischer Führer Französisch-Nordafrikas bestellt. Ein Nur-Militär, in dem die Amerikaner wenigstens einen einigermaßen brauchbaren Ersatz für den politisch entschiedeneren Darlan zu finden hoffen!

Frankreich aber hat damit seine Politik der Halbheit und der Lauheit, die es zu Montoire hin und von Montoire wieder wegführte, teuer bezahlt: der letzte Rest seines Kolonialreiches ist verspielt, seine Flotte, das Vermächtnis einstiger und das Unterpfand künftiger Größe, ist versenkt, die deutschen Truppen aber stehen nicht mehr an der Loire, sondern an den Küsten von Nizza und Marseille.

Jetzt muß es wieder ganz von vorne anfangen!

Die Schweiz im Zwielicht

Von unserem SK.-Mitarbeiter in Bern

Bern, am Ende des Jahres 1942.

Die letzten zwölf Monate haben die Eidgenossen weit mehr als die bisherigen Kriegsjahre daran erinnert, daß der von Roosevelt und Churchill angezettelte Krieg auch seinen Tribut von den sogenannten neutralen Ländern fordert. Schon der erste Weltkrieg hat eindeutig die Auffassung widerlegt, als ob sich die Schweiz hinter den Schutzmauern ihrer Neutralität verbergen könne, um nicht nur von den politischen und militärischen, sondern auch den wirtschaftlichen Maßnahmen der Kriegspartner verschont zu bleiben. Damals beschränkte sich England auf das völkerrechtswidrige Ueberwachungssystem, das, soweit es in seiner Macht lag, den schweizerischen Außenhandel zahlreichen Schikanen unterwarf und wesentlich zu den Versorgungsschwierigkeiten beitrug.

Heute geht das Inselreich noch einen Schritt weiter: Britische Flugzeuge benützen den Luftraum eines neutralen Landes, das diesen, in welcher Höhe es auch sei, als sein ausschließliches Hoheitsgebiet betrachten muß, als An- und Rückflugsweg bei Angriffen gegen italienische und süddeutsche Städte. Dabei hat es sich ergeben, daß in manchen Fällen selbst die weitere Route über schweizerisches Gebiet gewählt wird, um sich den Folgen einer schlagkräftigen Abwehr zu entziehen. Abgesehen davon, daß sich die Briten so verhalten, als ob für sie eine schweizerische Neutralität nicht bestehe und die Proteste des Bundesrats, weil erfolglos, ad acta legen, gefährden sie zugleich die Sicherheit der Schweizer Bürger und ihres Eigentums, wie der Bombenabwurf und die Beschießung eines Bahnhofs mit Bordwaffen vor einigen Wochen im Kanton Tessin deutlich genug erkennen lassen. Kürzlich hat die englische Luftwaffe eine größere Anzahl Spreng- und Brandbomben an mehreren Stellen auf schweizerisches Gebiet abgeworfen, u. a. im Aargau und im Oberwallis. London ist also jetzt dazu übergegangen, auf Proteste mit Bomben zu antworten.

Das scheidende Jahr 1942 hat unmißverständlich die englischen Luftkriegsmethoden enthüllt, die sich vorsätzlich und planmäßig über die schweizerische Neutralität hinwegsetzen. Es gibt kaum ein Betätigungsfeld, auf dem sich die schweizerische Zeitungspolemik gegen gewisse Begleiterscheinungen dieses Krieges besser bewähren könnte, wie hier in dieser ureigenen Angelegenheit des neutralen Landes. Die in der eidgenössischen Presse geäußerte „Entrüstung" steht freilich in keinem Verhältnis zu dem schwerwiegenden Charakter dieser Neutralitätsverletzungen. Man möchte wünschen, daß z. B. etwas von dem Eifer, mit dem sich gewisse Blätter für die illegal über die Grenze eindringenden Emigranten einsetzen, der Abwehr britischer Uebergriffe zugute kommt. Dieses geschäftige Interesse für das Los der Emigranten, meist Juden, ist um so merkwürdiger, als sich ihre Zahl erst in den letzten Monaten um 4500 auf annähernd 15 000 erhöht hat, die im Winter ohnehin schwierigere Lebensmittelversorgung dadurch spürbar belastet und die Regierung außerdem gezwungen ist, 3½ Mill. Franken zusätzlich für die Einrichtung und Ausstattung von Flüchtlingslagern zu verwenden.

Im Vergleich zu den Gesamtausgaben des Bundes, die für das Jahr 1943 auf 1990 Mill. Franken (bei 783 Millionen Einnahmen ein Budgetfehlbetrag von rund 1200 Millionen) veranschlagt werden, spielt dieser Betrag nur eine unbedeutende Rolle. Aber gerade in diesen Tagen, da der Bundesrat ein neues Steuerprogramm veröffentlichte und die Forderung nach sparsamer Verwaltung eindringlicher denn je erhoben wird, macht sich der Steuerzahler seine eigenen Gedanken über derartige Subventionen zugunsten landfremder Elemente. Bereits am 31. Oktober ist die Luxussteuer in Kraft getreten, die beim Einzelhandelsumsatz von Grammophonen, Schallplatten und Radiogeräten 5 v. H. und beim Umsatz von Schaumweinen, Parfümerien, Pelzwerk, Edelsteinen, besonders wertvollen Uhren usw. 10 v. H. beträgt. Darüber hinaus beschloß der Bundesrat am 20. November, die allgemeine Wehrsteuer um 50 v. H. zu erhöhen, die Umsatzsteuer für gewisse Waren zu verdoppeln und ab 1945 auf drei Jahre ein neues Wehropfer (1,5 bis 4,5 v. H. des Reinvermögens) zu erheben. Der Ertrag dieser Steuererhöhung (jährlich 125 Mill. Franken) dient vor allem zur Verzinsung und Tilgung der kriegsbedingten Bundesschuld (Ende 1942 fast 5 Milliarden), d. h. der Kredite für die militärische und wirtschaftliche Landesverteidigung.

Nachdem sich die finanzielle Lage der Eidgenossenschaft seit Kriegsbeginn Jahr für Jahr verschlechtert hatte, erreicht nun die Steuerbelastung vom Winter 1942/43 ab ein in der Geschichte der Schweiz beispielloses Ausmaß. Die stärkere Heranziehung der Steuerzahler trifft den Bürger um so härter, als sich nach einer vorübergehenden Beruhigung der Preisbewegung im Sommer d. J. bereits wieder eine neue Teuerungswelle bemerkbar macht. Davon ausgehend, daß die bisherige Preiskontrolle nicht zu den gewünschten Ergebnissen führte, ist nun zum ersten Male der Preisstop verfügt worden, und zwar vorläufig für Schuhe, deren Fabrikations-, Großhandels- und Detailpreise ab 1. Dezember nicht mehr erhöht werden dürfen. Der Verbraucher äußert zwar seine Genugtuung über die für den Monat Dezember erhöhten Lebensmittelrationen, aber die amtliche Mitteilung, daß der Fleischpreis um 30 Rappen je Kilogramm teurer wird, dämpft wiederum diese Freude. Häufiger denn je werden heute Stimmen laut, die behaupten, daß die bestehende Wirtschaftsordnung eine großzügige und auf die Dauer erfolgreiche Lösung des Preisproblems überhaupt nicht zulasse.

Neben den wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten treten auch innenpolitische Sorgen bestimmend in den Vordergrund. Wir wollen hier nicht von den Parteien sprechen, die den wachsenden Vertrauensschwund bei ihren Anhängern und die „Verständnislosigkeit" der Jugend gegenüber den althergebrachten Anschauungen und Einrichtungen des liberaldemokratischen Regimes beklagen, von der sog. „geistigen Unterernährung" der Schweizerbürger, die angeblich das Klima der weitgehenden Suspendierung demokratischer Freiheitsrechte, der verstärkten Regierungsmacht, der Zensur u. a. nicht vertragen. Wichtiger ist die Tatsache, daß weite Volksschichten die Frage nach der Zukunft der Schweiz stellen, nach dem Sinn und Ziel der Bemühungen, das Land ungefährdet in die Nachkriegszeit hinüberzuretten. Denn die Erkenntnis, daß dieser Krieg als geschichtlicher Wendepunkt auch grundlegende Reformen für die Schweiz bringen wird, setzt sich immer mehr durch. In den neuerdings häufigen Reden der Bundesratsmitglieder wird zwar jede präzise Stellungnahme zu den Neuordnungsplänen vermieden. Sie wenden sich an das eigene Volk mit dem Appell zum „Durchhalten" und „Zusammenstehen", zur Disziplin und vertrauensvollen Mitarbeit.

Man spricht viel von der Ueberwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten und den noch härteren Prüfungen in naher oder ferner Zukunft. Aber der einfache Mann, der die alte Welt zusammenstürzen sieht, richtet den Blick in eine neue Zeit, von der er insbesondere eine bessere Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung erwartet. Er versteht nicht mehr eine Politik, die die Dinge an sich herankommen läßt und von Fall zu Fall die vordringlichen Zeitaufgaben zu meistern sucht. Wie werden beispielsweise in Zukunft die Beziehungen zwischen Staat und Wirtschaft gestaltet? Wie wird die soziale Frage gelöst? Fragen, die ohne klare und richtungweisende Antwort bleiben. Freilich, Privatleute, Wissenschaftler und Wortführer der sozialen Vereinigungen wetteifern mit Vorschlägen und Programmen. Es ist erstaunlich, was da an Rezepten und Theorien um die Gunst des schlichten Eidgenossen wirbt. Doch die allgemeine Ratlosigkeit wird dadurch nur verstärkt.

Dieser Wirrwarr der Meinungen ist das typische Merkmal einer sterbenden Epoche, das Ergebnis jener selbstgewollten Isolierung eines Bundes, das sich krampfhaft um elegante „schweizerische Lösungen" bemüht.

MARCHIVUM

Die Stadtseite

* Mannheim, 31. Dezember.

Verdunkelungszeit: Beginn 17.40 Uhr, Ende 7.50 Uhr

Beachtet die Verdunkelungsvorschriften

Von Carl Philipp zu Carl Theodor

Diese Kurfürsten prägten das Antlitz des schönen barocken Mannheims

Ins neue Jahr!

In frühern Zeiten war das so:
Man setzte sich vergnügt und froh
auf den dafür bestimmten Platz,
notierte ohne Eil und Hast,
was sich in unserer Vaterstadt
das Jahr durch zugetragen hat,
und adelte durch Poesie,
was irgend nach Bereimung schrie.
Nach hinten schweifte da der Blick,
der Jahresfilm lief rasch zurück,
so manches blitzte wieder auf,
das schon verweht vom Zeitenlauf.
Man liebte diesen netten Brauch
wie neuen Wein im alten Schlauch.
Damals ist aber viel passiert,
von dem man rein lokal berührt.
Wie eine Front, so fest und stramm,
stand da das städtische Programm.
Und heuer ziemlich alles fehlt,
was sonstwie zum Bestand gezählt:
Kein Bleiguß, kein Neujahrsgeknall,
kein Aufmarsch und kein Karneval,
nicht Fasnachtszug, nicht Kappenfahrt,
nicht Büttenrednerei mit Bart.
Kein Volksfest lockte Massen an,
kein Lichtfest hat's uns angetan,
schon ewig hat es nicht gekracht,
wenn Feuerwerker Busch erwacht.
Es wollte auch kein Patenwein
im Ehrenamt getrunken sein.
Kein Länder- und kein Küstenstrich
warb bei uns durch Plakat für sich.
Noch nicht einmal geschrieben stund,
das deutsche Obst sei so gesund.
Woraus der Laie schon ersieht,
daß wir ganz frevelhaft solid.
Nach elf Uhr geht es flugs auf's Ohr,
Besoffenheit kommt selten vor.
Trotzdem, wir sind uns alle klar,
daß hinter uns ein großes Jahr,
ein Jahr, das, sagen wir einmal,
in jeder Hinsicht epochal.
Es fällt der Ewigkeit anheim
— drum paßt nicht recht der kecke Reim.
Wo großes Ding nimmt seinen Lauf,
hört kleiner Spaß von selber auf . . .

Das alte Jahr ist jetzt erfüllt,
Ein neues pocht schon jäh und wild,
sucht Anschluß an den Strom der Zeit.
Geduld, Geduld, gleich ist's so weit.
Weil mit Likören, Wein und Sekt
man heuer schlecht ist eingedeckt,
weil mancherlei ist streng verpönt,
was man aus Friedenszeit gewöhnt,
weil man von sich schon gar nicht will,
was übermütig, laut und schrill,
weil schwarz Gewölk in West und Ost,
drum sagen wir gedämpft nur: „Prost!"
Wir leben, sind voll Zuversicht
und kennen nichts als Pflicht und Pflicht.
Die Köpfe kühl, die Sinne klar.
Auf geht's zu einem neuen Jahr! —tt.

Oberverwaltungsrat Dr. Helmut Bartsch tritt in den Ruhestand

Ein schweres Leiden, von dem er noch nicht vollständig wieder genesen, ist die Ursache, daß Oberverwaltungsrat Dr. Helmut Bartsch zum 1. Januar 1943 nach Erreichung der Altersgrenze in den wohlverdienten Ruhestand tritt.

Unter Oberbürgermeister Paul Martin wurde Dr. Bartsch, damals Syndikus der Vereinigung zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen, mit dem Sitz in Duisburg, in die Stadtverwaltung als Leiter des Hafen- und Industrieamtes berufen. Infolge seiner siebenjährigen Tätigkeit in Duisburg war Dr. Bartsch mit allen einschlägigen Fragen des Verkehrswesens durchaus vertraut und mit den führenden Persönlichkeiten der wichtigsten Firmen, die irgendwie mit der Rheinschiffahrt zu tun hatten, auch persönlich bekannt. Bei Kriegsausbruch im August 1914 übertrug ihm Oberbürgermeister Kutzer den Aufbau und die Organisation des Lebensmittelamtes der Stadt, wobei sich Dr. Bartsch persönlich um die Fragen der Mehl-, Brot- und Kartoffelversorgung besonders kümmerte, ohne seine Aufgabe auf dem Gebiete der Industriebetreuung und des Verkehrswesens aus dem Auge zu verlieren. Hausbacken formuliert, lautete seine Aufgabe etwa so, dafür zu sorgen, daß das Industriehafengelände besiedelt werde. Diese Aufgabe wurde gelöst, so daß die Frage der Hafenausweitung sich als Problem stellte. 1917 wurde Dr. Bartsch als Dezernent in die Hauptverwaltung berufen, das Dezernat hatte vor ihm Bürgermeister Finter inne. Die Tätigkeit war äußerst interessant, weil sie größte Umsicht und Beweglichkeit, starke Initiative und büromäßige Korrektheit zugleich verlangte. In der schwer getrübten Nachkriegszeit stellten sich die Aufgaben für Dr. Bartsch und sein Amt fast genau umgekehrt. Galt es früher die Ansiedlung neuer Industrien zu betreiben, so war jetzt dafür zu sorgen, daß die Firmen festgehalten wurden. Im Zuge der Konzentrationsbewegung trat bei manchen Firmen die Neigung auf, den Betrieb hier aufzugeben. Jeder abwandernde Betrieb belastete die Allgemeinheit. Grund genug zu außerordentlichen Anstrengungen, den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen, wanderlustigen Betrieben entgegenzukommen und überhaupt zur Stützung der Industrie alles zu tun, was getan werden konnte, um die Arbeitslosigkeit in Grenzen zu halten. In jenen Jahren der Sorge wurde manche gewagte aber im Endergebnis geglückte Methode der Industriebetreuung ersonnen. Seit jenen Jahren genießt Dr. Bartsch in den Kreisen der Industrie, des Verkehrswesens und im Gemeindetag ein hohes Maß stets bewährten Vertrauens. Er liebte es, seine Einsichten, Erfahrungen und Ideen zur Verkehrspolitik zu publizieren und kann heute mit Genugtuung feststellen, daß seine Gedanken allmählich durchgesickert sind und von vielen maßgeblichen Männern der Wirtschaft und der Verwaltung geteilt werden. Sein Rat in allen Fragen des Hafenwesens, der Industrieansiedlung, des Wasserstraßenverkehrs und was damit zusammenhängt, wird nicht nur in Mannheim eingeholt und gehört, sondern auch von auswärts gefordert. Nach fast dreißigjähriger Tätigkeit verkörpert Dr. Bartsch heute einen der wichtigsten Abschnitte der wechselvollen Mannheimer Wirtschaftsgeschichte, den modernsten, der uns am meisten angeht. In der Nachkriegszeit wandte Dr. Bartsch seine Aufmerksamkeit der Entwicklung des Luftverkehrs zu. Mannheim mußte in den Luftverkehr rechtzeitig und günstig eingeschaltet werden. Hier wurde auch für die Sportfliegerei und die vormilitärische Schulung von fliegendem Personal zu Zeiten etwas getan, da dergleichen weder selbstverständlich noch ungefährlich war.

1935 wurde Oberverwaltungsrat Dr. Bartsch in das Kulturdezernat der Hauptverwaltung berufen, wo seiner nun wieder ganz andere Aufgaben harrten, mit denen er durch besondere Eignung und Neigung verbunden war. Hier oblag ihm die Betreuung der kulturellen Einrichtungen der Stadt, also der Museen, Sammlungen, Büchereien, worunter sich Kulturinstitute vom Rang des Nationaltheaters, der Musikalischen Akademie, der Hochschule für Musik und Theater, der Kunsthalle, der Schloßbücherei usw. befinden. Es darf nur daran erinnert werden, daß mehrere dieser Institute damals neue Leiter erhielten und neu ein- und ausgerichtet werden mußten. Viele Fragen sachlicher und persönlicher Natur standen damit in Zusammenhang, die mit sachlicher Entschlossenheit und feinem persönlichen Takt gemeistert werden wollten. Auch dafür war Dr. Bartsch der gegebene Mann. Seiner aufgeschlossenen, vielseitig interessierten Persönlichkeit, die aus kulturgesättigter Atmosphäre schöpfen konnte, war es beschieden, gestützt auf gewinnende und verbindliche Eigenschaften und auf die Autorität seines gern geübten Amtes, auch auf diesen Gebieten für das Gemeinwesen Ersprießliches und Dauerndes zu leisten.

Nur ungern sieht man den verdienten leitenden Beamten aus seinen Aemtern scheiden. Seine Erfahrungen und sein Rat wird er auch im Ruhestand der Stadt und ihrer Verwaltung nicht vorenthalten. —ch.

** Die Ladengeschäfte sind an Silvester bis 19 Uhr offen zu halten.

Kurfürst Carl Theodor

Oelbild von Anna Dorothea Therbusch, geb. Lisiewska. Schloßmuseum Mannheim.

Die Jahreswende 1742/43 war für die Geschichte der Stadt Mannheim von größter Bedeutung. Silvester 1742, also vor zweihundert Jahren, starb einundachtzigjährig Kurfürst Carl Philipp, am 1. Januar 1743 übernahm der achtzehnjährige Carl Theodor die Regierung. Kurfürst Carl Philipp folgte 1716 seinem Bruder Johann Wilhelm, dessen Denkmal (von Grupello) in Düsseldorf steht, in die Regierung der Kurpfalz. Infolge von Zerwürfnissen mit der Heidelberger Bürgerschaft verlegte Karl Philipp 1720, einem Zug der Zeit in die Ebene folgend, Residenz und Hofhaltung nach Mannheim. Er nahm zunächst im Hillesheim'schen Palais am Markt, dem heute sogenannten Casinogebäude, Wohnung und begann den Bau des Schlosses, dessen Vollendung nach vierzig Jahren er nicht mehr erleben sollte. Aus der bescheidenen Stadt der Ackerbürger, Gewerbe- und Handeltreibenden wurde eine Residenz! Die Anwesenheit einer großen Hofgesellschaft und einer größeren Garnison mit den mannigfaltigsten Bedürfnissen krempelte das Leben in der Stadt allmählich vollständig um. Nicht ohne Widerstände, Zögern und Zusammenstöße stellte sich die Einwohnerschaft auf die neuen Verhältnisse ein. Zwar wurde das aufblühende bürgerliche Stadtregiment nach und nach entmachtet, die kurfürstliche Regierung riß wichtige Angelegenheiten an sich, behielt sich in vielen wesentlichen Dingen die Entscheidung vor und nahm Einfluß auf die Stellenbesetzungen. Aber die Regierung zog die Landeseinkünfte in die Stadt, Geld, viel Geld, kam unter die Leute. Kurfürst, Hofhaltung und Garnison setzten den Gewerbefleiß in Bewegung, und Nahrung, Handel und Wandel stellten sich auf die veränderten Gegebenheiten um, bei der die Einwohnerschaft ihren klaren Vorteil fand. Das bürgerliche Leben empfing vom Hofe her Ausrichtung und Zuschnitt. Für die kurfürstlichen Lande waren die Unternehmungen der Kurfürsten durchaus nicht immer günstig, aber Mannheim und Schwetzingen trugen manchen Gewinn davon. Es war die Zeit des Absolutismus, da man den Bürger, der von der alten Leier nicht lassen wollte, bei Naf' und Arm zu seinem Vorteil schleppen wollte. Bei diesem gewaltsamen Vorgehen unterliefen folgenschwere Mißgriffe. Nicht nur der Untertanenverstand erwies sich als beschränkt, die Regierung fiel auf verfrühte Planungen herein und saß gerissenen Schwindlern auf. — Land und Stadt hatten die Kosten der gescheiterten Unternehmungen (Pancorbos Tabakmanufaktur!) zu tragen.

Dieses alles ist großenteils vergessen und nur noch ein mehr oder minder interessanter Gegenstand der Zeit- und Lokalgeschichte. In jenen Zeiten aber wurde das bauliche Gesicht des barocken Mannheim geprägt, in das wir heute noch blicken. Damals entstand so ziemlich alles, was in Mannheim schön ist, und das ist es, was wir jener Zeit danken sollten, wenn wir an sie denken. 1724 ordnete Carl Philipp die Erbauung des Kaufhauses am Paradeplatz an. Das Schütthaus wurde gebaut, aus dem später das Theater entstand. 1731 zog Carl Philipp ins Schloß, dessen Mittelbau fertiggestellt war. 1733 wurde der Grundstein zur Jesuitenkirche gelegt, 1737 das Jesuitenkolleg mit der Aula, A 4, 1, errichtet. Die Religionsgesellschaften bauten Kirchen und Spitäler, Befestigungswerke und Tore wurden gebaut, der Hof- und Dienstadel baute, die Bürger blieben nicht zurück. Das „gleich und heiter" gebaute Mannheim nahm Gestalt an, wie es Goethe in „Hermann und Dorothea" gepriesen und verewigt hat.

Carl Theodor wurde 1724 in Drogenbusch bei Brüssel geboren. Die gegenwärtige Ausstellung der Kunsthalle „Flämische Kunst der Gegenwart" enthält eine vorzügliche Radierung von Aug. Oleffe, die einen Ausschnitt von Drogenbusch zeigt. 1734 kam Carl Theodor an den Hof nach Mannheim zu dem ohne männlichen Leibeserben gebliebenen Carl Philipp und wurde als Kurnachfolger erzogen. Seine Hochzeit mit seiner Base Elisabeth Augusta von Sulzbach 1742 war ein großes Fest. Die kurfürstlichen Liebesgeschichten und Heiratssachen, die Ehe war stärksten Trübungen ausgesetzt, wirbelten manchen Staub auf, der sich inzwischen gelegt haben dürfte, aber immer noch Interessenten findet. Wichtiger für uns ist das sonstige Tun und Lassen Carl Theodors, der am 1. Januar die Regierung übernahm. Er war kein großer Regent, ziemlich abhängig von seinen mehr oder minder erleuchteten Räten, offiziellen und inoffiziellen Beratern, war aber doch eine bedeutende Persönlichkeit. Es existiert in München ein Jugendbildnis, das ihn in nachlässiger Kleidung, umgeben von Kunstwerken, Musikinstrumenten, Noten und Büchern zeigt, den Blick groß und leuchtend, lebenshungrig und wissensdurstig auf den Betrachter gerichtet. Unter dem Eindruck seiner liebenswürdigen, gewinnenden und anregenden Persönlichkeit erlangte Mannheim Ruf und Ruhm. Sein Einfluß lockte die Geister, freilich auch Schmeichler, Schranzen und Schwindler, von denen damals kein Hof verschont blieb, wie hätte da ausgerechnet der kurpfälzische eine Ausnahme machen sollen? In seiner Regierungszeit wurden Schloß, Jesuitenkirche, Kaufhaus, Theater, Zeughaus, Sternwarte, Palais Bretzenheim vollendet, stattliche Zeugen eines monumentalen, stilvollen fürstlichen Bau- und Repräsentationswillens, für den gerade die neueste Zeit wieder besseres Verständnis geweckt hat. Im Zusammenhang mit dem gewaltigen Bauwesen entstanden Bildhauerakademie, Zeichnungsakademie und Antikensaal, dessen Bestände zwar Goethe und Schiller, allerdings nicht immer die Spießer zu entzücken vermocht hat. Die Kapelle der Hofoper, die Kompositionen der Mannheimer Schule erlangten europäische Berühmtheit. Voltaire war von dem geistigen Klima des Hoflebens in Mannheim und Schwetzingen begeistert und hätte sich gern hier eingenistet. Carl Theodor vollzog die folgenschwere Wendung zur deutschen Oper und zum deutschen Schauspiel, wodurch die italienischen und französischen Einflüsse auf das deutsche Bildungsleben und Bildungsstreben zum Aussterben verurteilt waren und der geistige Raum für Mozart, Lessing, Goethe und Schiller geöffnet wurde. 1773 stiftete Carl Theodor die kurpfälzische Akademie der Wissenschaften, deren bedeutende geistesgeschichtliche Leistung jetzt von Franz Schnabel erforscht und dargestellt wird, nachdem die Pflege der Naturwissenschaften bereits eine aufschlußreiche, schön gerundete Darstellung durch Adolf Kistner gefunden hat. 1775 stiftete Carl Theodor die kurpfälzische teutsche Gesellschaft, deren Hauptgegenstand die Pflege der Muttersprache war, ein neuer Beleg für die deutschbewußte Wendung des Kurfürsten.

Nur wenig von dem, was Carl Theodor gepflanzt hat, ist nach dem Wegzug des Hofes nach München lebenskräftig geblieben. Die Leidenschaft der Bürger war für das Theater entflammt, die anderen Einrichtungen fanden nicht mehr das richtige Verständnis und gerieten in Verfall. Es dauerte viel Jahrzehnte lang, bis sich ein interessiertes Bürgertum der Hinterlassenschaften der kurfürstlichen Zeit annahm und in der Bibliothek und in den Sammlungen Schätze entdeckte, die heute noch den Stolz aller Mannheimer ausmachen, die darum wissen. Dr. F. W. Koch.

** **Wir wünschen Glück.** Frau Johanna Kastner geb. Kastner, Schwetzinger Straße 119, wird am 1. Januar 1943 70 Jahre alt. Schuhmachermeister Michael Schweizer, S 1, 1, feiert am 2. Januar den 75. Geburtstag.

** **Im Hinblick auf die bevorstehende Neujahrsnacht** wird allen in Erinnerung gebracht, daß das Abbrennen von Feuerwerkskörpern, pyrotechnischen Artikeln und ähnlichen Erzeugnissen im Freien verboten ist. Uebertretungen werden mit Geldstrafe bis 150 Mark oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft.

** **Die Milchgeschäfte** bleiben am 1. Januar geschlossen, sind aber ausnahmsweise am Sonntag, 3. Januar, geöffnet.

** **Die Schalter- und Betriebsräume** der Kreditinstitute bleiben am Samstag, 2. Januar 1943, geschlossen.

** **Keine Fahrscheinhefte mit 6 Scheinen mehr.** Nach einer Bekanntmachung im Anzeigenteil werden die Fahrscheinhefte für jedermann mit 6 Fahrscheinen, gültig bis zu 5 Teilstrecken, in solche mit 12 Scheinen umgewandelt. Der Preis erhöht sich entsprechend von 1 Mark auf 2 Mark. Auch werden beim Neudruck der Papierersparnis wegen die Fahrscheine allgemein von bisher 6,5 zu 12,5 Zentimeter auf 5,5 zu 10,5 Zentimeter verkleinert.

** **Die Ausstellung „Flämische Graphik der Gegenwart"** in der Kunsthalle ist am 1. Januar 1943 (Neujahr) zu den üblichen Sonntagsbesuchszeiten von 11 bis 16 Uhr durchgehend geöffnet. Der Lesesaal bleibt an Neujahr sowie am Samstag, 2. Januar, geschlossen.

** **Die Aufnahme von Schülerinnen** in die staatliche Haushaltungsschule (Berufsfachschule) regelt eine Bekanntmachung im Anzeigenteil.

Des Neujahrstages wegen

erscheint die nächste Ausgabe der „Neuen Mannheimer Zeitung" am Samstag, dem 2. Januar 1943, zur gewohnten Stunde nachmittags.

Sport-Nachrichten

Sportveranstaltungen im Januar

Von der Reichssportführung wurden für den Januar 1943 nachstehende sportliche Veranstaltungen genehmigt:

1. Januar: **Fußball:** Bratislava Preßburg — Blauweiß Berlin in Berlin; 3. Januar: **Fußball:** SK Bratislava — Dresdner SC in Dresden; 9. bis 10. Januar: Deutsche Kriegsmeisterschaften im **Eiskunstlaufen** der Frauen in Hamburg; 16. bis 17. Januar: Deutsche Kriegsmeisterschaften im Eiskunstlaufen für Paare in Düsseldorf; 16. bis 17. Januar: **Billard:** Deutsche Meisterschaft im Zweiball-Cadre 45 Zentimeter Abstrich in Leipzig; 22. bis 26. Januar: Internationale Eissportwoche in Klagenfurt; 23. bis 24. Januar: Deutsche Kriegsmeisterschaften im Eisschnelllaufen in Klagenfurt; 23. Januar: **Fechten:** Städtekampf Berlin — Wien — Offenbach in Wien; 24. Januar: **Turnen:** Städtekampf Hamburg — Leipzig — Berlin der Frauen in Leipzig; 24. Januar: **Boxen:** Länderkampf Deutschland — Schweden in Breslau; 28. bis 31. Januar: **Tischtennis:** Internationales Turnier in Preßburg mit deutscher Beteiligung; 31. Januar: **Ringen:** Länderkampf Deutschland — Italien in Nürnberg; 31. Januar: **Eishockey:** Endspiel um die deutsche Kriegsmeisterschaft in Berlin.

Meisterschaften der Turner

In den Reihen unserer Meisterturner und des Nachwuchses herrschte während der letzten Zeit etwas Unruhe. Man vermißte die Ausschreibungen der Geräte-Meisterschaften für 1943, die in der Regel mit Beginn des Winterturnens erfolgen. Manche, die das Gras wachsen hören, sprachen bereits von einem Ausfallen derselben durch die Zeitumstände. Durch die noch vor Jahresschluß erfolgten Ausschreibungen ist nun alles geklärt und eine planmäßige Vorarbeit kann überall einsetzen. Die 4. Kriegsmeisterschaften der Turner im Gerätturnen finden bestimmt am 30. Mai 1943 statt. Wo sie durchgeführt werden, ist noch nicht bestimmt. 1942 war die Jahrhunderthalle in Breslau der Austragsort und der 20jährige Helmuth Banz aus Speyer wurde deutscher Meister im Gerätturnen.

In der Zusammensetzung des Wettkampfes spiegelt sich die seit Jahren angestrebte Neuformung des Gerätturnens. Der Schwung beherrscht fortan das Kampffeld. An den „Ringen mit Schwung und übers Pferd mit Sprung" lautete die Parole. Sie ist Wirklichkeit geworden. An Stelle einer starren, formalen Freiübung tritt eine schwunghafte, freudebetonte bewegungsreiche Bodenübung. Hierzu kommen Schwungübungen am Reck und Barren. Schwung ist Leben, Schwung erhöht den Wert der Uebung. Die Ausschreibungen umfassen je eine Pflichtübung am Reck, Barren, Schaukelringe, Pferdsprung und Bodenübung. Außerdem an den gleichen Geräten je eine Kürübung. Die geforderten Pflichtübungen tragen den Zeitverhältnissen Rechnung und sind nicht mit besonderen Schwierigkeiten durchsetzt. Dafür wird blitzblanke und totsichere Ausführung verlangt. Rhythmus in der Bewegungsführung und vollendete Ausprägung der Formen. Dem Leistungsstreben unserer Meisterturner ist also ein Ziel gesetzt, zu dessen Meisterung ihnen 5 Monate zur Verfügung stehen. Es wird nun unter den Anwärtern zur Meisterschaft ein reges Leben einsetzen, denn in 10 Uebungen zu bestehen, verlangt neben hohem Können auch Vielseitigkeit in der Beherrschung des Körpers. Der Wettkampf um die Meisterschaft soll seinem Sinn und Zweck nach den krönenden Abschluß einer langen und harten Vorbereitungszeit bilden.

In den Gauen, denen die Vorarbeit obliegt, wird nun die Leistungsschulung einsetzen, die mit der Auswahl der zu den deutschen Meisterschaften Zugelassenen abschließt. Termin hierfür ist der 9. Mai.

16 Titelbewerberinnen

Deutsche Eiskunstlaufmeisterschaft der Frauen

Zur deutschen Kriegsmeisterschaft im Eiskunstlaufen der Frauen, die am 9. und 10. Januar aus Anlaß der Fünfzigjahrfeier des Altonaer Schlittschuhläufer-Vereins von 1893 in Hamburg zur Entscheidung steht, sind bisher 16 Meldungen eingegangen. An der Spitze der Teilnehmerliste steht die Titelverteidigerin Martha Musilek-Wien, deren schärfste Widersacherin wohl die deutsche Altmeisterin Lydia Veicht-München sein wird. Eingeschrieben sind ferner die Wienerinnen Müller, Pawlik, Solar, Hölzthaler, Appeltauer, Wieser und Dreßelmaier, die Münchnerinnen Zell, Braun und Demoll sowie die Berlinerinnen Ostrich, Schwabe, Weichert und Roß.

Badens Fechtsport gewann den Anschluß

Ungeachtet der Erschwerungen des Krieges nahm der badische Fechtsport im abgelaufenen Jahre einen beachtlichen Aufschwung. Die eifrig geförderte Ausbildung im Jugend- und Frauensport, die naturgemäß im Vordergrund stand, trug schöne Früchte sowohl hinsichtlich der Breiten- als auch der Spitzenleistungen. Die Zahl der Aktiven konnte über die der letzten Friedensjahre hinaus gesteigert werden und das technische Können der Frauen, Mädel und Jungen ist erheblich besser geworden. Hier wurde durch eifrige Uebung der Anschluß an die Reichsspitzenklasse gewonnen, das beweisen die Ergebnisse bei den Mannschaftsmeisterschaften der Frauen, den deutschen Jugendmeisterschaften und vielen Vergleichskämpfen der Jungen und Mädel. Man geht also im badischen Fechtsport mit großer Zuversicht in das neue Jahr.

Straßburg und Freiburg treffen sich am 3. Januar in Straßburg zu einem Fußball-Städtekampf. Straßburgs Elf steht wie folgt: Hoffmann (SS); Montigel (RSC) — Gerber (SS); Gruber — Gebhardt (beide RSC) — E. Wächter (SS); Keller — P. Wächter (SS) — R. Heißerer — O. Heißerer — Derninger (alle RSC).

„Burgfern — Norid", die bekannte Soldatenelf, tritt am 17. Januar in der Reichshauptstadt gegen eine Berliner Fußball-Auswahl an.

Der erste Boxländerkampf des Jahres 1943 führt unsere Amateure am 24. Januar in der Breslauer Jahrhunderthalle mit den Vertretern Schwedens zusammen.

Eine Budapester Boxstaffel will am 2. April in Breslau und am 4. April in Frankfurt a. d. Oder jeweils gegen deutsche Auswahlmannschaften zu Freundschaftskämpfen antreten. Offensichtlich sollen diese Starts der Vorbereitung auf den Budapester Dreiländerkampf vom 14. bis 16. April gegen Deutschland und Italien dienen.

Der Ringer-Länderkampf zwischen Deutschland und Italien, der schon für den vergangenen Herbst nach Nürnberg angesetzt war, wird nun am gleichen Ort am 31. Januar ausgetragen.

Die Niederrhein-Turnerinnen treten zum Gerätergleichskampf gegen Hessen-Nassau am 9. Januar in Frankfurt am Main wie folgt an: Käthe Kleine, Irmg. Reinold, Helga Günther, Helga Görner, Gertrud Peter (alle Wuppertal), Vera Burberg und Margot Schott (beide Düsseldorf).

Das Drei-Städtefechten Offenbach — Berlin — Wien wird in diesem Jahr am 23. Januar in Wien wiederholt. Es treffen hier die Fechterinnen der drei deutschen Fechthochburgen zusammen.

Deutsche Radsportler werden am 3. Januar in Zürich an den Start gehen. Lohmann und Schorn nehmen an einem 100-Kilometer-Mannschaftsrennen teil, zu dem u. a. auch die Niederländer Pellenaers, van Vliet, Derksen und v. d. Voort verpflichtet wurden.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Alois Winbauer
Herausgeber, Drucker und Verleger: Neue Mannheimer Zeitung
Dr. Fritz Bode & Co. Mannheim R 1, 4/6
Zur Zeit Preisliste Nr. 13 gültig

Aus Welt und Leben

Die erste Nacht / Von Hermann Linden

Frendia gewahrte Antonio Breda schon vom Fuhrwerk aus die beiden telephonisch bestellten Pferde hinter dem kleinen Bahnhof, in den der Bummelzug jetzt pfeifend einfuhr. Herr Narrescu, von dem Breda durch einen Agenten Landgut und Weinberg gekauft hatte, schien also ein verläßlicher Mann zu sein. Der Mann, der Breda zum Landgut bringen sollte, ein junger Bursche mit glänzenden Augen, versicherte dem neuen Herrn, daß man in längstens zwei Stunden, also noch vor Einbruch der Nacht, in San Agostin sein könne. Breda und Pablo ritten also scharf zu, aber dennoch überraschte sie eine frühe Dunkelheit, und als sie auf dem Landgut eintrafen, war es bereits so finster, daß Antonio Breda sein künftiges Besitztum nur als eine Gruppe schwarzer Mauern erblickte.

Pablo ging durch das Tor in den Hof, beschwichtigte die Hunde, brachte die Pferde in den Stall und stieg dann — Breda ging voran — die breite Treppe des Wohngebäudes hinauf. Durch die Geräusche im Hof aufmerksam geworden, waren inzwischen drei Männer mit flackernden Oellampen in der Hand auf der obersten Treppenstufe erschienen. Einer von ihnen, ein großer, kräftiger Mensch, ging Antonio Breda entgegen, schüttelte ihm leidhaft beide Hände, stellte sich als Pedro Narrescu vor und fügte hinzu: „Nun wollen wir Ihnen einen gemütlichen Abend bereiten, damit Sie mit unserem Empfang zufrieden sind, Herr Breda!"

Breda und Narrescu setzten sich in zwei Mahagonisessel. Breda hatte sich den Mann, der ihm hier in diesem abgelegenen Teil Südamerikas sein Besitztum verkauft hatte, anders vorgestellt, älter, milder und stiller. Er bemerkte, daß Narrescu ein breites Pflaster am linken Handgelenk trug, aber er wollte nach dem Grund nicht fragen. Die beiden anderen Männer betraten wieder das Zimmer. Einer hatte mehrere Flaschen in den Armen, der andere brachte eine Gitarre. Pablo hatte inzwischen Würfelbecher auf den Tisch gestellt. Während die Vorbereitungen beendigt wurden, sagte Narrescu: „Eigentlich wollte ich heute abend schon abreisen, Herr, da ich ein dringendes Geschäft in der Stadt habe. Da Sie aber nun erst morgen früh die Revision des Gutes vornehmen können, muß ich so lange warten. Sie haben doch, wie gewünscht, den Kaufpreis in Hundertnoten mitgebracht?"

„Natürlich", bestätigte Breda, „da Sie in Ihrem letzten Brief es ausdrücklich erbaten, habe ich mir die Hundertnoten besorgt. Morgen vormittag werden wir wohl alles in Ordnung bringen, so daß Sie mit dem Mittagszug abfahren können, wenn Sie es so eilig haben!"

„Gut, schön", erwiderte der andere und goß seinem Gast ein Glas blutroten Wein ein, „wenn Sie den gewürzten Wein nicht mögen, können Sie auch anderes haben oder Branntwein!"

Der Gitarrenspieler trat ans Fenster, rief einige Worte, die Breda wohl des Dialektes wegen nicht verstand, lehnte sich an die Wand und begann mit geschwinden Fingern uralte Volkslieder zu spielen. Stimmen unten im Hof wurden laut, dunkle, von Leidenschaft erfüllte Stimmen, welche die wilden Lieder mitsangen. Dann wurde gewürfelt. Pablo brachte Speisen. Es war kurz vor Mitternacht, als Narrescu seinen Gast zum Schlafzimmer führte, das er hatte herrichten lassen, und ihm eine besonders gute Ruhe für die erste Nacht wünschte.

Aber Breda konnte nicht einschlafen. Die neue Welt beschäftigte zu stark seine Gedanken. Er hatte sich nicht ins Bett gelegt, sondern ans offene Fenster gesetzt. Eine Stunde mochte vergangen sein. Breda saß noch immer sinnend am Fenster. Plötzlich wurde die Türklinke niedergedrückt. Gleichzeitig ertönte die Aufforderung zum Oeffnen. Breda erkannte die Stimme Narrescus. Er schob den Riegel zurück, um den späten Besucher, der wohl etwas Wichtiges zu melden hatte, hereinzulassen, prallte jedoch vor dem Anblick zurück, der sich ihm bot. Vor ihm stand Narrescu, keineswegs mehr freundlich lächelnd wie zuvor, sondern mit einer finsteren Miene, in der die Entschlüsse zur Gewalt zu lesen waren. In beiden Händen hielt er je einen Revolver, deren Läufe auf die Brust Bredas gerichtet waren. Hinter ihm stand, leicht grinsend, Pablo mit den glänzenden Augen, eine Oellaterne hochhaltend. Der Bedrohte brachte keinen Laut heraus. Langsam wich er zurück zum Fenster. Sein eigener Revolver lag abseits auf dem Bett.

„Herr", sagte der Eindringling, schnell sprechend und mit etwas zischender Stimme, „hören Sie genau zu, was ich Ihnen jetzt sage. Ich habe Sie getäuscht. Ich bin nicht der Besitzer dieses Gutes, sondern nur sein Verwalter. Als ich hörte, daß Narrescu, der nie bares Geld im Hause hatte, verkaufen wollte, sperrten wir ihn und die Leute, die zu ihm halten, ein. Einer seiner Rinderhirten aber ist entkommen und hat die Polizei auf uns gehetzt. Eben habe ich erfahren, daß die Beamten in vierzig Minuten hier sein werden. Es ist also gerade noch Zeit, daß Sie das Geld dort auf den Tisch legen und wir uns auf die Pferde schwingen können. Wir werden großmütig genug sein, Ihnen das Reisegeld für die Rückfahrt zu lassen. Ihr Leben ist Ihnen doch gewiß lieber als das Geld!"

„Zwei Minuten noch, Herr", sagte der Bandit zynisch, und gab Pablo den Befehl, auf die Uhr zu sehen. Der Bedrohte rührte sich nicht am Fenster.

Die Minuten krochen. Endlich hatte sich Antonio Breda entschlossen. Er sagte: „Sie wissen nichts davon, wie ich dazu kam, mir dieses Landgut zu kaufen. Sie werden also auch nicht verstehen, daß mir das Leben ohne es nichts mehr bedeuten kann. Jedenfalls aber sollen Sie nicht ans Ziel Ihrer raffinierten Berechnung gelangen! Sie werden das Geld von mir nicht bekommen! Ich habe es nämlich, da ich vorsichtig bin, bereits während des Abends an einem Ort versteckt, wo Sie es nicht finden werden, zumal Sie ja, wie Sie selbst sagten, keine Zeit mehr zum Suchen haben. Es bleibt Ihnen also nur noch die Möglichkeit, mich zu erschießen, was Ihnen auch nichts nützen kann!"

„Sie fürchten den Tod nicht, Herr?" fragte der falsche Gutsbesitzer, von diesen Worten betroffen.

„Ich verachte Sie, Elender, und Ihre gemeine Art, sich verteidigen zu wollen!" entgegnete Breda ernst.

Der Verwalter gab Pablo einen Wink, das Gepäck zu durchsuchen, eine Mühe, die erfolglos blieb.

Feige wie alle Intriganten war auch dieser. Er hatte es sich so schlau ausgedacht, die große Summe sich mit einem Lächeln übergeben zu lassen und dann in den Wäldern zu verschwinden, nur mit einem Diebstahl belastet. Einen Mord auszuführen, der ihn für immer in die Schatten des Galgen bannen mußte und ihm wohl auch gewiß eines Tages den Strick um den Hals bringen würde — dazu hatte er nicht den Mut. Er ging, von Pablo, der Bredas Revolver an sich genommen hatte, gefolgt, zum Fenster, und dann sprangen beide durchs Fenster hinab auf die Rücken bereitgestellter Pferde. Das Geklapper der Hufe verlor sich schnell in der Nacht, um nach wenigen Minuten verstärkt zurückzukehren — aber jetzt waren es andere Pferde, die Reiter der Polizei.

Breda eilte hinab auf den Hof. Er sah wie der hinterste Schuppen geöffnet wurde, eine Anzahl Gefesselter herausgeholt und ihrer Bande entledigt wurden.

Wenige Minuten später wurde Antonio Breda abermals in dem Wohnraum willkommen geheißen. Dieses Mal begrüßte ihn der richtige Besitzer, Pedro Narrescu, und er sah aus, wie ihn sich Breda vorgestellt hatte: es war ein alter, milder Mann, der sein Leben anderswo in der Stadt bei seiner Schwester beschließen wollte. „Machen Sie mich," sagte er, „nicht verantwortlich für Ihren früheren Empfang und diese erste Nacht auf dem Gut. Man kann den Menschen den Schurken nicht immer ansehen, und Diego war ein tüchtiger Verwalter!" Am nächsten Tag wurde Antonio Breda Besitzer des Guts.

Weltlauf

Von Joseph v. Eichendorff

Was du gestern frisch gesungen,
Ist doch heute schon verklungen,
Und beim letzten Klange schreit
Alle Welt nach Neuigkeit.

Wie im Turm der Uhr Gewichte
Rücket fort die Weltgeschichte,
Und der Zeiger schweigend kreist,
Keiner rät, wohin er weist.

Aber wenn die eh'rnen Zungen
Nun zum letztenmal erklungen,
Auf den Turm der Herr sich stellt,
Um zu richten diese Welt.

Und der Herr hat nichts vergessen,
Was geschehen, wird er messen
Nach dem Maß der Ewigkeit —
O wie klein ist doch die Zeit.

Am Pulswärmer den Sohn erkannt

Aus der Arbeit des Kameradschaftsdienstes der Ufa

Gar mancher unserer Soldaten ist — sei es im Urlaub oder an einem Kino-Abend hinter der Front — sich selbst in der Wochenschau begegnet und hat dann den begreiflichen Wunsch, diese Aufnahme, von der er oft selbst nichts wußte, zu besitzen. Er notierte sich die Nummer der Wochenschau, schrieb einen Brief an die Filmgesellschaft nach Berlin und erhielt schon nach einigen Wochen als schöne Ueberraschung den gewünschten Bildausschnitt.

Dann kamen Briefe von den Angehörigen Gefallener, die um die letzte Aufnahme des Toten baten, den sie in der Wochenschau wiedererkannt hatten. Selbstverständlich wurden auch diese Wünsche erfüllt. Oft war eine mühsame Sucharbeit nötig, bis das gewünschte Bild gefunden war. Aus solchen Anfängen entstand vor einem Jahr der „Kameradschaftsdienst der Ufa", der heute unter der Leitung eines alten Weltkriegssoldaten als eigene Abteilung der Ufa in Tempelhof in wahrhaft kameradschaftlichem Sinne arbeitet.

Wir haben einmal den Kameradschaftsdienst in Tempelhof aufgesucht und den eifrigen Bildsucherinnen bei der Arbeit zugeschaut. Da liegen alle Wochenschauen geordnet und gestapelt und können nach Bedarf in einer kleinen Vorführ-Apparatur mit Stillstands-Einrichtung, die ein Bild von 9 mal 12 Zentimeter Größe liefert, durchgesucht werden. Die Stillstands-Einrichtung ermöglicht es, einen Bildausschnitt genauer zu betrachten. Aber zunächst muß ja, wenn der Antrag eingeht, einmal festgestellt werden, welche Wochenschau in Frage kommt. Wenn der Antragsteller die Nummer der Wochenschau angeben kann, so ist das natürlich am besten und erleichtert die Sucharbeit ungemein. Sehr oft aber handelt es sich um Wochenschauen, die lange zurückliegen, vor allem bei den Anträgen von Gefallenen, die erst um das Bild aus einer früheren Wochenschau bitten, nachdem der Angehörige gefallen ist. In solchen Fällen, wenn die Nummer nicht mehr angegeben werden kann, muß wenigstens der Teil der Wochenschau angegeben werden, in dem das gewünschte Bild vorkommt, also etwa in Afrika, Rußland usw., ferner muß die Szene, in der sich das betreffende Bild befindet, möglichst genau beschrieben werden, möglichst auch nach die Vor- und Nachszene, weil dadurch das Suchen erleichtert wird. Und dann ist vor allem noch wichtig, daß der Antragsteller irgendeine markante Szene, die ihm aus der Wochenschau im Gedächtnis haften geblieben ist, angibt, weil gerade sie es ermöglicht, die in Frage kommende Wochenschau zu finden. Wenn zum Beispiel in der Wochenschau eine Szene vorkommt, in der Soldaten Kartoffeln schälen oder ein Huhn rupfen, so ist es wichtig, diese Szene anzugeben. Denn der Kameradschaftsdienst hat alle Wochenschauen nach den vorkommenden Szenen und Bildern in Stichworte aufgegliedert, die in einem großen Stichwort-Nachschlagewerk zusammengefaßt sind, das ständig mit jeder neuen Wochenschau erweitert wird. Ist nun in einem Antrag eine solche markante Szene angegeben, so kann der Leiter des Kameradschaftsdienstes mit Hilfe seines Stichwort-Kataloges leicht ermitteln, welche Wochenschau in Frage kommt. Ist nun die betreffende Szene, in der das gewünschte Bild ist, beschrieben, wird die Wochenschau nach dieser Szene durchsucht, die natürlich leichter zu finden ist, wenn auch noch die Vor- und Nachszene geschildert wurde. Ferner sind Angaben erforderlich, ob der Gesuchte Brille, Mantel, Stahlhelm, Gewehr trägt, ob er in der Kolonne marschiert oder mit Tank, Panzer oder Auto fährt, ob er stehend, liegend oder bei einer Beschäftigung zu sehen ist. Die Sucharbeit kann auch erleichtert werden, wenn der Antragsteller, falls er die Nummer der Wochenschau nicht weiß, angibt, wann und in welchem Theater er die Wochenschau gesehen hat und eventuell den Hauptfilm noch angeben kann.

Ist das gewünschte Bild gefunden, werden dem Antragsteller 3 bis 5 Positiv-Ausschnitte zugeschickt. Jeder Photohändler kann davon Double-Negative herstellen und davon Abzüge und Vergrößerungen anfertigen. Den Angehörigen gefallener Kameraden steht der Kameradschaftsdienst kostenlos zur Verfügung. Andere Antragsteller müssen eine mäßige Suchgebühr bezahlen.

Heute gehen bereits pro Woche 50 und mehr Anträge ein und die Sucherinnen haben alle Hände voll zu tun, um alle gewünschten Bilder zu ermitteln. Manches freudige Wiedersehen — wenn auch nur im Bild — hat der Kameradschaftsdienst vermitteln können. So wird ein Bildausschnitt verschickt, auf dem am Bildrand noch die Hand und der Unterarm eines Soldaten zu sehen sind und wenige Tage später schreibt eine Mutter an den Kameradschaftsdienst: Schicken Sie mir den Soldaten, der zu dem Arm gehört, das muß mein Junge sein, denn solche Pulswärmer habe nur ich gestrickt. — Natürlich wird der Mutter das betreffende Bild geschickt — es war ihr Junge, den sie an den Pulswärmern erkannt hatte. In einem anderen Fall hat eine Mutter ihren Jungen am Siegelring erkannt, den ihr Sohn an der linken Hand trug.

Der Kameradschaftsdienst ist in erster Linie für die Angehörigen Gefallener da und soll nicht über Gebühr in Anspruch genommen werden. Vor allem ist es zu vermeiden, daß mehrere Angehörige gleichzeitig das Bild des Soldaten anfordern. Auch soll man sich vergewissern, ob es auch wirklich der Angehörige ist und sich im Zweifelsfall die Wochenschau ein zweitesmal ansehen. Es ist vorgekommen, daß das gleiche Bild von 30 verschiedenen Antragstellern verlangt wurde, von denen sich 15 geirrt haben.

Hab täglich laufen beim Kameradschaftsdienst begeisterte Dankschreiben ein, von allen, denen das Bild eine liebe Erinnerung ist, vor allem aber von den Angehörigen Gefallener, zu denen das Bild wie ein lieber letzter Gruß kommt.

Adolf Meyer.

Schwerste deutsche Küstenbatterie am Kanal

Eins dieser schweren Geschütze wird hier mit Eisenbeton gegen feindliche Einwirkung geschützt.
(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Lagemann, Sch., Z.)

Günther Weigmann spielt im Pfalzbau

Wolfgang Brugger-Frankfurt am Flügel

Der Force majeure-Fall einer Fahrplanstörung der Straßenbahn verzögerte die Reise des Berichters über den Rhein derart, daß bei seiner Ankunft im Pfalzbau die erste Händel-Sonate und der größte Teil der Violin-Sonate in D-Dur von Beethoven bereits verklungen waren. Er kam gerade noch zu dem mit geschmeidiger Beschwingtheit gespielten Beethovenschen Final-Rondo zurecht. Die Wiedergabe zeigte Günther Weigmann, den Primarius des Stamitz-Quartetts, und seinen ausgezeichneten Begleiter Wolfgang Brugger-Frankfurt als sehr geschmackvolle und künstlerisch überzeugende Beethoven-Interpreten. Der feine Reiz des Geigenspieles Weigmanns liegt vornehmlich im Empfindungsmäßigen, in der musikalischen und stilistischen Feinfühligkeit des Violinisten. Seine Stärke ist das Zarte und klanglich Noble, die edle klassische Linie oder auch jener romantisnahe Gefühlsausdruck, wie er ihn beim Vortrag der gehaltvollen Brahms-Sonate in G, besonders in deren klangschönem Adagio und im Schlußsatz wirksam durchschimmern ließ.

Die beiden Künstler spielten dann Hollerts in landläufigem Sinne keineswegs „dankbare", technisch äußerst anspruchsvolle, formal und geistig unzweifelhaft hochgotenzierte „Musik für Violine und Orchester" (op. 7) — ein echter Hölter, sehr persönlich geprägt und neuzeitlich empfunden, höchst vital und gesund. Trotz mancherlei Unbequemlichkeiten fürs Ohr war die unwiderstehliche Wirkung dieser auch in Mannheim bereits gespielten Musik auf das sich sehr aufgeschlossen zeigende Publikum wieder eindeutig festzustellen, was freilich nicht zuletzt der erfreulich überlegenen und (trotz des Mißgeschicks eines Saitensprungs der Violine) unbeirrbar disziplinierten Wiedergabe des schwierigen Werkes durch Weigmann und Brugger zuzuschreiben ist. Manuel de Fallas reizlose „Spanische Suite", fünf delikate kleine Stücke, aus Kunst- und Volksmusik des Südens geformt und von einem geschmackvollen Geist zu einem klingenden Strauß gebunden, machten zum guten Schluß den Zuhörern das Herz warm. Verdienter Beifallssturm für beide Künstler, Blumen und Zugaben.

Carl Otto Eisenbart.

Troy in der Kurve

ROMAN VON ELISABETH HOLT

20

„Das ist heute wieder ein Tag!" ächzte er, die Finger des Ingenieurs zwischen seinen glattgebürsteten Chirurgenhänden zusammenquetschend. „Seit neun Uhr zwanzig stehen wir am Operationstisch. Nicht einmal Zeit für eine Zigarette. Sie wollen zu Sailer? Das trifft sich nicht gut. Sie hätten anrufen sollen. Wir haben ihn nämlich wieder ein bißchen unter Morphium gesetzt und jetzt schläft er. Ob es ihm schlechter geht? Aber nein, im Gegenteil, es geht ihm besser, entschieden besser."

Troy hob den Kopf. „Was heißt das, besser?"

Der andere rauchte wie ein Verhungernder. „Gar nichts heißt es. Natürlich kann von einer objektiven Besserung nicht mehr die Rede sein, das verstehen Sie doch selber, aber subjektiv fühlt sich der Patient wohler."

Er nickte grimmig. „Die Natur leistet sich solche Witze, Ingenieur, und wenn man seine unerfüllbaren Hoffnungen daran knüpft und die Sache als das nimmt, was sie in Wirklichkeit ist, nämlich eine kleine Gnade, eine Atempause vor der endgültigen Niederlage, dann muß man auch für eine solche subjektive Besserung dankbar sein."

Schwester Hermine rauschte geschäftig heran und meldete, daß der Patient Nummer achtzehn Suppe gegessen habe und nahezu schmerzfrei sei, aber Doktor Gray lehnte sich gleichgültig gegen das Befinden von Nummer achtzehn. „Was ist mit Sailer?" erkundigte er sich bei Hermine. „Wird er noch lange schlafen — — was meinen Sie?"

„Aufwecken soll man ihn meinethalben nicht", wehrte Troy ab und war schon zum Gehen gewendet.

„Na, was!" Der Arzt schaute ihn erstaunt an. „Wenn Sie nun schon mal da sind, können Sie doch eine halbe Stunde warten, nicht?"

Der Ingenieur wurde also in ein spärlich möbliertes Zimmer geschafft, in dem auf ultramodernen Glastischen medizinische Fachblätter herumlagen. Schwester Hermine empfahl mit Wärme ein beängstigend an Zahnarzt gemahnendes blaubespanntes Stahlrohrgerippe zum Ausruhen, bevor sie mit Mondscheinlächeln entschwand.

Eine Zeitlang betrachtete der Ingenieur gewissenhaft die Abbildungen von neuen Diathermieapparaten und informierte sich über die letzten Kniffe in der Anwendung von Schlammpackungen, dann stieß er die medizinische Lektüre angewidert weg und begab sich zum offenen Fenster, wo er feststellte, daß das Sanatorium über einen Garten von ansehnlichem Ausmaß verfügte. Ordentlich gepflegt und noch sommerlich grün lag das große Geviert inmitten anderer wohlgepflegter Gärten und atmete friedlich in der warmen Nachmittagssonne. Die weißen Sandwege schienen anfangs leer, nachher entdeckte er weit weg vor einer roten Mauer aus wildem Wein eine junge Frau, die hingegeben irgendein kleines Ding aus weißer Wolle strickte. Sie war schwanger; ohne die Umrisse ihrer Gestalt ausnehmen zu können, erkannte er aus der schwerfälligen, vorsichtigen Bewegung, mit der sie ihren eisernen Gartenstuhl wieder ins Bereich der schnellwandernden Herbstsonne zog. Troy stützte die Fäuste auf das warme Holz des Fensterbrettes und meinte, daß eine Frau gut aufgehoben sein müsse in diesem abgeschlossenen behüteten Garten, der viel jünger geblieben war als die windzerzausten Felder voll hartem Gras, von denen er gerade kam.

„Hallo", äußerte eine auffordernde Stimme.

Der Ingenieur beugte sich aus dem Fenster. Gerade unter ihm stand ein rotlackierten Schiebkarren voll Sand und daneben ein stämmiger kleiner Junge in einer mitgenommenen blauen Arbeitsschürze.

„Hallo", antwortete er höflich.

„Was tun Sie denn bei uns? Sind Sie krank?" wollte der Stämmige wissen.

„Ich? Nein", gab Troy Auskunft. „Ich besuche einen Freund."

„Ach so!" wurde ihm mit sichtlich abflauendem Interesse geantwortet. „Aber wenn Sie mal krank sind, kommen Sie ruhig zu uns. Die meisten Leute werden wieder gesund, aber viele", trompetete es unten, „sterben auch. Da kann man nichts machen."

„Sicher." Troy betrachtete den geschäftstüchtigen Anreißer des Sanatoriums Bergmeister mit steigendem Wohlwollen, das sommersprossengetupfte Gesicht mit der breiten Kindernase und den weit auseinander stehenden Augen kam ihm merkwürdig vertraut vor. „Woher kennen wir uns denn?"

„Sie haben mir doch meine Mühle repariert — meine Wassermühle."

„Ach ja — Luzifer!" rief der Ingenieur voll Wiedererkennungsfreude.

„Ich heiße Fritz", stellte der junge Mann im Garten richtig und schien etwas erkältet. „Möglich. Ein Irrtum des Pfarrers wahrscheinlich. Geht sie noch?"

„Wer?"

„Die Mühle natürlich. Ich meine, ob sie sich noch dreht?"

„Hin ist sie", wurde ihm mit vollem Munde mitgeteilt. „Ich glaube, Sie haben sie verpatzt. Sie hat sich nur noch ein bißchen gedreht, dann ist ein Nagel herausgefallen und aus war's. Der Wurzinger glaubt, daß Sie gar kein Ingenieur sein können."

Der Mann am Fenster würgte die ungerechtfertigte Kränkung hinunter und äußerte bloß einige ablehnende Worte bezüglich Wurzingers Kompetenz. Dabei war er angestrengt damit beschäftigt, sich die Konstruktion des Kistenholzapparates zu vergegenwärtigen, die Tragpfosten und die Lagerung der Welle und die Stellung des Rades — — nein, er hatte bestimmt keinen Fehler gemacht. Aus der Entfernung von drei Monaten gesehen, kam ihm dieser vergeudete Nachmittag unter dem feuchten Hufklattsch an Rande eines schmutzigen Baches wie ein veränderlicher Ausflug in die eigene Jugendzeit vor.

„Im nächsten Sommer bauen wir eine bessere." — Im nächsten Sommer? Da würde er wohl keine müßige Stunde mit Zwecklosigkeit vertun. Im nächsten Sommer würde er rabiat schuften, um eine neue Existenz auf befriedigender Basis aufzubauen, er würde seine Nachmittage zielbewußt unter Menschen seiner eigenen Art verbringen. Unter jungen Männern mit massiven Knochen und geschwinden, abschätzenden Augen, geladen mit Energie, unablässig auf das Ziel eingestellt, das Erfolg heißt und Stellung und in erster Reihe natürlich Geld.

Luzifer spuckte nachdenklich auf die Führungsstangen seines Schiebkarrens und rieb sie mit der Schürze blank. Die Lederhose, die unter dieser Schürze hervor kam, war dünngewetzt und speckig, wie die eines alten Gemsjägers. „Im nächsten Sommer kaufe ich mir eine eigene Eisenbahn", kündigte er beiläufig an.

„Sapperment!"

„So eine Eisenbahn kostet viel Geld — die Schienen und das alles."

„Staaten sind daran zugrunde gegangen", stimmte sein Freund bei.

„Und elektrische sind besonders teuer."

„Aber modern."

„Ja, das schon. Sechs Mark oder so reichen lange nicht."

„Man müßte einmal anfragen."

„Bei meiner Sparkasse ist eine Kunst dabei", bemerkte Fritz verdrießlich. „Sie geht erst auf, wenn zehn Mark drin sind. Jetzt tut sie nur schemern."

„Oh das ist aber eine große Beruhigung", wandte der andere ein und gedachte nicht ohne Bitterkeit gewisser Geldanlagen, die sich völlig klanglos in nichts aufgelöst hatten. „Wieviel fehlt denn noch zum Aufgehen?"

Luzifer schätzte die Frage sofort richtig ein und spendete dem Gönner ein zahnlückiges Lächeln. „Wenn Sie nächstens wieder Ihren kranken Freund besuchen, könnten Sie etwas in meine Sparkasse hineintun. Dann kenne ich Sie auch schon länger", überlegte er voll Diplomatenschläue. „Sonst erlaubt es Vater nicht." Er bückte sich und packte die Führungsgriffe seines Karrens mit festen braunen Bubenhänden. „Na, ich geh' jetzt, da hinten muß ich noch eine Mauer aufführen."

Das rote Lastfuhrwerk quietschte davon und Troy schaute ihm verdutzt und aufgeheitert nach, bis die Anglust einer aufgehenden Tür seinen Nacken streifte; dann drehte er sich um.

Ohne den gewohnten weißen Aerztemantel, der seinen schmalen Schultern eine gewisse gewichtige Breite verlieh, sah Doktor Bergmeister in einem engeschnittenen streng zugeknöpften Rock ein bißchen wie ein Provinzschulmeister aus. „Guten Tag", sagte er ohne Begrüßungsschalm und ohne auch nur einen Finger der herabhängenden Rechten zu bewegen. „Womit kann ich Ihnen dienen?"

Dem Ingenieur kam zwar die veränderte Haltung des Arztes absolut nicht zu Bewußtsein, aber er erspürte bis in die letzten Nervenfasern, daß zwischen ihm und diesem Mann Feindschaft gesetzt war von Anbeginn.

„Schwester Hermine hat mich in dieses Zimmer geschickt, bis Sailer aufwacht."

Bergmeister kam mit ein paar Schritten näher zum Fenster, er hielt einen gelben Bleistift in der Hand, mit dem er nervös gegen das Holz trommelte. „Ach so!" Er war sichtlich zerstreut. — Sailer ist natürlich — Nebenan ist nämlich meine Ordination — — manche Patienten warten hier."

(Fortsetzung folgt)

MARCHIVUM

NMZ-KALENDER 1943

JANUAR	FEBRUAR	MÄRZ	APRIL	MAI	JUNI	JULI	AUGUST	SEPTEMBER	OKTOBER	NOVEMBER	DEZEMBER
1 Fr Neujahr	1 Mo	1 Mo	1 Do	1 Sa Nat. Feiertag	1 Di	1 Do	1 So ●	1 Mi	1 Fr	1 Mo	1 Mi
2 Sa	2 Di	2 Di	2 Fr	2 So	2 Mi ●	2 Fr ●	2 Mo	2 Do	2 Sa	2 Di	2 Do
3 So	3 Mi	3 Mi	3 Sa	3 Mo	3 Do Himmelfahrt	3 Sa	3 Di	3 Fr	3 So Erntedankf.	3 Mi	3 Fr
4 Mo	4 Do	4 Do	4 So ●	4 Di ●	4 Fr	4 So	4 Mi	4 Sa	4 Mo	4 Do	4 Sa ☽
5 Di	5 Fr ●	5 Fr ●	5 Mo	5 Mi	5 Sa	5 Mo	5 Do	5 So	5 Di	5 Fr ☽	5 So 2. Advent
6 Mi ● Hl. 3 Kön.	6 Sa	6 Sa	6 Di	6 Do	6 So	6 Di	6 Fr.	6 Mo	6 Mi ☽	6 Sa	6 Mo
7 Do	7 So	7 So	7 Mi	7 Fr	7 Mo	7 Mi	7 Sa	7 Di ☽	7 Do	7 So	7 Di
8 Fr	8 Mo	8 Mo	8 Do	8 Sa	8 Di	8 Do	8 So	8 Mi	8 Fr	8 Mo	8 Mi
9 Sa	9 Di	9 Di Fastnacht	9 Fr	9 So	9 Mi	9 Fr	9 Mo ☽	9 Do	9 Sa	9 Di Gedenkt. f. d. Gef. d. Bew.	9 Do
10 So Opfersonntag	10 Mi	10 Mi	10 Sa	10 Mo	10 Do	10 Sa ☽	10 Di	10 Fr	10 So Opfersonntag	10 Mi	10 Fr
11 Mo	11 Do	11 Do	11 So	11 Di	11 Fr ☽	11 So	11 Mi	11 Sa	11 Mo	11 Do	11 Sa ◎
12 Di	12 Fr ☽	12 Fr	12 Mo ☽	12 Mi ☽	12 Sa	12 Mo	12 Do	12 So	12 Di	12 Fr ◎	12 So 3. Advent Opfersonntag
13 Mi ☽	13 Sa	13 Sa ☽	13 Di	13 Do	13 So Pfingstsonnt.	13 Di	13 Fr	13 Mo	13 Mi ◎	13 Sa	13 Mo
14 Do	14 So Opfersonntag	14 So Heldengedenk. Opfersonntag	14 Mi	14 Fr	14 Mo Pfingstmont.	14 Mi	14 Sa	14 Di ◎	14 Do	14 So Opfersonntag	14 Di
15 Fr	15 Mo	15 Mo	15 Do	15 Sa	15 Di	15 Do	15 So ◎	15 Mi	15 Fr	15 Mo	15 Mi
16 Sa	16 Di	16 Di	16 Fr	16 So Muttertag	16 Mi	16 Fr	16 Mo	16 Do	16 Sa	16 Di	16 Do
17 So	17 Mi	17 Mi	17 Sa	17 Mo	17 Do	17 Sa ◎	17 Di	17 Fr	17 So	17 Mi Bußtag	17 Fr
18 Mo	18 Do	18 Do	18 So	18 Di	18 Fr ◎	18 So	18 Mi	18 Sa	18 Mo	18 Do	18 Sa
19 Di	19 Fr	19 Fr Joseph	19 Mo	19 Mi ◎	19 Sa	19 Mo	19 Do	19 So	19 Di	19 Fr ☾	19 So ☾ 4. Advent
20 Mi	20 Sa ◎	20 Sa	20 Di ◎ 1889 Führer-Geb.	20 Do	20 So	20 Di	20 Fr	20 Mo	20 Mi	20 Sa	20 Mo
21 Do ◎	21 So	21 So ◎ Frühlingsanfang	21 Mi	21 Fr	21 Mo	21 Mi	21 Sa	21 Di ☾	21 Do ☾	21 So Totenfest	21 Di
22 Fr	22 Mo	22 Mo	22 Do Gründonnerst.	22 Sa	22 Di Sommeranf.	22 Do	22 So ☾	22 Mi	22 Fr	22 Mo	22 Mi Winteranf.
23 Sa	23 Di 1930 H. Wessel †	23 Di	23 Fr Karfreitag	23 So	23 Mi	23 Fr	23 Mo	23 Do Herbstanf.	23 Sa	23 Di	23 Do
24 So	24 Mi	24 Mi	24 Sa	24 Mo	24 Do ☾ Fronleichnam	24 Sa ☾	24 Di	24 Fr	24 So	24 Mi	24 Fr
25 Mo	25 Do	25 Do	25 So Ostersonntag	25 Di	25 Fr	25 So	25 Mi	25 Sa	25 Mo	25 Do	25 Sa 1. Weihnachtstag
26 Di	26 Fr	26 Fr	26 Mo Ostermontag	26 Mi ☾	26 Sa	26 Mo	26 Do	26 So	26 Di	26 Fr	26 So 2. Weihnachtstag
27 Mi	27 Sa ☾	27 Sa	27 Di ☾	27 Do	27 So	27 Di	27 Fr	27 Mo	27 Mi	27 Sa ●	27 Mo ●
28 Do	28 So	28 So	28 Mi	28 Fr	28 Mo	28 Mi	28 Sa	28 Di	28 Do	28 So 1. Advent	28 Di
29 Fr ☾		29 Mo ☾	29 Do	29 Sa	29 Di Peter u. Paul	29 Do	29 So	29 Mi ●	29 Fr ●	29 Mo	29 Mi
30 Sa 1933 Machtübern.		30 Di	30 Fr	30 So	30 Mi	30 Fr	30 Mo ●	30 Do	30 Sa	30 Di	30 Do
31 So		31 Mi		31 Mo		31 Sa	31 Di		31 So Reformationsf.		31 Fr Silvester

Feste Haltung am Jahresschluß

Berlin, 31. Dezember.

Der letzte Aktienverkehr des alten Jahres wurde gleichfalls durch feste Haltung gekennzeichnet. Das Geschäft bewegte sich im Rahmen der letzten Tage, zumal nennenswerte Verkaufsneigung nicht bestand. Eine Befestigung trat namentlich in Montanwerten und den Anteilen von Maschinenbaufabriken ein. Im übrigen waren die Kurssteigerungen bei Festsetzung der ersten Notierungen verhältnismäßig gering. Am Montanmarkt stiegen Buderus, Klöckner und Stolberger Zink je um 0,50 sowie Höch um 0,75 v. H. Mannesmann büßten 0,25 v. H. ein. Rheinstahl und Vereinigte Stahlwerke stellten sich auf Vortagsbasis. Bei den Braunkohlenwerten gewannen Deutsche Erdöl 0,25 u. Ilse-Genußscheine 0,50 v. H. Kaliwerten wurden zumeist gestrichen. In der chemischen Gruppe wurden Rütgers und Schering je um 0,25 v. H. heraufgesetzt. Elektro- und Versorgungswerte wiesen nur kleine Schwankungen auf. Akkumulatoren, HEW und Dessauer Gas blieben unverändert. Bei den Maschinenbaufabriken befestigten sich Berliner Maschinen, Bahnbedarf und Rheinmetall Borsig je um 1 v. H. Von Metallwerten gaben Metallgesellschaft im Gegensatz zur Allgemeintendenz um 1 v. H. nach. Bau- und Textilwerte wurden gestrichen. Zellstoff- und Brauereiaktien veränderten sich kaum. Autowerte konnten sich gut behaupten. Am Markt der variablen Renten wurde die Reichsaltbesitzanleihe anfangs gestrichen und später mit unverändert 160 bewertet.

* **Ludwig Kopp, Schuhfabrik, AG., Pirmasens.** Die Gesellschaft veröffentlicht im Reichsanzeiger ihre Bilanz per 30. Juni 1942, die nach 0,12 Millionen ℛℳ (0,11) Anlageabschreibungen einschl. 22 178 (4192) ℛℳ Gewinnvortrag mit einem Reingewinn von 96 260 (74 040) ℛℳ abschließt.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Geburt unseres Stammhalters **- Lothar -** zeigen hocherfreut an **Hermann Böch und Frau Ilse** geb. Kohlschmidt. 34 809 Diedenhofen, Deutsche Straße 2.

Unsere **Gisela Friedel** ist heute angekommen. In dankb. Freude: **Erika Mattern** geb. Krenz — **Dr. Fritz Mattern,** Landgerichtsrat, z. Z. Wehrmacht. Mannheim, 28. Dezember 1942. L 8, 10, z. Z. Städt. Krankenhaus, Abt. Prof. Holzbach.

Die Verlobung ihrer Kinder **Erika und Wolfram** geben bekannt: **Rudolf Hauer und Frau Paula** geb. Bleyler, Freiburg im Br., Reichsgrafenstraße 6 - **Dr. Hans Eisele,** Oberregierungsrat a. D. **u. Frau Maria-Ther.** geb. Lichtel Saulgau-Württ., Hindenburgstr. 18.

Wir haben uns verlobt: **Erika Hauer - Wolfram Eisele,** Oberleutnant. - Neujahr 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Marga Stellermann — Ernst Schulz,** z. Z. Oberltn. in einem Nachr.-Lehrregt. Mhm., Bachstr. 9 - Gr. Merzelstraße 4. - Silvester 1942.

Wir haben uns verlobt: **Ruth Kerschinsky - Karl Helmut Zink.** Mannheim, C 3, 10 - Bad Cannstatt, Melanchthonstraße 32. 1. Januar 1943. St7196

Als Verlobte grüßen: **Lilli Neder — Walter Korb,** Wachtm. in einem Flak-Regt. im Osten. Mh., Lenaustr. 63 - Lenaustr. 44 Neujahr 1943. St7263

Wir haben uns verlobt: **Lore Sauer,** Heidelberg, Zähringerstraße 54 — **Ernst Wecker,** München.

Wir haben uns verlobt: **Gretel Jacob - Ernst Buer,** Oberltn. u. Komp.-Chef. - Mhm., Menzelstraße 4. - Silvester 1942.

Als Verlobte grüßen: **Erika Mölb - Eugen Schad,** Uffz., z. Z. i. Felde Mannh., Mittelstr. 46 - Neckarvorlandstraße 125. St7265

Als Verlobte grüßen: **Elfriede Schreiner und Erwin Theobald,** z. Z. im Felde. - Mh.-Sandhofen, Sonnenstraße. - Silvester 1942.

Als Verlobte grüßen: **Mathilde Englert — Franz Volmerhausen.** Mannheim, Pflügersgrundstraße Nr. 27 — Schimperstraße Nr. 33 Neujahr 1943. St7101

Heute beginnen ihren gemeinsamen Lebensweg: **Ernst Womatschka,** Obgefr. der Luftwaffe, **und Frau Ellen** geb. Wundling. Zwittau/Sudetengau — Mannheim, Heinrich-Lanz-Straße 41, Silvester 1942. - Kirchl. Trauung 12 Uhr, Christuskirche.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Jakob Henrich,** z. Z. im Felde - **Lilly Henrich** geb. Bastian. Unterdielbach, Gasthaus „Wolfsschlucht" - Mannheim-Käfertal, Deidesheimer Straße 38. Silvester 1942. St7244 Kirchl. Trauung: 7. 1. 1943.

Wir haben uns vermählt: **Norbert Weisser,** Schriftleiter - **Ingeborg Weisser** geb. Lang. Mannheim, Rheinhäuserstr. 12. Silvester 1942. St7120

Für die uns anläßl. unserer Vermählung erwies. Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst. **Hans Werner Kurth,** Ltn. in ein. Flak-Regt., **und Frau Margot** geb. Dressel. — Dezember 1942. Mannh.-Neckarau, Neckarauer Straße 25. St7217

Für die uns anläßl. unserer Vermählung erwies. Aufmerksamkeiten danken herzlichst. Amtsgerichtsrat **Dr. Rich. Peter und Frau Helma** geb. Rau. Mannheim, R 7, 40, Dez. 1942.

Für die uns anläßl. uns. Hochzeit so reichlich übermittelt. Glückwünsche danken recht herzlich **Emil Trautmann u. Frau Maria** geb. Ruppert, Dürkheim, Str. 10.

Für die uns anläßl. unserer Vermählung zugegangenen Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten sagen herzlichst. Dank **Heinrich Eckenweber und Frau Elisabeth** geb. Lipp. - Mannh.-Neckarau, Blumenstr. 1, den 31. Dez. 1942.

Für die uns anläßl. uns. goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlich **Fritz Unger und Frau,** Mannheim, Egellstraße 4. 34 954

Mein lieber, einziger Sohn, Enkel und Neffe

Pg. **Wolfgang Hack**

Gefr. in einem Pz.-Grenad.-Regt. Inh. der Ostmedaille

hat bei einem Sturmangriff im Osten sein junges Leben im Alter von nicht ganz 23 Jahren für Führer, Volk und Vaterland gelassen. Sein sehnlichster „Wunsch, noch einmal am Grabe seiner Mutter verweilen zu können, ist ihm versagt geblieben.

Mannheim (Uhlandstr. 41), 30. 12. 42

Karl Hack und Verwandte.

Schwer und hart traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher und hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Neffe

Paul Buck

Ob.-Grenadier in einem Gren.-Regt.

im Alter von 31 Jahren im Felde tödlich verunglückte und sein blühendes Leben fürs Vaterland opferte.

Mannheim (Bürgerm.-Fuchs-Str. 70).

In tiefer Trauer:
Familie Anton Buck.

Heute erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß unser über alles geliebter, braver, hoffnungsvoller, einziger Sohn

Rudolf Nagel

Panzer-Grenadier i. e. Panzer-Regt.

im kaum vollendeten 19. Lebensjahr bei den schweren Kämpfen im Osten getreu seinem Eid für Großdeutschland gefallen ist. Wir werden ihn nie vergessen.

Mannheim (P 4, 3), 30. Dez. 1942.

In tiefem Schmerz: **Eugen Nagel,** Uffz. (z. Z. Wehrmacht) **u. Frau Anna** geb. Grauß; **nebst allen Verwandten.**

Heute morgen verschied unerwartet, nach kurzer Krankheit, mein lieber, treuer Mann, unser guter Vater und Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager u. Onkel

Eduard Herrgott, Kaufmann

im Alter von 65 Jahren aus einem Leben voller Arbeit.

Mannheim, den 29. Dezember 1942 Burgstraße 42.

In tiefer Trauer: **Mathilde Herrgott** geb. Vogt; **Studienrat Friedrich Herrgott,** Leutnant (z. Z. in ein. Res.-Laz.); **Kaufmann Karl Herrgott; Gertrud Herrgott** geb. Hoch; **Emma Herrgott** geb. Faulhaber; **vier Enkelkinder und alle Verwandten.**

Beerdigung am Neujahrstag in Oberkirch/Renchtal.

Plötzlich und unerwartet verschied heute, mitten aus seinem arbeitsreichen Leben, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und lieber Opa

Karl Johann Straub

Kriminalsekretär

im Alter von 62 Jahren.

Mannheim, den 28. Dezember 1942 Seckenheimer Landstraße 17.

In tiefer Trauer: **Emma Straub** geb. Wiggenhauser; **Walter Straub** (z. Z. i. F.) **und Frau Soße** geb. Herzog; **Karl Straub** (z. Z. i. F.) **und Frau Marianne** geb. Aatz; **Hans Straub** (z. Z. Wehrm.) **und vier Enkelkinder.**

Beerdigung: 31. Dez. 1942, 1.30 Uhr

Unser lieber Vater, Herr

Josef Stolz

ist heute sanft entschlafen.

Mannheim, den 28. Dezember 1942 D 1, 13.

Carl Stolz;
Clara Stolz-Arras;
Heinz Weyrauch-Stolz.

Die Beisetzung fand in aller Stille statt.

Allen Verwandten und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe Mutter, Oma, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Maria Faulhaber Witwe

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 71 Jahren sanft entschlafen ist.

Mhm.-Waldhof, 29. Dezember 1942 Altrheinstraße 9

Die trauernden Hinterbliebenen: **Eduard Faulhaber und Frau; Anton Faulhaber** (z. Z. i. Felde) **und Frau; Josef Faulhaber** (z. Z. i. F.) **und Frau; Heinrich Ries** (z. Z. i. F.) **und Frau** geb. Faulhaber **und 8 Enkelkinder; nebst Verwandten.**

Beerdigung: 2 Januar 1943, mittags 1 Uhr, in Käfertal.

Unsere liebe Mutter, Frau

Magdalena Bock Witwe

geb. Tremmel

ist am 28. 12 auf der Friedrichshöhe bei Oberachern sanft entschlafen.

Mannheim (J 7, 23), 31. Dez. 1942.

In tiefer Trauer:
Fam. K. Wellenreuther; Familie M. Heps; Schwester Irmgard.

Beerdigung: Samstag, 2. Jan. 1943, 10.30 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim. - 1. Seelenamt: 2. Jan. 1943, 6.15 Uhr, Liebfrauenkirche.

Beim Hinscheiden meiner lb. Frau, unserer guten Mutter, Frau **Else Heinselmann** geb. Baum, sind uns so viele Beweise der Anteilnahme zugekommen, daß es nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken und bitten wir, dies auf diesem Wege entgegenzunehmen. Ganz besond. Dank den Aerzten u. Schwestern d. Theresienkrankenhauses für die liebev. Pflege, Herrn Pfr. Hörner, der Bäckerinnung Mhm., dem Kirchenchor d. Lutherkirche, d. NS-Frauenschaft Neueichwald, d. Hausbewohnern u. Nachbarn f. d. trostreichen Worte und Kranzspenden sowie all denen, die ihr während ihrer Krankheit in gütiger Weise gedachten.

Mhm.-Waldhof, 29. Dezember 1942 Weisenstraße 41.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Max Heinselmann und Kinder.**

Allen, die meinem lieben Mann und guten Vater, Herrn **Manfred Koch** bei seinem letzten Gang das Geleit gaben, für die vielen Kranz- und Blumenspenden, die uns in so großem Maße zugekommene Anteilnahme an unserem schweren Verluste, sagen wir, den Schwestern des Krankenhauses für ihre Pflege, den Arbeitskameraden, den lieben Freunden und Bekannten u. Nachbarn auch im Namen aller Angehörigen unseren tiefgefühlt. Dank.

Mannheim (Langerötterstraße 102)

Frau Emma Koch geb. Häberer **und Sohn Manfred Koch; nebst Verwandte.**

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme sowie für die Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unserer lieb., unvergeßlichen Mutter, Frau **Katharina Schreck** geb. Ziegler, sagen wir allen, auch denen, die ihr die letzte Ehre erwiesen haben sowie Herrn Stadtpfarrer Scharf für die tröstenden Worte herzlichen Dank.

Mannheim, den 30. Dezember 1942 Rheindammstraße 35.

Oskar Schreck; Elsa Schad geb. **Schreck und Angehörige.**

Für die mir beim Heimgang meines geliebten Mannes **Gustav Hess,** Bereitsch.-Führer d. Luftschutzpol. erwiesene Anteilnahme und das ehrenvolle letzte Geleit danke ich herzlich, vor allem auch für die Kranzspenden des Herrn Polizeipräsidenten, der Luftschutzpolizei und Technischen Nothilfe.

Mannheim, den 30. Dezember 1942 Pumpwerkstraße 48.

Emma Heß geb. Fahner.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem allzu frühen Hinscheiden meiner lieben Frau, Mutter, unserer guten Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante, Frau **Käthe Bader** geb. Lutz, sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Mannheim, Heidelberg, Worms, den 30. Dezember 1942.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme am Heldentode meines lb. Mannes und unseres guten Vaters **Ernst Stolz,** Soldat bei einer Panzereinheit, sagen wir auf diesem Wege unseren herzl. Dank.

Mannheim, den 30. Dezember 1942. Collinistraße 11a.

In tiefer Trauer: **Frau Elise Stolz** geb. Rösele; **nebst Kindern.**

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Heimgang meiner lieben Mutter, Frau **Luise Berg** geb. Ludwig, sagen wir herzl. Dank.

Mannheim, den 29. Dezember 1942 Pfalzplatz 6.

Ida Krämer geb. Berg; **Prof. W. Berg und Frau.**

Allen, die meiner verstorbenen Frau **Maria Theilig** die letzte Ehre erwiesen und für die schönen Blumenspenden herzlichsten Dank.

Mannheim (T 6, 15), 31. Dez. 1942.

In tiefer Trauer: **Franz Theilig.**

Für die mir in so überreichem Maße erwiesene innige Anteilnahme bei dem schweren Verlust meiner lieben, unvergeßlichen Frau **Ella Kadel** danke ich auf diesem Wege auf das herzlichste. Nicht zuletzt auch noch der Hausgemeinschaft für die schöne Kranzspende.

Mannheim, den 31. Dezember 1942 Mittelstraße 61/63.

Im Namen aller Hinterbliebenen: **Heinrich Kadel.**

Familien-Anzeigen finden in der „NMZ" große Verbreitung!

FINANZ-ANZEIGEN

Bierbrauerei Durlacher Hof A.-G. vorm. Hagen, Mannheim. Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hiermit zu der am Mittwoch, dem 20. Januar 1943, vormittags 11½ Uhr, im Sitzungssaal der Deutschen Bank, Filiale Mannheim, B 4, 2, stattfindenden ordentlichen Hauptversammlung eingeladen. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrates über das Geschäftsjahr 1941/42; 2. Vorlage des Jahresabschlusses und Beschlußfassung über die Gewinnverteilung; 3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates; 4. Zuwahl zum Aufsichtsrat; 5. Wahl des Abschlußprüfers 1942/43. — Zur Ausübung des Stimmrechts sind diejenigen Aktionäre berechtigt, die ihre Aktien oder die darüber lautenden Hinterlegungsscheine einer Wertpapier-Sammelbank spätestens am 18. Januar 1943 bei der Gesellschaft oder der Deutschen Bank, Filiale Mannheim, hinterlegen. Mannheim, 14. Dez. 1942. Der Vorstand. 34 824

Amtl. Bekanntmachungen

Verkehr der Oberrheinischen Eisenbahn. Aus betrieblichen Gründen verkehren: Am Neujahrstag, Samstag, dem 2. und Sonntag, dem 3. Januar 1943 die Züge der A-Linie: Mannheim—Weinheim nur bis und ab Bahnhof Mannheim - Neckarstadt (Weinheimer Bahnhof); die Züge der B-Linie: Mannheim—Heidelberg nicht wie seither nur an Sonn- und Feiertagen, sondern auch am Samstag, dem 2. Januar 1943 nur bis und ab Bahnhof Mannheim-Friedrichsbrücke. Oberrheinische Eisenbahn-Gesellschaft A.-G. Mannheim.

Einjähr. Staatliche Haushaltungsschule - **Berufsfachschule - in Mannheim, Weberstraße 6.** Anmeldungen zum Besuch der Staatlichen Haushaltungsschule auf Ostern 1943 erfolgen ab Montag, den 4. Januar 1943 bis 30. Januar 1943 täglich von 11—12 und 16—17 Uhr — Mittwoch und Samstag ausgenommen — bei der Schulleitung, Weberstraße 6. Bei der Anmeldung durch einen Elternteil sollen die Schülerinnen möglichst persönlich erscheinen. Die Schulzeugnisse sind vorzulegen. Die Aufnahme erfolgt nach Maßgabe der vorhandenen Plätze. Schulgeld beträgt jährlich 130.— RM. Aufgabe u. Ziel: Die Staatliche Haushaltungsschule bildet junge Mädchen in allen Zweigen der Hauswirtschaft gründlich aus, sowohl für den elterlichen Haushalt als auch für die Berufsarbeit in fremden Haushaltungen. Der Besuch des einjährigen Lehrganges, der mit einer Prüfung abschließt, soll aber auch die fachliche hauswirtschaftliche Vorbildung geben für die Berufsausbildung zur Kinderpflege und Hausgehilfin, Hauswirtschaftsleiterin (früher Haushaltspflegerin), Diätküchenleiterin, Kindergärtnerin, Kranken-, Säuglings- und Volkspflegerin. Stadtschulamt.

Frauenfachschule Mannheim. Die Stadt Mannheim eröffnet an Ostern 1943 eine Frauenfachschule. Die Schule bietet eine Kernausbildung in der Hauswirtschaft, die durch die staatl. Abschlußprüfung den Ausgangspunkt für alle lehrenden u. lehrenden hauswirtschaftlichen Frauenberufe darstellt. Sie gibt außerdem allen Mädchen, die nicht einen bestimmten Beruf wählen, eine gute Vorbildung für ihre späteren Lebensaufgaben. Es werden zunächst eine Fachklasse Ia und eine Fachklasse Ib eröffnet. Aufnahme in die Fachklasse Ia finden: 1. Schülerinnen der 5. Klasse der Oberschule, die diese Klasse mit Erfolg besucht haben. 2. Schülerinnen mit abgeschlossener Mittelschulbildung. Die Fachklasse Ib nimmt Schülerinnen auf, die eine einjährige Haushaltungsschule oder eine Kinderpflegerinnen- und Hausgehilfinnenschule oder die 2jährige hauswirtschaftliche Berufsschule mit gutem Erfolg besucht haben. Anmeldungen und weitere Auskunft täglich vom 4. bis 30. Januar 1943 von 11—12 Uhr und 16—17 Uhr (außer Mittwoch und Samstag) bei der Schulleitung, Weberstraße 6, Telephon: Rathaus 351 51, Klinke 498. Stadtschulamt.

Meldeschluß für Bewerber für die aktive Offizierlaufbahn des Heeres. Angehörige des Geburtsjahrgangs 1925, die sich für die aktive Offizierlaufbahn des Heeres bewerben wollen, müssen ihr Bewerbungsgesuch einreichen bis spätestens 31. Januar 1943! Nur für diejenigen Bewerber, die ihr Gesuch bis 31. 1. 43 eingereicht haben, ist die Verwendung im Heere sichergestellt. - Bewerbungsgesuche sind zu richten an die dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegene „Annahmestelle für Offizierbewerber des Heeres" oder an das zuständige Wehrbezirkskommando. Auskünfte erteilen die Annahmestellen, alle Wehrbezirkskommandos u. die Nachwuchsoffiziere. Oberkommando des Heeres, Heerespersonalamt.

GOTTESDIENSTE

Evangelischer Gottesdienstanzeiger

1. Januar 1943 (Neujahr). In allen Gottesdiensten Kollekte für das WHW des deutschen Volkes.

Trinitatiskirche: 10 Uhr Scharnberger.
Konkordienkirche: 10 Kirchenrat Joest.
Christuskirche: 10 Uhr Mayer.
Neuostheim: 10 Uhr Hahn.
Friedenskirche: 10 Uhr Gottesdienst.
Johanniskirche: 10 Scharf; 11.15 KG. Scheel.
Markuskirche: 10 Miss. Bier; 11 KG. Bier.
Matthäuskirche: 10 Uhr Bühler.
Lutherkirche: 10 Uhr Walter.
Melanchthonkirche: 10 Uhr Heinle.
Auferstehungskirche: 10 Uhr Hörner.
Pauluskirche: 10 Uhr Clormann.
Sandhofen: 10 Uhr Bartholomae.
Städt. Krankenhaus: 9.30 Uhr Grimm.
Diakonissenhaus: 10.30 Uhr Scheel (Schwesternchor).
Feudenheim: 10 Uhr Heller.
Friedrichsfeld: 10 Uhr Schönthal.
Käfertal: 10.30 Schäfer (Kirchenchor)
Käfertal-Süd: 9.30 Uhr Schäfer.
Rheinau: 10 Uhr Lauer.
Pfingstberg: 9 Uhr Lohr.
Seckenheim: 10 Uhr Dr. Duhm.
Wallstadt: 10 Uhr Dr. Faulhaber.
Lazarettgottesdienst: Städt. Krankenhaus 9.30 Lazarettpfarrer Grimm.

Sonntag, 3. Januar 1943:
Trinitatiskirche: 8.45 Scharnberger; 10 Uhr Kiefer; 11.15 KG. Scharnberger; 14.30 Uhr Taubstummengottesdienst.
Konkordienkirche: 10 Uhr Lutz; 11.15 KG. Lutz; 18 Uhr Gottesdienst.
Christuskirche: 10 Dr. Weber; 11.15 KG.
Neuostheim: (Siehe Christuskirche).
Friedenskirche: 10 Münzel; 11.15 KG.
Johanniskirche: 10 Emlein; 11.15 KG. Emlein.
Markuskirche: 10 Speck; 11 Uhr KG.
Matthäuskirche: 10 Bühler; 11 Uhr KG.
Lutherk.: 10 Jundt; 11.15 KG. Rossinger.
Eggenstraße: 9 Uhr Jundt
Melanchthonk.: 10 Dr. Joest; 11.15 KG.
Auferstehungskirche: 10 Gottesdienst; 11.30 KG.
Pauluskirche: 10 Clormann; 11.15 KG.
Sandhofen: 10 Uhr Bartholomae.
Städt. Krankenhaus: 9.30 Dr. Faulhaber.
Diakonissenhaus: 10.30 Scheel
Feudenheim: 10 Kammerer; 11.15 KG.
Friedrichsfeld: 10 Schönthal; 11 KG. Schönthal: 13 Chrl. Schönthal
Käfertal: 10.30 Metzger; 11.30 Uhr KG.
Käfertal-Süd: 9.30 Metzger; 10.30 KG.
Rheinau: 10 Uhr. Lohr; 11 Uhr Schüler-Gottesdienst; 11.15 Uhr KG.
Pfingstberg: 9 Uhr Lauer; 10 Schüler-Gottesdienst; 11 Uhr KG.
Seckenheim: 10 Uhr Dr. Duhm; 15 Uhr Kirchenrat Joest.
Wallstadt: 10 Uhr Adelmann.
An Werktagen: Trinitatiskirche: Dienstag, 17 Uhr, Scharnberger.
Johanniskirche: Donnerstag, 16 Scharf.
Markuskirche: 17 Uhr Andacht.
Matthäuskirche: Mittwoch, 17 Andacht.
Lutherkirche: Mittwoch, 15 Jundt.
Rheinau: Donnerstag, 19.30 Gottesdienst.
Pfingstberg: Mittwoch, 19.30 Gottesdienst.

Ev.-luth. Gemeinde, Diakonissenh. F 7: Neujahr 1943, 18.30 Pfr. Fritze.

Katholische Gottesdienste

an Neujahr und Sonntag, 3. Jan. 1943
Jesuitenkirche (A 4, 2): 6 ½7 ½8. ½9. ½10 11 Uhr
Untere Pfarrkirche (F 1, 7): ½7 ½8 9, 10, ½12, abends ½6 Uhr.
Herz-Jesu-Kirche (Mittelstraße Nr 70): 6 7 8 ½10 11 Uhr
Heiliggeistkirche (Seckenheimer Str 7): 6, 7, 8, 9, 10, 11¼ Uhr
Liebfrauenkirche (Luisenring 63): ½7, 8 ½10 11 Uhr
Bürgerspitalkirche (E 6, 5): ½9 Uhr.
St. Nikolauskirche (Waldhofstraße): ½8, 9 und 10.15 Uhr.
St. Josefskirche, Lindenhof (Ecke Windeckstraße/Bellenstraße): 7, 8 ½10, 11 Uhr und abends 6 Uhr
St. Bonifatiuskirche (Kronprinzenstraße): 6 7 8 ½10 11 Uhr
St. Peterskirche (Augartenstraße): 7, 8, ½10 und 11 Uhr
Neckarau (St. Jakobuskirche): 7 8 ½10, ½12 Uhr
Almenhof (St. Paul): 7 ½8. 11 Uhr
Käfertal (St. Laurentiuskirche, Wormser Straße): 6 ½8 9 11 Uhr
Käfertal-Süd (St. Hildegard): ½8, 10 Uhr
Waldhof (St. Franziskuskirche): 7 Uhr, 8 Uhr und 10 Uhr
Spiegelfabrik-Kapelle: ½8 11 Uhr
Waldhof - Gartenstadt (St. Elisabeth): Langer Schlag 7, 8, 10 Uhr
Feudenheim (St. Peter und Paul): ½7, 7, ½10, 11 Uhr.

Sandhofen (St. Bartholomäus): 7, 8, 11
Jute-Kolonie: ½10. Schönau: ½8, ½12.
Rheinau (St. Antoniuskirche): 7 ½9 Uhr und 10 ½ Uhr
Pfingstberg (Sommerstr.): ½8, ½10 Uhr.
Wallstadt: 7 ½10 Uhr
Seckenheim: 7 ½8 10 Uhr
Friedrichsfeld: ½8 10 Uhr.
Theresienkrankenhaus: ½7 8 Uhr

TAUSCH-ANZEIGEN

Suche Russen-Reitstiefel 36—37, tausche K.-Schuhe Größe 35. - Angebote unter St 7134.

H.-Pelzkragen (Biber) geg. Anzugod. Ulster-Stoff, evtl. Aufz., zu tausch. ges. Ang. unt. St 7129.

2fl. Gasherd, sehr gut erh., gegen el. Bügeleisen 120 V. zu tausch. Ab 2 Uhr. H. Knaub, Rennershofstraße 26. 34 752

K.-Bettstelle geg. guterh. Kommode zu tausch. Pfalzplatz 3, prt. lks.

Biete neues Granatarmband, suche Brotmaschine. Haaf, U 4, 11a.

Kinder-Sportwagen, Gummi, geg. guterh. D.-W.-Mantel Gr. 44 zu tausch. ges. Ang. unt. St 6895.

Hellbl. Seidenkleid 42-44, 1. neu, Arztbücher (Bd., kl. Waschmasch. geg. Stoff, Lederkoffer od. Linoleum zu tausch. Ang. u. St 7108.

Schw. H.-Maßanzug, beste Qual., Gr. 44-46, abzugeb. geg. Damen-Kostüm, D.-Mantel, D.-Kleidung Gr. 42 oder D.-Schuhe (Gr. 39), ebenfalls nur beste Qualität. - Angebote unter St 7154.

Zimmerteppich, gebr., 2.40×3.25 m gegen Herrenanzug mittl. Größe od. Couch zu tauschen gesucht. Angebote unter St 7153.

Guterh. Lederschuhe Gr. 33 gegen wß. Leinenschuhe Gr. 35 zu tsch. Kl. Wallstattstr. 29, 3. Stock.

Grün. gr. Papagei, sprech., pfeif., geg. kl. Motorfahrrad zu tausch. oder für M 300.- zu verk. Hans Nagel, Laurentiusstraße 13.

Biete Höhensonne 110 V., Original Hanau, u. Hochfreq.-App. 110-220 V., suche Radio oder Foto. v. Ostrowski, N'au, Holunderstr. 4

Biete 4 m Wollstoff, eleg. Kleid Gr. 42, Modellhut. Suche eleg. Damen-Wintermantel Größe 40. Angebote unter Nr. 34 809.

Teppich 3×4 m (neu, Werkst. 135.-), neuer Universal-Kochtopf (M 85.-), neue Chianti-Flasche (-Vase) mit geflocht. Hülle, als Dekor.-Stück geeign., ca 15 Ltr. Inhalt (35.-) gegen Höhensonne od. Pelzmantel zu tauschen ges. Angebote unter St 7172.

Roederherd links, 1 J. i. Gebrauch gewes., geg. guterh. Klavier mit Aufz. zu tausch. od. zu kfn. ges. Käfertal, Wasserwerkstraße 17.

Gr. neuer Radioapp. geg. Teppich 2×3 m od. Klavier (geg. Aufz.). 1 P. neue D.-Schuhe Gr. 37 geg. gleichw. Gr. 38½ zu tausch. ges. Waldhofstraße 121, part. links.

Eleg. br. Russenstiefel, neu, Gr. 40 geg. ebens. Gr. 39 zu tausch. ges. Anzufr. b. Hilde Betz, Bensheim, Heidelberger Str. 37, Ruf 499.

Neuer weinr. D.-Mantel Gr. 42 u. Modellhut gegen dasselbe zu tausch. ges. Ang. unt. St 7170.

Grundstück-u. Kapitalmarkt

Eigenheim statt Miete! Jetzt die Anwartschaft aufs Eigenheim sichern, nach dem Kriege bauen „Badenia" Bausparkasse GmbH. Karlsruhe, Karlstr. 67, Beratung. Prospekte, Hausfotos und Pläne kostenlos; Schreiben Sie sofort!

Tausch - Kauf. Gegen mod. Einfamilienhaus in Mannheim suche ich an der Bergstraße, im Odenwald, Neckartal od. sonstwo mit gut. Bahnverbindg. Bauernhaus mit Garten u. etwas Landwirtschaft zu kaufen. Angebote an Carl Bensel, Immobilien, Rheinvillenstraße 3, Ruf 281 82. 73

VERLOREN

3 Drillichanzüge vor einig. Wochen abends Seckenheimer Str. Nähe „Gloria" verloren. Gegen hohe Belohnung abzugeben bei Kühn, Karl-Ludwig-Straße 7, part.

VERMISCHTES

2 Nitraphotlampen gl. w. Stärke mit Reflektor und Stativ für einige wichtige Aufnahmen geg. Vergütg. zu leihen od. zu kaufen gesucht. Fernsprecher 515 96.

Auch im Jahre 1943 sollen unsere Kunden, und die es noch werden, mit uns zufrieden sein. Wir werden Ihr Vertrauen belohnen.

Engelhorn + Sturm

Mannheim O 5 • 2—7

Erbit Trockenbrennstoff zum Kochen und Wärmen von Speisen u. Getränken

SCHUMM

STUTTGART-W

NMZ Kleinanzeigen und erfolgreich

Gloria
sparsam verwenden!
Schuhpflege

MARCHIVUM

OFFENE STELLEN

Für Arbeitsvorbereitg. suchen wir Konstrukteure, Teilkonstrukteure, Fertigungsplaner, Planungsingenieure, technische Zeichner und Zeichnerinnen, Zeitstudier. Angeb. mit üblichen Unterlagen unter dem Kennwort „Avo Dez. 8444" sind zu richten an die Ala Wien I, Wollzeile 16. 1081

Wir suchen zum sofort. evtl. spät. Eintritt: 3 technische Zeichner oder Zeichnerinnen für elektrotechnisch. Installationsmaterial, 2 Bürohilfskräfte z. Bearbeitung von Stücklisten mit gut. Handschrift. Angeb. mit handgeschr. Lebenslauf, Zeugnisabschriften Lichtbild u. Gehaltsanspr. erb. unt. Nr. 31 350 an die Geschst.

Selbst. Lohnbuchhalter (in) von Maschinenfabrik mit Gießerei für die Lohnabrechnung mit Akkordverrechng. gesucht. Ausführliche Angeb. unt. Nr. 34 701

Groß. Mannheimer Industriewerk sucht zum sof. Eintritt 1 Sachbearbeiter für Termin- u. Bestellwesen, mögl. aus der Gießereibranche. Angebote mit Gehaltsansprüchen u. frühest. Eintrittstermin unter Nr. 34 758.

Für Norden, Westen und Reichsgebiet Bankkaufleute, Lohnbuchhalter(innen), Kontorist(innen), Bürohilfskräfte gesucht. Schriftl. Bewerb. unt. Hbg. 3193 an APZ, Hamburg, Gänsemarkt 44.

Modezeichner und -Zeichnerinnen werden von großem Werk zur Umschulung auf technisches Zeichnen gesucht. Angebote mit den üblich. Unterlagen befördert die Ala, Wien I, Wollzeile 16, unter dem Kennwort 44/2222.

Vorkalkulatoren, Terminverfolger, Sachbearbeiter für Auftrags- u. Bestellwesen suchen wir für unser Werk. Bewerber melden sich unter der Chiffre „Aufstiegsmöglichkeit 4444" an Ala, Wien I, Wollzeile 16. 1081

Pflanzer, Fermenteure, Fermentationsleiter, unter günst. Bedingungen f. die Ukraine sofort gesucht. - Bewerb. an: „Den Beauftragten für die Tabakwirtschaft beim Reichskommissar für die Ukraine - Verbindungsstelle Berlin - Berlin W 8, Behrenstraße 21-22.

Selbständige Hauptvertretung für Mannheim u. Umgebung von bedeutender Groß - Bausparkasse hauptberufl. zu besetzen: Dauerstellung und gutes Einkommen. Nichtfachm. wird eingearbeitet. Arbeitsfreud. Herren (auch rüst. Pensionäre) mit gut. Allgemeinbildung wollen sich mit Lebenslauf u. Paßbild bewerben unter Nr. 34 822.

Welcher Handelsvertreter besucht regelmäßig Krankenhäuser, Kliniken, Heilanstalten, Sanatorien u. interessiert sich für die Mitnahme eines Art. der Krankenpflege? Zuschr. unt. Nr. 34 960.

Buchhalter(in) mögl. sofort od. z. 1. 2. 43 von Vers.-Büro gesucht. Angebote unter St 7111.

Zuverl. Tempofahrer od. -Fahrerin gesucht. Angebote: Tel. 439 32.

Zum Einpapieren und Ausbessern v. Leihbüchern geschickte Kraft für halbe Tage gesucht. Ang. an: J. W. Lammel, G 1, 5. 34708

Schriftsetzer, evtl. auch stundenweise, sofort gesucht. Mannheimer Druckerei W. Besting, D 2, 11. (34 671

Schreiner, Lagerarbeiter - auch ältere Leute - suchen H. Baumann & Co., Mannheim, Abtlg. Expedition, Qu 5, 4. 54

Männl. oder weibl. Hilfskraft für kaufm. Arbeiten (Versand usw.) für Rheinauer Betriebsbüro gesucht. Angebote unt. Nr. 34 804.

Ausläufer(in) zum sofort. Eintritt gesucht. Garbenich & Co., Käfertaler Straße 162. 34 823

Lehrling aus guter Familie für Eisenwarenhandel gesucht. Angebote unter Nr. 34 753.

Größ. Mannheimer Industriewerk sucht zum sof. Eintritt tüchtige, gewandte Stenotypistinnen und Maschinenschreiberinnen. - Bewerbungen mit Lichtbild und Zeugnisabschrift. u. Angabe des frühestmöglich. Eintrittstermins unter Nr. 34 706. 1076

Nachrichten - Helferinnen für den Einsatz in Mhm. für eine größ. Vermittlg. und Fernschreibstelle gesucht. Alter vollendetes 17. bis 25. Lebensjahr. Es kommen nur Bewerberinnen mit guter Allgemeinbildung in Frage. Bewerbg. von Mangelberufen zwecklos. - Angebote unter Nr. 33 369.

Sekretärin mit Buchhaltungskenntnissen in ausbaufäh. Vertrauensstellung sofort od. spät. nach Metz gesucht. Eilangebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschr. u. Angabe v. Ref. u. Nr. 34 955.

Kontoristin und Stenotypistin gesucht. Näheres Tel. Nr. 421 51.

Röchling sucht: Buchhalterin, Kontoristin und Stenotypistin. Angeb. an Gebr. Röchling, Abt. Verwaltg., Ludwigshafen a. Rh., Ob. Rheinufer 29. Tel. 616 21.

Stenotypistin, perfekt in Stenogr. u. Schreibmasch., z. mögl. sof. Eintritt von größ. Industriebetr. ges. Bewerbg. mit handgeschr. Lebenslauf, Zeugnisabschr. und Lichtbild unter Nr. 34 814.

Tüchtige Kontoristin von Großhandelsfirma z. baldmöglichsten Eintritt ges. Ang. u. Nr. 34 665.

Für Labor.- u. Putzarbeiten halbtägig jüngere weibl. Kraft ges. Schwanapotheke, E 3, 14.

Oberste Reichsbehörde sucht Nachrichtenhelferinnen für die besetzten Gebiete. Alter zw. 18 u. 30 Jahre, gute Allgemeinbildung. Bewerbg. mit Lichtbild u. handgeschriebenem Lebenslauf sowie Zeugnisabschr. unter Fr. 69 008 an Ala, Berlin W 35. 33 359

Junge Frauen oder Mädchen als Hilfsarbeiterinnen für leichte u. saubere Arbeit gesucht. Adolf Schwörer, Lithograph. Anstalt, Neckarauer Straße 245-53.

Weibl. kaufm. Lehrling gesucht. Pflichtjahr muß abgeleistet sein. Georg Schumm, Mh.-Sandhofen, Polstermaterialien, Textilbetrieb.

Pflegerin f. nachts, kein Nachtd., zu alt. Frau gesucht. Vorzustell. T 6, 27, IV r., 9-2 u. 7-8 abends.

Großes Industrie - Unternehmen Mitteldeutschl. sucht Mädchen über 18 J. zur Ausbildung als Stenotypistin, Kontoristin oder Maschinenschreiberin u. zur anschließ. Mitarbeit. Nach erfolgr. Besuch eines günstigen Lehrganges von etwa 3 Mon. Dauer erfolgt Einsatz in den einzelnen Abteilungen der z. Unternehmen gehörend. verschied. Werke. Bewerberinnen müssen ihr Pflichtjahr abgeleistet haben und über ein einwandfreies gutes Deutsch verfügen, dageg. sind Vorkenntn. in Stenogr. und Maschinenschr. nicht erforderl. Angebote mit handgeschr. Lebenslauf, Lichtb. u. Zeugnisabschr. unter Kenn-Nr. FS 34 651.

Beiköchin u. Zimmermädchen zum bald. Eintritt ges. Hotel Pfälzer Hof, Inh.: Georg Roth, Ludwigshafen a. Rhein, Bismarckstraße Nr. 114-116. Tel. 600 08.

Tücht., zuverläss. Alleinmädchen in Leipziger Privathaushalt gesucht. Angebote unt. L G 1448 an Ala, Lpzig C 1. 34441

Wegen Verheiratung meiner jetz. langjähr. Hausgehilfin suche ich in ruh. Haushalt Alleinmädchen. Oberbürgermeister Dr. Stolleis, L'hafen a. Rh., z. Z. bei Heinr. Stolleis, Gimmeldingen-Weinstr.

Vertrauensstellung. Tücht. Hausgehilfin in Privathaushalt ges. Hausfrau berufstätig. Müller, Rheinparkstraße 2. Tel. 210 90.

Für tägl. Reinigungsarb. suchen wir ord. Putzfrau für die Zeit v. 5 Uhr morgens bis 12 Uhr mitt. Vorrast Kaffee Kossenhaschen

STELLEN-GESUCHE

Handlungsbevollmächtigter, 26 J., tücht., selbst. arb. Kraft, sucht z. 1. 4. 43 ähnl. Vertrauenst. in W.-Betr. Bez. n. Kl. Ang. St 7126.

Buchführungs - Abschluß- u. einschlag. Steuerarbeit. werd. noch übernommen. Ang. unt. St 7180.

Friseurmeister sucht Aushilfsstell. Angebote unter P St 7148.

Junge, 15 Jahre, sucht Lehrstelle als Fotolaborant. — Angebote unter St 7161.

Frl. sucht Stelle in frauenl. Haushalt. Angebote unter St 7147.

KAUF-GESUCHE

MWM-Diesel od. Deutsch-Dieselmotor, 40—50 PS., gut erhalt., für Motorboot (2-Zylinder) zu kaufen gesucht. Speyer a. Rh., Hasenpfuhlstr. 40a. 34 808

1 Hauptstrommotor ¾-1 PS sofort zu kaufen ges. Spannung, Umdrehungen und Stromart gleichgültig. Angebote unter St 7128.

Schuhmachereinrichtung gesucht. Industrieunternehmen in Westthüringen sucht eine komplette Schuhmachereinrichtg. zu kauf. Preisangebote m. Angaben über den Umfang unter Nr. 34 698.

Altertümer kauft Liebhb. (Privatmann): Kommode, Schrank, Standuhr, Stühle, Zinn u. gute Gemälde usw. Ang. unt. St 7082.

Alte Schreibmaschine, gleich w. System, Schreibfähigk. unnötig, zum Unterrichtsgebrauch für Berufsschule zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 34 821.

Tochterschlafzimmer, sehr gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 34 812.

1 gebr. Schlafzi., 1 w. Küchenherd zu kf. ges. Angeb. unt. St 7179.

Bett, Schrank u. Tisch zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 34 803.

Gut erh. elektr. Herd zu kfn. ges. Angebote unter P St 7175.

Schlittschuh-Stiefel Gr. 36-37 zu kaufen gesucht. Tel. 448 94.

Gut erh. Speise- u. Herrenzimmer zu kf. ges. Ang. u. Nr. 34 816.

Gebr. Klavier zu kaufen gesucht. Angebote unter St 7157.

Suche Schreibmaschine mit breit. Wagen, ev. Tausch geg. s. normal. Banart. Böhler, L 6, 1. Tel. 227 44.

Vogel-Badehäuschen z. Anhäng. a. d. Käfig zu kf. ges. Laden D 6, 3.

Radio, Gleich- oder Allstrom (Super) zu kaufen gesucht. Angebote unter P St 7199.

Radio zu kaufen gesucht. - Angebote unter St 7174.

3 guterhalt. Stores zu kaufen gesucht. Angebote unter St 7200.

Bettlade mit Rost und Matr. und Chaiselong.-Decke zu kauf. ges. Angebote unter St 7198.

Gold und Silber kauft und verrechnet: H. Marx, Uhren und Goldwaren, R 1, 1, am Markt. Ankaufsbesch. II/964 49 436

Foto, gebr. od. neu, nicht über 6x9 Format, und 2 Nitraphotlampen gleich w. Stärke zu kaufen ges. Fernsprecher 515 98. 34 548

Ovaler od. eckig. Kohlenkasten zu kauf. ges. Angeb. unt. St 7145.

Damen-Fahrrad-Rahmen zu kauf. gesucht. Angebote unt. St 7104.

Gasherd zu kf. ges. Tel. 429 39.

Gut erh. Radio (Allstrom) zu kfn. gesucht. Angebote unt. St 7113.

Gebrauchte Möbel kauft geg. bar: Möbelverwertung J. Scheubert U 1, 1, Grünes Haus. Ruf 273 37.

Herrenzimmer kompl. od. Bücherschrank mit Schreibtisch zu kauf. ges. Angeb. unt. St 7163.

Gebr. Treibriemen, auch Flickstücke, gesucht. Ruf 522 45.

Schreibmaschinen auch rep.-bed., zu kfn. gesucht. Handelsschule „Schüritz", O 7, 25. Tel. 271 05.

Gebr. el. Rechenmaschine sof. zu kaufen ges. Näh.: Tel. 409 41.

Alteisen, Metalle kauft H. Krebs, Ruthorstweg 29. Tel. 533 17.

Teppich 3½x4½ sowie Brücke zu kauf. ges. Angeb. unt. St 7129.

Gebrauchte Möbel, Kleider, Schuhe, Wäsche, Pfandscheine sowie Oelgemälde, Bronzen und Porzellane kauft laufend: Schäfer An- und Verkauf Schwetzinger Straße 47, Tel. 439 68. 106

Stadttasche (Led. od. imit.) u. D.-Pelzcape zu kf. ges. Gebe evtl. D.-Schuhe Gr. 38 und D.-Hut in Tausch. L'hafen, Parkstraße 15.

H.-Mantel Gr. 44 zu kauf. od. geg. „Vulmeline"-H.-Mantel Gr. 42 zu tausch. ges. Ang. unt. St 7102.

Gut erh. H.-Wintermantel Gr. 48 zu kf. ges. Angeb. unt. St 7173.

Pelzmantel, neuwertig, und Persianer-Garnitur zu kaufen ges. Angebote unter St 7206.

Eleg. Pelzmantel Gr. 44 zu kaufen gesucht. Tel. 526 07 oder Angebote unter Nr. 34 805.

Suche Kinder - Sportwagen, eleg., sehr gut erhalten. - Angebote unter St 7135.

VERMIETUNGEN

In Mannheim habe ich eine Wirtschaft mit gt. Umsatz u. 3-Zi.-Wohnung sof. zu verpachten. Bewerber wenden sich an August Lange, Bierverlag, Mannheim, Karl-Benz-Str. 30, Fernruf Nr. 514 01. (34 866

Möbl. Zimmer, 1 od. 2 Betten, zu verm. Bahnhofplatz 3, 1 Tr.

Möbl. Zi. an H. z. v. K 3, 14, 1 Tr.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimm. mit eig. Bad, in gut. Hse. best. Lage Heidelbergs an berufstät. Herrn, Dauern., zu vm. Tel. 6344 Hdlb.

Möbl. Zim. mit 2 B. an sol. Ehep. od. Damen z. 1. 1. 43, 1 l. Zim. z. 1. 2., ev. früh. zu vm. Wäsche muß gest. werd. L 12, 3, part.

Sehr gut möbl. Zim. mit Schreibt. u. heizbar, z. 1. 1. 43 an Herrn zu vm. Meerfeldstr. 19, 3. St. lks.

WOHNUNGSTAUSCH

Tausche schöne 4 Zimmer, Küche, Baderaum, 1 Tr. hoch am Waldpark, geg. 2- bis 3-Zim.-Wohng. gleich wo. Näh.: Frau Möller, Alphornstraße 8. 34 811

Wohnungstausch Mhm.-Heidelberg Suche 4-Z.-Wohng., Bad u. ev. Dampfhzg. in gut. Lage Mannheims, mögl. Stadtmitte. - Biete dafür 3-Z.-Wohng., Badz., in gut. Hause u. bester Lage Heidelb. Eil. Ang. u. Nr. 34 670

1 Zimmer u. Kü. gegen 2 Zimmer u. Kü. zu tauschen ges. Große Merzelstraße 37, 4. Stock, K.

Tausche 1 schönes, sonn. Zimmer mit Balkon u. Küche in schöner Lage gegen 2 od. 3 Zimmer und Küche. Angebote unter St 7105.

Tausche 1 Zimmer u. Küche geg. 2 oder 3 Zimmer und Küche. Angebote unter St 7159.

2-Zi.-Wohng. m. Badz. in Fdhm. geg. schöne ger. 3-Zi.-Wohng., mögl. daselbst zu tausch. ges. Angebote unter St 7056.

MIET-GESUCHE

Schuppen-, Werkstatt- od. Lagerraum, mögl. m. Wasser-, Gas- u. el. Anschluß sof. zu miet. gesucht. Angeb. u. Nr. 34 431.

Büroräume, mögl. Nähe Schloß, von Organisation der gewerbl. Wirtschaft gesucht. Angebote an Postfach 175, Mannheim.

Laden in günstiger Lage zu miet. gesucht. Planken bevorzugt. Angebote unter Nr. 34 488.

3½- bis 5-Zim.-Wohng., mögl. mit Heiz., gesucht. 4-Zi.-Wohn. mit eing. Bad kann evtl. in Tausch gegeb. werd. Ang. unt. St 7150.

Suche 1- bis 2-Zi.-Wohn. Tausche evtl. 1 Zimmer u. Kü., Oststadt (Souterr.) Angeb. unt. St 7169.

1 Zimmer und Küche per sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote unter St 7193.

Zimmer mit 2 Betten, mögl. mit Frühstück, ab sofort für zwei franz. Zivilarbeiter, mögl. Käfertal od. Neckarstadt zu miet. ges. Angeb. unt. Tel. 504 62 oder an die Gesch. d. Bl. unt. Nr. 34 759.

Möbl. Zimm. u. Kü. für Bruder u. Schwester ges. Ang. u. St 7132.

Möbl. oder leeres Zimmer, mögl. mit Kost, von berufst. Mann gesucht. Angebote unt. Nr. 34 864.

Ingenieur sucht p. sof. möbl. Zim. mit Zentralheizg. Beding. gute Fahrtverbindung mit Haltestelle Grabenstr. Angeb. unt. St 7130.

Ein gut möbl. Zimmer, mögl. mit Zentralheizg., für einen unserer Herren gesucht. Preisangeb. mit näh. Angaben unt. M H 2037 an Ala Anzeigen-Ges. mbH., Mhm.

Gut möbl. Zimmer, Stadtmitte od. Ring, von berufst. Dame sofort gesucht. Ruf 233 08. 34 826

Möbl. Zimmer, mögl. Schwetzg.-Stadt, von jungem Arbeiter bei guter Familie gesucht. Angebote unter St 7182.

Möbl. Zimmer, mögl. sep. u. mit Kochgel., von jung. Frau sofort gesucht. Angebote unt. St 7144.

AUTOMARKT

Auto- u. Motorrad-Zubehör D 4, 8 gegenüber der Musikhochschule. Auto-Zubehör-Geschäft Schwab & Hertzmann Mannheim 518

Tempo-Wagen, Hinterlader, in gt. Zust., zu kauf. ges. Tel. 423 35.

Geschäfts-Empfehlungen

Ohrenschützer und Einlegesohlen in großen Mengen eingetroffen. H. Roloff, Qu 3, 1, Hersteller von Heeresbedarf. 540

Strumpfreparaturen. Fallmaschen werd. schnell u. billig repariert. H. u. A. Weepers, Ludwigshafen, Bismarckstr. 49, Mhm., O 3, 4a.

Schleife Böden aller Art mit modernsten Maschinen. Auch lack. Böden werden wie neu. Walter Dresch, T 2, 4. Tel. 248 22.

Stumpfe Rasierklingen mache ich Ihnen auf meinen Orig.-Rasierklingenmaschinen wieder scharf. 50 Stück M 2.-, 100 Stück M 3.-. Voreinsend. bar od. Postscheckkonto Köln 602 89. Nur saubere Klingen einsenden u. auf starke Außenverpackung achten! Ia Referenzen! - Hans Fiebelkorn, „Trophy"-Rasierklingen-Fabrik, Köln-Kalk, Thumbstraße 28.

Dresdner Spiralfederfabrik Strobel & Co., Inh.: Ing. Kurt Knorre, Hellerau - Dresden, firmiert ab 1. Januar 1943: Kurt Knorre, Federnfabrik, Hellerau-Dresden. Die gleiche Betriebsführung und der jederzeit einsatzbereite und bewährte Mitarbeiterstab werden auch in Zukunft die Tradition unseres Werkes fortsetzen.

Zylinderschleiferei Otto Krauth, Ing. Mannheim Dalbergstr. 8 erledigt prompt und sorgfältig alle ins Fach schlagenden Arbeiten. Bitte rufen Sie bei Bedarf die Nr. 222 07 an. 183

Zahnersatz wird durch das unschädliche Kukident selbsttätig gereinigt u. gleichzeitig desinfiziert. Da Kukident während des Krieges nur in beschränkt. Umfange hergestellt werden kann, also zur Zeit knapp ist, bitten wir um sparsamen Gebrauch von Kukident. Sorgen Sie auch dafür, daß nichts verschüttet wird. Nutzen Sie den Inhalt der Kukident-Packung gut aus, dann handeln Sie wirtschaftlich, wie es die jetzige Zeit verlangt. Sollten Sie das echte Kukident nicht erhalten, so bitten wir um Nachricht, damit wir Ihnen eine Bezugsquelle nachweisen können: Kukirol-Fabrik, Berlin-Lichterfelde. (1085

Wir wollen nicht zuviel versprechen, aber das eine können wir Ihnen sagen: Neben sparsamster Wirtschaft haben wir als obersten Grundsatz aufgestellt: „Alle Ueberschüsse restlos den Mitgliedern!" - Ueber 575 000 Versicherte. - Schenken auch Sie uns Ihr Vertrauen! - Deutsche Mittelstandskrankenkasse „Volkswohl", V. a. G., Sitz Dortmund, Bezirksdirektion: Anton Neubauer, Mannheim — O 7, 5, Ruf 288 02. 1020

Entrahmte Frischmilch - für den Pudding! Das schmeckt - man muß ihn nur richtig zu kochen verstehen. Gerade bei der Knappheit heute darf er nicht anbrennen oder sonst irgendwie mißlingen. Deshalb kocht man ihn genau nach der Gebrauchsanweisung u. beachtet Folgendes: Das Puddingpulver wird trocken in den Kochtopf geschüttet und sofort mit der ganzen Milch verrührt (Milch bitte genau abmessen). Die entrahmte Frischmilch mit dem Pulver 2 Minuten kochen lassen und dann erst den Zucker unterrühren. Mondamin-GmbH., Berlin-Charlottenburg 9.

Kohlen, Koks, Briketts. Bernauer & Co., G m b H. Mannheim, Luisenrg. 9. Ruf 20631 u. 25430

Wenn Sie den guten Crem-Ellocar aufgebraucht haben, dann werfen Sie bitte den leeren Topf nicht fort. Für uns ist er wertvoll! Geben Sie ihn deshalb mit dem Deckel Ihrem Händler zurück, welcher alle leeren Ellocar-Crem-Töpfe sammelt und an uns zur Neufüllung weitergibt. Dadurch werden wertvolle Rohstoffe und Arbeitskräfte gespart und Sie erhalten um so früher eine neue Packung hochwertige Crem-Ellocar. 1195

Mutti, da ist noch Kaffee übrig! Kochst Du uns daraus wieder so einen guten Pudding wie neulich nach dem Mondamin-Rezept? - Rezept: Man mischt ½ Liter Kaffee aus Kaffee-Ersatz mit ½ Liter Milch, süßt mit 50 g Zucker, gibt eine Prise Salz dazu, rührt ein Päckchen Puddingpulver (Sahne oder Vanille) nach Gebrauchsanweisung mit Milch an und kocht daraus einen „Spitzbohnen"-Pudding. Das Pudding-Aroma mischt sich dabei mit dem des Kaffees zu einer angenehmen Einheit. Mondamin-GmbH., Berlin-Charlottenburg 9.

Nasse Füße? Weg damit: Schütz die Sohlen durch „Solitt". Solitt gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit, macht sie wasserabstoßend!

Autoverglasung, dafür ist Glaser Lechner S 6, 30. Tel. 263 36. die richtige Adresse! Anruf genügt.

Bei Kopfweh, wenn es durch Schnupfen, Stockschnupfen und ähnliche Beschwerden verursacht ist, bringt das seit über hundert Jahren bewährte Klosterfrau-Schnupfpulver oft wohltuende Erleichterung. — Klosterfrau-Schnupfpulver wird aus wirksamen Heilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau - Melissengeist erzeugt. Sie erhalten Klosterfrau-Schnupfpulver in Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gr.), monatelang ausreichend, bei Ihrem Apotheker od. Drogisten.

Schraubstollen. Steckgriffe, Hufeisen, Hufnägel - Max Schrem Eisenhandlg. Mannheim S 6, 13 Fernsprecher Nr. 219 23 237

Deine Krankenkasse die Lichterfelder Privatkrankenkasse — E 2, 17, Fernruf 200 85 (30168

Eil- u. Möbeltransporte dch. Eilboten Schmidt, G 2, 22. Ruf 21582.

Drahtmatratzen. Neuanfertigung Reparaturen — Neubespannen Verstärken Luise Heitmann Wwe vorm. Hch. Heitmann. Drahtmatratzenfabrik Waldhofstr. 1[illegible] Ruf Nr. 320 65. 31[illegible]

Schreib- und Rechenmaschinen repariert und kauft J. Bucher. Mannheim. B 1, 3 Ruf 242 21.

Schneiderei. Reparatur u. Bügelanstalt. Chemische Reinigung Werner, S 3, 13. Ruf Nr. 233 74

Sanitäre Bedarfsartikel durch Sanitätshaus Friedr. Dröll Mannheim Qu 2, 1. Fernruf 244 8[illegible]

Denke dran bei jedem Schritt: Deine Sohlen schützt „Solitt"! Solitt gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit, verhütet nasse Füße!

Verdunkelungsrollos von Bölinger mit gut. Schnurzug vorrätig in
200 cm lang — 100 cm breit,
200 cm lang — 105 cm breit,
200 cm lang — 110 cm breit,
200 cm lang — 115 cm breit,
200 cm lang — 120 cm breit,
200 cm lang — 125 cm breit,
220 cm lang — 130 cm breit,
220 cm lang — 150 cm breit.
Jede andere Größe kurzfristig lieferbar. - Bölinger, Tapeten, Linoleum, Seckenheimer Str. 48, Fernruf Nr. 430 98. 99

Anordnungen der NSDAP

NSKOV - Kameradschaft Mannheim-Innenstadt. Eintrittskarten für die am Sonntag, 3. Jan. 1943, 15 Uhr, im Musensaal des Rosengartens stattfindende Veranstaltung sind in beschränktem Umfang am Sonntag von 10 Uhr ab noch an der Kasse des Rosengartens zu erhalten.

KdF, Abt. Wandern: Sonntag, 3. 1. 43: Neckartal-Wanderung: Heidelberg - Stift Neuburg - Ziegelhausen - Schlierbach - Wolfsbrunnen - Schloß - Heidelberg. Treffe 8.25 Uhr OEG-Bahnh. Friedrichsbrücke. Abf. 8.40 Uhr. An der Wanderung können Wanderfreunde (jung und alt) teilnehmen.

FILM-THEATER

Ufa-Palast. 3. Woche! Ein ungewöhnlicher Erfolg! - Veit Harlans erster dramatischer Farb-Großfilm der Ufa: **„Die goldene Stadt"** mit Kristina Söderbaum, Eugen Klöpfer, Paul Klinger, Annie Rosar, Kurt Meisel, Rudolf Prack u. a. Spielleitung: Veit Harlan. - Für Jugendliche nicht erlaubt! Beginn 2.00, 4.30, 7.15 Uhr. - Bitte Anfangszeiten beachten!

Ufa-Palast. - Am Neujahr sowie Sonntag vorm. 10.45 Uhr: Frühvorstellung **„Die goldene Stadt"** und neueste Wochenschau.

Alhambra. 2. Woche! Der große Erfolg! 2.45, 5.00 und 7.30 Uhr, morgen, 1. Jan., ab 1.15: **„Stimme des Herzens"** - mit Marianne Hoppe, Ernst v. Klipstein, Carl Kuhlmann, Eug. Klöpfer, Carsta Löck, Albert Florath, Herbert Hübner, Fritz Odemar, Franz Schafheitlin, Ernst Waldow. - Wochenschau und Kulturfilm. Jugendliche nicht zugelassen!

Alhambra. Der große Früh-Vorstellungserfolg! - Nochmalige Wiederholung! - Sonntag, den 3. Jan., vormittags 10.45 Uhr: **„Sonne, Ski und Pulverschnee" (Im Reiche der Drei Zinnen).** - Schneeschuhfahrt in die verschneite Wunderwelt der Dolomiten. Wochenschau u. Kulturfilm. - Jugendliche zugelassen!

Schauburg. 2. Woche! 2.45, 5.00 u. 7.30, morgen, 1. Jan., ab 1.15: Heiterkeit ohne Ende über das neue Hans - Moser - Lustspiel: **„Einmal der liebe Herrgott sein"** mit Irene von Meyendorff, Lotte Lang, Ruth Eweler, Margit Symo, Ivan Petrovich, Fritz Odemar, Hans Zesch-Ballot. - Wochenschau und Kulturfilm. Jugendliche nicht zugelassen!

Schauburg. Drei große Märchenvorstellungen! Samstag, 2. Jan., nachm. 1.15 Uhr, Sonntag, 3. Jan., vorm. 10.45 Uhr, und Montag, 4. Jan., nachm. 1.15 Uhr, ein Märchen nach Gebr. Grimm: **„Das tapfere Schneiderlein",** dazu: **„In der Höhle des Wetterriesen",** ein lustiger Kasperfilm. Kleine Preise! - Vorverkauf an der Tageskasse!

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72 Tägl. 3.40, 5.50, 7.40, So. 1.30. Emil Jannings in: **„Die Entlassung".** Spielleitg.: Wolfgang Liebeneiner. - Der Film einer Schicksalswende im Leben des deutschen Volkes. — Neueste Woche! Jugdl. ab 14 J. zugel.!

Gloria-Palast Seckenheimer Str. 13. Heute letzter Tag! - **„Andreas Schlüter"** mit Heinr. George in der Titelrolle, Olga Tschechowa, Dor. Wieck u. a. Das Schicksal eines genialen Künstlers und großen Deutschen. — Neueste Wochenschau. - Beginn: 2.45, 5.05 und 7.25 Uhr. - Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen!

Gloria-Palast, Seckenheimer Str. 13. Voranzeige! Ab morgen: Emil Jannings **„Die Entlassung"** - Film der Nation - Ein Tobis-Spitzenfilm mit Werner Krauß, Theodor Loos, Carl Ldw. Diehl, Werner Hinz u. a. - Neueste Wochenschau 1.00, 3.15, 5.30 u. 7.35 Uhr. Jgdl. ab 14 J. zugelass.

Palast-Tageskino, J 1, 6, spielt ab 11 Uhr vormittags. - - Heute letzter Tag! - **„Winternachtstraum".** Das müssen Sie sehen, was Hans Moser und Richard Romanowsky anstellen, um ihren Schützling Magda Schneider „an den Mann" zu bringen! - Der Gipfel des Humors mit: Magda Schneider, Wolf Albach-Retty, Theo Lingen, Hans Moser, Richard Romanowsky, Walter Steinbeck, Gustav Waldau, Hubert von Meyrink u. a. m. - Musik: Franz Grothe - Regie: Geza von Bolvary. - Ein Film des Lachens und der Freude. - Jugend nicht zugelass.! - Neueste Wochenschau - Kulturfilm. - Beginn: 11.00, 12.50, 3.00, 5.15, 7.20 Uhr Abendvorstellung.

Pali-Tageskino, J 1, 6, spielt ab 11 Uhr vorm. - - - Ab morgen: Die große Wiederaufführung! - Der Film der großen Komiker! Ein Festprogramm wie selten! Hans Moser, Heinz Rühmann, Theo Lingen in dem Lustspiel: **„Der Himmel auf Erden".** - In weiteren Hauptrollen: Hermann Thimig, Lizzi Holzschuh, Rudolf Carl. - Wochenschau - Kulturfilm. Jugend ist zugelassen und zahlt nur von 11 bis 2 Uhr halbe Preise! Beginn 11.00, 1.00, 2.45, 4.50, 7.20 Abendvorstellg.

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41. Tägl. 3.35, 5.40, 7.20, So. 1.25: **„Ave Maria"** mit Benjamino Gigli, Erna Berger, Käthe v. Nagy. Ein ganz großer Erfolgsfilm! - Neueste Woche. Jgdl. nicht zug.!

Odeon-Lichtspiele Mhm., G 7, 10. Heute bis Sonntag: **„Frauen sind doch bessere Diplomaten"** mit Marika Rökk, Willy Fritsch u. a. Anfang: Wo. 5.15 u. 6.50 Uhr, Sonntag 3.10, 5.00 u. 6.50 Uhr. Jugendl. haben keinen Zutritt! - Sonntag, 3. Jan. 43: Kindervorstellung **„Kopf hoch, Johannes".** Anfang 1.30 Uhr.

Film-Palast Neckarau, Friedrichstraße 77. Heute 5.15 und 7.30 letztmals der große Lacherfolg: **„Sieben Jahre Glück".** - Ab Freitag: Der Leidensweg zweier Liebenden: **„Der Fall Rainer"** mit Luise Ullrich, Paul Hubschmid, Karl Schönböck, Elise Markus, Sepp Rist u. a.

Film-Palast Neckarau, Friedrichstraße 77, Neujahrstag, 1. Jan., 1.30 Uhr: Lauter bunte Sachen für die Kleinen **„Puppentheater", „Kasper", „Schrimenstücke".**

Regina Neckarau Fernruf 482 76. Heute 5.10 und 7.15 Uhr letzte Gelegenheit! **„Die große Liebe".** - Unser Neujahrsfestprogramm: **„Anschlag auf Baku".** Anfangszeiten beachten! 1.30 Uhr große Jugend- u. Familienvorstellung. 4.15 und 7.00 Uhr Beginn mit Hauptfilm. - Voranzeige: Samstagnachm. 3.00 Uhr u. Sonntagnachm. 1.30 Uhr große Märchenvorstellung: **„Hänsel u. Gretel".**

Saalbau, Waldhof, 6.00 u. 7.30. Letztmals: **„Frau Luna".** Eine Tobis-Operette mit Lizzi Waldmüller, Fita Benkhoff, Th. Lingen u. Paul Kemp. - Jugendverbot.

Freya, Waldhof, 6.00 u. 8.00 Uhr. Ab heute: **„Immer nur Du".** - Jugendliche ab 14 J. zugelassen!

THEATER

Nationaltheater Mannheim. Freitag, 1. Jan. 1943 (Neujahr), Vorstellung Nr. 133, außer Miete: **„Die Walküre"** von Richard Wagner. Anfang 15 Uhr, Ende etwa 19.30 Uhr.

Nationaltheater Mannheim. Samstag, 2. Jan., Vorstellung Nr. 134, Miete C 12, 2. Sondermiete C 6: **„Schluck und Jau",** ein Scherzspiel in 6 Vorgängen von Gerhart Hauptmann. Anfang 18.00, Ende 20.45 Uhr.

UNTERHALTUNG

Libelle. - Ab 1. Januar 1943: **„Hinein ins neue Jahr!"** Unsere große Neujahrsparade prominenter Artisten. Beginn am 1., 2. und 3. Januar: pünktlich 18.30 Uhr; am 1. 1. und 3. 1.: auch 14.30 Uhr. Kassenöffnung am 1. 1. 43 für die Nachmittagsvorstellung 12.30 Uhr; für die Abendvorstellung und Vorverkauf für 2. und 3. Januar ab 15 Uhr. (373

Palmgarten „Brückl", zw. F 3 u. F 4. Heute zum letzten Mal: Charlotte Rickert, die starke Pfälzerin mit dem sprühenden Humor, die Mannheim restlos begeisterte! - Beginn täglich 19.30, Mittwoch, Donnerstag, Sonn- u. Feiertags auch nachm. 16 Uhr. Vorverkauf in der Geschäftsstelle täglich 10—12 u. nachm. 14—17 Uhr. Fernsprecher 226 01. 316

Kleinkunstbühne „Liedertafel" — Mannheim, K 2, 32. Betriebsführung: H. Marx. - Gastspieldirektion Mandt präsentiert bis 31. Dezember 1942 ein **„Buntes Kabarett-Varieté"** mit zehn Attraktionen. Täglich 19.30 Uhr, Mittwoch- und Sonntagnachm. 15.30 Uhr. - Eintrittspreise von RM 0.80 bis 2.50. Vorverkauf: KdF, Plankenhof, Uhrengeschäft Marx, R 1, 1, u. an der Tageskasse (Liedertafel, K 2, 32), jeweils eine Stunde vor Beginn der Vorstellungen. Tel. Vorbestellungen bei Marx, Fernsprecher 274 87. Am 1. Januar geschlossene Vorstellung. Kein Kartenverkauf!

Kleinkunst - ganz groß! — Die Deutsche Arbeitsfront - NSG „Kraft durch Freude" - bringt ihren 6. Meister-Abend vom 1. bis 3. Januar 43, jeweils 18 Uhr im Musensaal des Rosengartens. Es wirken mit: Willi Engel-Berger, der bekannte Komponist am Flügel m. a. „Der Stern von Rio". - Evelyne Künnecke, die Tochter des bekannten Komponisten, musiziert, singt und gefällt. - Fredy Rolf, der beliebte Komiker v. Berliner Rundfunk. 4 Albatesos vom Wintergarten Berlin. - Ada Algisi und Pietro Trombetta, Deutsch - spanische Kunst. - Romé und Gilda, Spiel der Gelenke. - Dazu das Hans-Dietrich-Ballett. — Vorverkauf: Karten von RM 1.- bis 4.50 bei der KdF-Vorverkaufsstelle Plankenhof P 6, Völkische Buchhandl., Musikhaus Heckel und Kretzschmann, Juwelier Marx, R 1, 1 und an der Rosengartenkasse. 312

TANZSCHULEN

Die Tanzschule am Paradeplatz, P 1, 3a, von A. Pfirrmann. Anfängerkurse beginnen am 4. und 7. Jan. 43, 20 Uhr. Anmeld. erb. Wohng. Heinr.-Lanz-Str. 23-25.

Tanzschule Knapp, Qu 1, 2. Neue Kurse beginnen am 5. Januar 43. Anmeldungen erbeten. 390

VERKÄUFE

1 kompl. Schuhmacher-Werkzeug 600.- zu vk. Anzus. ab 17 Uhr. Kolb, Rheindammstr. 7, part.

Nußb. p. Bettst. mit Polsterrost u. Nachttisch M 50.- zu v. Wildermuth, Schwetzinger Str. 168.

Für Diele oder Bauernstube! Alte antike guterh. Truhe m. Geheimf. z. vk. Schätzw. 100.-. Tel. 58475.

„Blitz"-Metzgereimasch., Schüsseldurchm. 750 mm, für Riemenantrieb, zu 50% des Neuwertes abzugeben. Tel. 281 34. 34815

Schrankgrammophon, f. neu, 80.-. Kleid Gr. 42, neu, M 85.- zu vk. Langerötterstraße 50, 5. Stock.

Grammoph. Odeon, 20 Pl., 75.-, Schlittschuhe i. Lederhülle 20.-, Deckbett 30.-. Anzus. 10—3 U. Albrecht, U 4, 2, part. rechts.

Radio, alles Bastlergerät, und ein Lautspr. 50.-, 1 Kinderwagen 15.- zu verk. Lortzingstr. 31, part.

Neuer Pelzmantel Gr. 40-42, hellbraun, 975.- zu vk. Tel. 612 70.

Reins. mattbl. Bluse, neu, sportl. Form, M 35.- zu verk. Ab 2 Uhr. H. Knaub, Rennershofstraße 26.

H.-Mantel, neu, Maßarbeit, kl. starke Figur, M 300.- zu verkf. Berg, H 2, 5, 18—20 Uhr.

UNTERRICHT

Institut Schwarz, Mhm., M 3, 10. 1. Höhere Schule: 1.—8. Klasse. Gewissenhafte Förderung und Vorbereitung auf alle Schulprüfungen, Aufgabenüberwachg., Nachhilfekurse. Jederzeitige Umschulg. 2. Abendschule: Schnellfördernde Kurse mit dem Ziel der Mittelschulreife u. des Abiturs für Berufstätige u. Wehrmachtsangehörige. Anmeldungen zu jeder Zeit. Auswärt. Schüler finden beste Unterkunft. — Direktion: Dr. G. Sessler und Dr. E. Heckmann. 157

Privat-Handelsschule Vinc. Stock, Inhaber u. Leiter: Wilh. Krauß, Mannheim, M 4, 10, gegr. 1899, Fernspr. 217 92. - Am 1. Febr. 43 beginnen Anfänger-Kurse in Stenographie u. Maschinenschr. Unterrichtszeit: 18-20 Uhr, evtl. auch v. 17-19 Uhr. Geschlossene Handelskurse (vormittags) beginnen wieder Ostern 1943.

Neue Buchführungs - Lehrgänge beg. am 4. Jan. von 19-20 Uhr. Privat-Handelsschule „Schüritz" Mannheim, O 7, 25 (Kunststr.). Geschl. Handelskurse am 3. Mai

Mathematiküberwachg. für 6. Kl. gesucht. Angebote unt. St 7234.

3. Woche!
Ein ungewöhnlicher Erfolg!

DIE goldene STADT

Ein Veit-Harlan-Farbfilm der Ufa mit
Kristina Söderbaum - Eugen Klöpfer - Annie Rosar - Paul Klinger - Kurt Meisel u. a.
Spielleitung: Veit Harlan
Ein von der Gewalt des Menschlichen erfülltes Werk!
Neueste Wochenschau!
Beginn: 2.00, 4.30 und 7.15 Uhr
Geschlossene Vorstellungen!
Nicht für Jugendliche!
Bitte Anfangszeiten beachten!
Telephonische Bestellungen werden nicht angenommen!

UFA-PALAST

CAPITOL
Ab Freitag
Emil Jannings
in:
„Die Entlassung"
Werktags: 3.40 5.50 7.40
Spielleitung: Wolfgang Liebeneiner - Der Film einer Schicksalswende im Leben des deutschen Volkes.
Neueste Wochenschau!
Sonntags 1.30 Uhr
Jugendl. ab 14 J. zugelassen
Waldhofstr. 2 - Tel. 52772

Der Himmel auf Erden

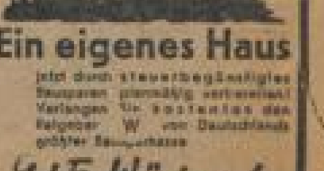
Ein Neujahrsprogramm f. groß u. klein
Ein Lustspiel von seltener Komik in Wiederaufführung:
Das Dreigestirn des Humors
Heinz Rühmann, Hans Moser
Theo Lingen
Neueste Wochenschau
Jugend ist zugelassen und zahlt nur von 11—3 Uhr halbe Preise
PALI Palast-Lichtspiele TAGES-KINO
spielt täglich ab 11 Uhr vormittags

Café Wien
P 7, 22 - Planken
Das Haus der guten Kapellen
Die Konditorei der Dame
Inhaber J. O. FRANKL

Zum Silvester-Abend
nur reservierte Tische bei Vorbestellung und einer Verzehrkarte von 4.— RM. pro Person. Bestellungen werden täglich, auch abends, entgegengenommen, jedoch nicht telephonisch.
Neujahrstag: 11.30 bis 13 Uhr: Frühkonzert. - Nachmittags und abends: Festliche Musik.

LIBELLE
Ab 1. Januar 1943:
Unsere große Neujahrs-Parade prominenter Artisten
„Hinein in's neue Jahr!"
mit 5 Hotchas - Jenny Jaeger - 5 Bentos - Carmencita usw.
(siehe Rubrik Unterhaltung.)

Palmgarten
Zwischen F 3 und F 4
Unser Grundsatz nach wie vor: Große Leistung, viel Humor!
Das glänzende Neujahrsprogramm vom 1. bis 15. Januar 1943:
Tipsy & Brow, die einzigartigen Exzentriker;
Harry Malten, der unwiderstehliche Parodist;
Karmanows 12 Königspud. 1. d. schönste Hundenummer intern. Varietés
2 Arettons, meisterlich jonglierende Äquilibristen;
2 Niks, d. Akrobaten m. d. gut. Laune
Vi Sing Ping, fernöstliche Geschicklichkeiten;
Bobby Six, ein komisches Haus und so musikalisch;
Hella Harwarth, [illegible]
Beg. tägl. 19.30, Mi., Do., Sa.- und Feiertags auch nachm. 16.00 Uhr. Vorverkauf in der Geschäftsstelle tägl. 10—12 u. nachm. 14—17 Uhr.



Ein eigenes Haus
jetzt durch steuerbegünstigtes Bausparen planmäßig verwirklichen! Verlangen Sie kostenlos den Ratgeber W von Deutschlands größter Bausparkasse
GdF Wüstenrot in Ludwigsburg/Württemberg